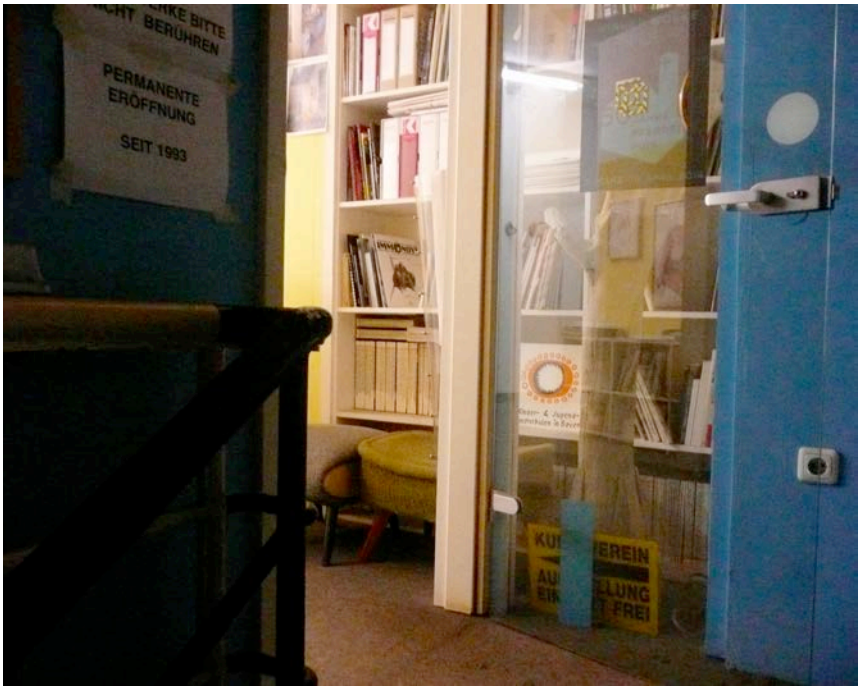
kunstverein weiden

DIE REDEN UND TEXTE 2014



wolfgang herzer

Wolfgang Herzer, Ledererstrasse 6, 92637 Weiden, Tel. 0961 46308, www.everywen.de, info@kunstvereinweiden.de

DIE REDEN UND TEXTE 2014

Als Eingangsbild diesmal nicht das Kunstvereins-Haus Ledererstrasse 6 sondern das Weidener Rathaus, der Kern des Kommunal-Geschehens, als Ausstellungssort, nicht die solitären Besonderheiten und Eigenarten des Kunstvereins Weiden standen im Jubiläumsjahr 2013 im Zentrum sondern das, was ihn mit der Weidener Vereinswelt verbindet. Was das ist, brachte das Projekt VEREINT an den Tag, 150 Weidener Vereine machten mit, mit unvergleichlichem Charm betrieben sie Selbstdarstellung auf Miniatur-Vereinswelt-Bühnen in Wabenbehältern und zeigten mit dem Überschwang an Fantasie, der dabei zu Tage trat, dass die Kreativität grenzenlos ist, es bedarf nur der Kunst sie zu wecken. Der Kunstverein Weiden hat auch sie.

Jahresprogramm und Extras

2014

Stichwort: Betriebssystem Kunst: die Sammlung
31. Januar – 30. März
Paar in Betrachtung des Mondes – Die Sammlung Appelt

Stichwort: Nachwuchs, regionales Bildungswesen
4. – 27. April
Luxus und Vergänglichkeit:
FOS/BOS – Absolvent/Innen Ein Projekt der Fach + Berufs- Oberschule Weiden/ Zweig Gestaltung, Leitung Jochen Lüftl, Kuratorin Silke Winkler

Stichwort: Künstler/Innen aus der Oberpfalz, Heimat im Unterwegssein
9. Mai – 22. Juni
Susanne Neumann – Der Body der Botin der Botschaft
Arbeiten von unterwegs 2001 - 2014 Waldsassen, Berlin, Wien, Seggiano,

Stichwort: Kunst aus der Oberpfalz, Betriebssystem Kunst
4. Juli – 28. September
KUNST UND PARTNER – Das Kunstpartner-Kalender-Projekt Regionale Partnerschafts-Pflege zwischen Wirtschafts-Unternehmen + Künstler-Ateliers

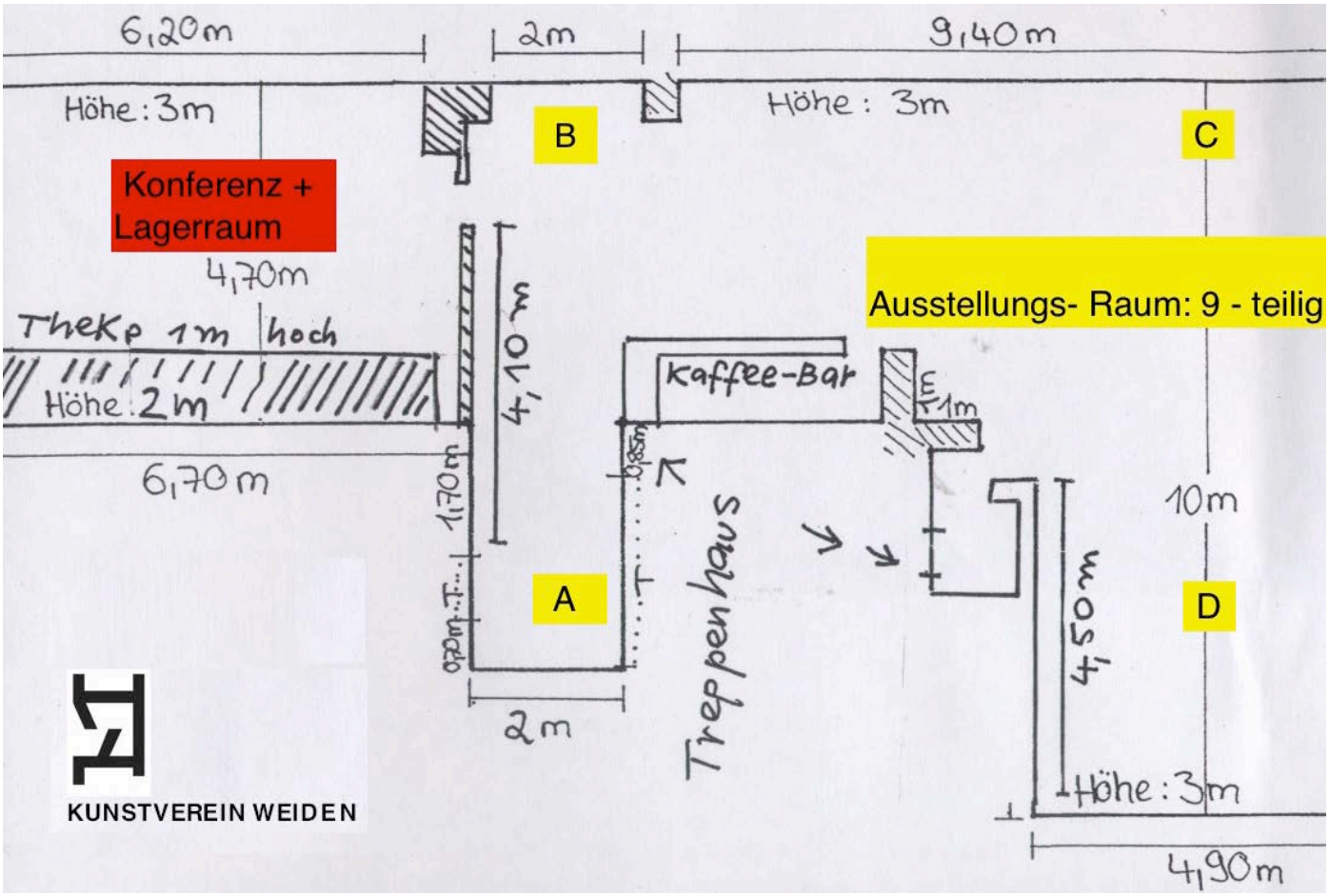
Stichwort: Cross-Over: Farbe – Raum – Architektur - Erinnerung
29. August – 26. Oktober
FARBVERGNÜGEN – Reinhold A. Goelles Wandmalerei in der Klosterkirche St. Augustin Weiden Kurator Axel T. Schmidt + Erinnerunsgsraum 1917- 2010
+
GEDÄCHTNISRAUM ST. AUGUSTIN - Weidener Generationen erinnern sich.
Ein sozial-interaktives Projekt des Kunstverein Weidens

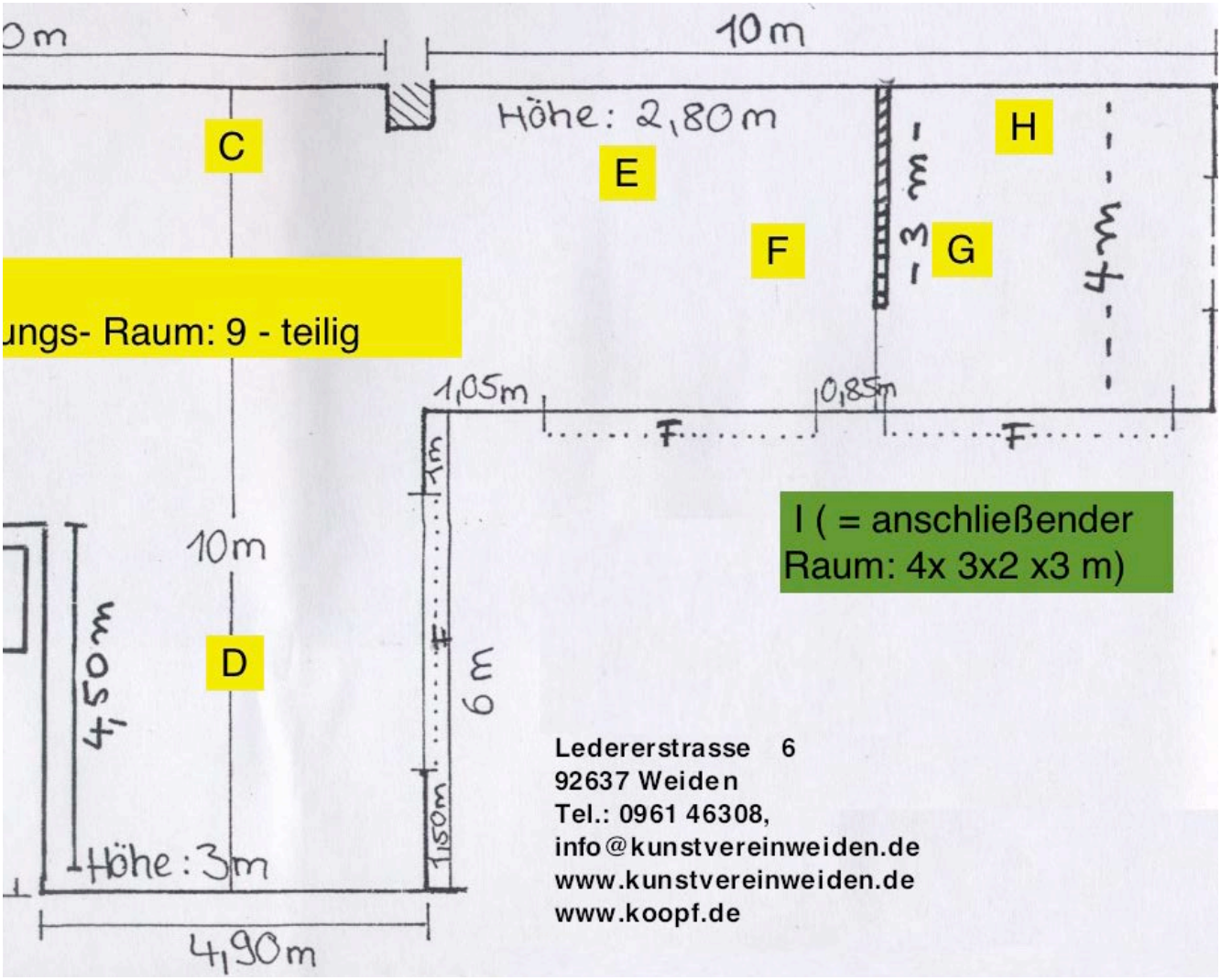
18.9. 2014, Eröffnungsrede: AUSGEWÄHLTE LEINWANDRELIEFS, WOLFGANG GERNER
Foyer Stadttheater Amberg

17. Oktober 2014, 19 Uhr, Eröffnungsrede: ROSE HEUBERGER, SAND
Buchhandlung Carl Mayr Amberg

Stichwort: Metropolregion, Alt-Szene Nbg, so nah + doch so fern
17. Oktober – 23. November
"STRANGE CREATURES": Kunstverein Weiden erinnert im zehnten Todesjahr an den Künstler und Musiker Kevin Coyne.

Stichwort: Mitglieder, lokale Szene
30. November - 7. Januar
PASST IX : LEBENSWELTEN Die Mitglieder-Ausstellung im Kunstverein,
Kurator Uwe Müller





Ledererstrasse 6
92637 Weiden
Tel.: 0961 46308,
info@kunstvereinweiden.de
www.kunstvereinweiden.de
www.koopf.de

Programm - Beschreibung 2014

Öffnungszeiten: So 14 – 18 Uhr, Mi – Sa 20 -22 Uhr
und nach Vereinbarung: 0961 46308 / www. kunstvereinweiden.de

.... der Kontext, der die Kunst zur Kunst macht

Den geistigen Denk-Raum, in dem Objekte zu Kunstwerken werden und das Licht neuer Sichtweisen scheint, muss der Betrachter selber herstellen, dabei nutzt er die Vorgaben, die der Kunstbetrieb bereithält. Die Art und Weise, wie der Kunstbetrieb im oberpfälzisch-fränkischen Raum aufgestellt ist, ist ein Thema, das wir immer wieder berührt haben, um bei unserem Publikum durch mehr Informiertheit über die Zusammenhänge auch mehr Lust zu intensiverem Mitwirken zu wecken.

So ist es interessant, neben dem Berufstand des Künstlers und einigen Werk-Präsentationen auch über die Tätigkeiten der Galerien, Museen, Vereinigungen und Vereinen, der Hochschulen, der Kunstkritik in den Medien, den Kuratoren und nicht zuletzt den Sammlern informiert zu werden, die einen wichtigen Beitrag zum Thema „ die Brotlosigkeit der Kunst“ liefern. In diesem Sinne stellen wir in diesem Jahr die **Sammlung Appelt und das „Kunstpartner-Projekt“ aus dem „Kartenhaus-Kollektiv“** aus.

Weiterhin bieten wir auch dieses Jahr wieder unter dem Stichpunkt **„Bildungswesen und Nachwuchs“** Weidener Schulen Ausstellungsmöglichkeiten, erhalten über die Kooperation mit den Kunst-Partner-Initiatoren Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler einen weiteren Einblick in die KUNST – Szene der Donau-Metropole und machen mit der Ausstellung „Gregor Samsa“ auf einen **Betriebs-System-Topos** aufmerksam, der trotz hoher Bedeutsamkeit eher übersehen wird: Die Szene-Kneipe, das Kultlokal, wo Künstler die Zeche auch mal mit Kunst bezahlt.
Das Nürnberger **Gregor Samsa** war und ist bis heute so eine Stätte, hier war der Quellpunkt einer Art Neuer fränkischer Schule, ein Künstler-Kreis des kecken Strichs und der humorig-satirischen Welt-Einstellung, die sich in den 1970er Jahren um Peter Angermann und andere formierte.
Der besondere Reiz dieser Ausstellung liegt in der Identität stärkenden Standort-Ähnlichkeit, die zwischen dem Gregor-Samsa und dem Kunstverein besteht, da auch bei uns qua Neues Linda **Kunst und Kneipe** schicksalhaft miteinander verquickt sind.

PAAR IN BETRACHTUNG DES MONDES - Die Sammlung Appelt .... der Kontext, der die Kunst zur Kunst macht

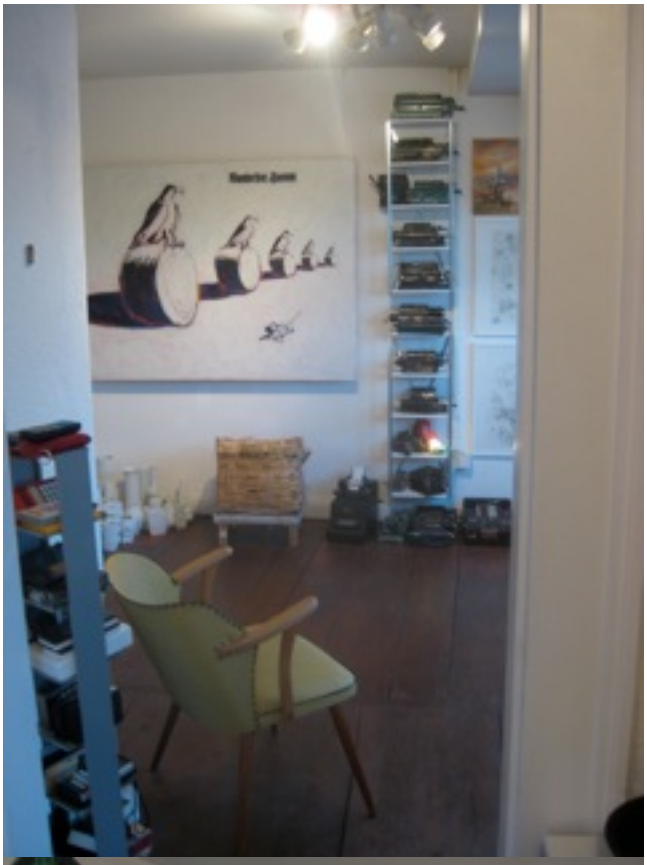
31. Januar – 30. März 2014

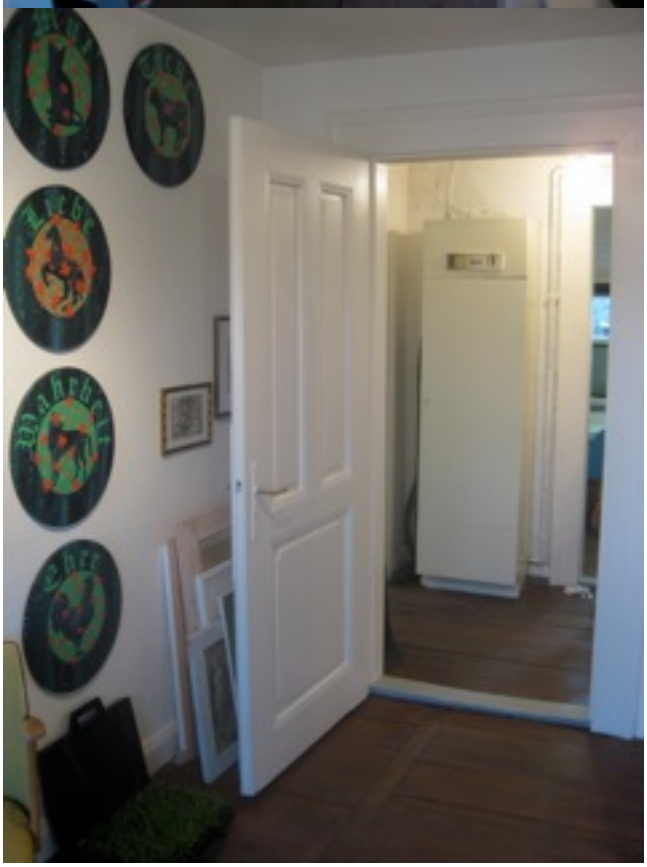
geöffnet:
So: 14 – 18 Uhr, Mi – Sa: 20 – 24 Uhr
Und nach Vereinbarung 0961 46308

Kunstverein Weiden, Ledererstrasse 6, 92637 Weiden

Ackermann Christine 7, Alt Werner 5, Altenbourg Gerhard 3, Andrevski Sergej 3, Angermann Peter 32, Antes Horst 8, Bauer Walter 1, Baumann Winfried 3, Beck 2, Bender Eta1, Berger Katja 2,Bergmann Reiner 10, Berkenheger Dorothee 1, Bertsch Nehle 1, Bessel Herbert 1, Beuys Joseph3, Bickel1, Bleisteiner Annegret 1, Blocher Annette 1, Boden Bodo 7, Böhler Matthias 8, Bolkart 1, Broghammer Wilhelm 3, BrunnerInes 6, Brunner Jo 3, Burghart Toni 25, Celik Nihat 2, Chirulescu Christina 4, Cieslinski1, Conzen Norbert F. 2, Coyne Kevin 8, Dizlek Selcuk 3, Doberauer Anke 5, Dollhopf Günter 16, Dollhopf Svetlana 2, Dombrowski Ernst v. 2, Dorrer Angela 1, Doubrawa Reinhard1, Drehan1, Effner Cornelia 75, Eisenreich Janet 1, Engel 5, Engel Peter 6, Eppich 1, Essig Martina 1, Faul Christian1, Flinzer Jochen1, Floris 2, Frauenknecht Hermann 2, Frey Harro 14, Frey Sigrid 5, Fridjonson Helgi Porgils 1, Friedländer 1, Fritsch Katharina 1, Froese Peter 1, Fuchs Bernhard Maria 17, Fütterer Rolf 3, Geiger Rupprecht 2, Geiling Andrea 1, Georgiev-Peica Pepsi 1, Glaßer 1, Glatz Alexander 2, Gölling Michael 2, Götz 2, Graf Martin1, Grützke Johannes 2, Gutbrod Inge 6, Haas Klaus 3, Hallmann Blalla 2, Hammer Peter 6, Handik Anna 2, Hartig1, Hauber Jan Eric 8, Haupt Christoph 5, HEB 9, Heinl Clemens 2, Heiszenberger Andreas 16, Hellmich Anke 1, Hennig Alois 1, Henscheid Eckhard1, Heß Hubertus 7, Hippel Stefan 2, Hochmuth 1, Höppel Matthias 2, Hörl Ottmar 4, Hotter Martin1, Huber Daniela 1, Hürlimann 2, Huschka Anette 3, Janetzko Franz 2, Janke Alois 7, Janosch 1, Jüttner Christina 1, Kabutke Doris 3, Kahler Michaela 5, Kampehl 1, Kapielski Thomas 3, Kersting Johannes 1, Kirchgessner Eleonora 2,Kirsch Helmut 3,Klausecker Bernd1,Klein Christian1, Klein Eitel 6, Kleinlein Gisela 3, Klötzer Bernd 2, Knaupp Werner 22, Koller Oskar 13, Konrad Brigitte 8, Kraft 1, Kreutz Ursula 2, Kristen 2, Kronberger Markus 2, Kus 1, Lang Lisa 1, Lechner Alf 1, LernetAnita 1, Libesch Roger 5, Lindner Richard 3, Loos Gerhard 7, Lorenz Inge 2, Ludovico Rosilene 1, May Thomas 11, Mayer Gerhard 1, Mayer Peter 16, Meier Katrin 1, Meier-Vax Dore 1, Meindl Anne 10, Meyer Harry 10, Michl Ortwin 1, Munding Michael 7, Neumann Karsten 3, Neumann Susanne 2, Neuwert Uschi 4, Ng Audrey 4, NN13 Oehlert Andreas 6, Orendt Christian 2, Paule Günter 5, Payne Dagmar 1, Pemsl Regina 5, Pfahler Georg 3, Pfannes Barbara 1, Pflaumer Ruth 1, Piatti Celestino 1, Pietzsch-Woitas Thomas 1, Pistner Gerlinde 4, Platen v. Eva 4, Plückebaum Meta 1, Prechtl Michael Mathias 19, Raschpichler Eva1, Rädler Elke 2, Reeder Daniela14, Reiter Michael1, Renner Markus 6, Reuter Hans Peter 2, Rießbeck Gerhard1, Ringholz Hans 2, Rist Robert1, Rosalie1, Rösner Christian 7, Roth1, Sakowski Wolf 2, Sampil Dashdemet 3, Scheib Hans1, Schemm Harri 22, Schmock1, Schneider1, Schneider Klaus1, Schneider Michael 6, Schröder Pirko 8, Schröder-Sonnenstern Friedrich 2, Schulz1, Schürmann1, Schwegler 1, Scott Timm1, Sellesnick Renate 6, Jiri 1, Smirek A.1, Sohler Andrea1, Söllner 1, Spiegl Annegret 2, Stabel Sigrid 4, Staeger 6, Stauber Jules 1, Sterzbach Anne 13, Sturcz Johann 3, Stürmer Betty 2, Thomas Rainer 5, Tittel Lutz 1, Trillitzsch Hans Paul 1, Tschinkl Andreas 10, Uecker Günther 1, Uhlig Wilhelm1, Ungerer Tomi 1, Veitz Karl 4, Vornberger Franz 26, Waffek Verena 4, Wanoth Fredder17, Weidinger Franz 9, Weil 2, Weinberg Achim 2, Welzenbach Andreas1, Wendland Gerhard 8, Wiedemann Julia 6, Wilding Ludwig 2, Winblad Björn1, Wittkopp Winni 1, Wöllmer Reinhard 10, Wurmer, Josef Stefan1, Wrede Thomas 4, Wyrzykowski Tobias1, Zeidler 4, Zickler Daniel1, Ziegler Fred 11, Zitta Reiner 12, ZiZiKi 1, Zuleeg Frydl 1, Zuse Konrad 3

Presseinformation 1: Mit der Ausstellung „Paar in Betrachtung des Mondes“, die vom 31.1. bis 30.4 dauert und Arbeiten aus dem Bestand der Sammlung Appelt zeigt, erhält der Kunstverein Weiden zusammen zwei Gegenstände regionaler Kunstvermittlung, die eine exklusive Einblicke vor allem in den oberpfälzisch-fränkischen Kunstbetrieb gewähren.
Das aus der Oberpfalz stammende Ehepaar Renate (+ 2005) und Wildfried Appelt sammelt seit 1990 und hat damit über 20 Jahre nicht nur ein Stück regionaler Kunstgeschichte Life begleitet und in eigenwillig subjektiver Auswahl auf interessante, kreative Art dokumentiert, sondern auch selber als Käufer, Interpreten und Begleiter eine aktive Rolle im Betriebs-System Kunst übernommen.
Mittlerweile sprengen mehrere Tausend Kunstwerke aus der Metropol- Region- Nürnberg-Szene die Lager-Kapazität des Einfamilienhauses und ungewöhnlichen Physik-Lehrer-Haushalts in Leinburg. Sie zeigen auch, dass das Sammeln von Kunstwerken kreative Eigen-Qualität entwickeln kann.
Dabei ist die besondere, lenkende Eigenart der Appeltschen Sammlung ein spätromantisch-philosophischer Blickwinkel, der unter dem Leitsatz „Alles, was schön ist!“ den Dingen nachgeht. Und das sind auch Porzellan-Kitsch und Design-Objekte aus den Bereichen der Möbel-Wesens und der Haushalts-Geräte seit der Nierentisch-Zeit der 1950er Jahre.
Die zeitgenössische Profi-Kunst mit ihren ungleich komplexeren Darstellungs-Formen hat hier keine Berührungs-Angst. Die Sammlung insgesamt wird zur Stoffsammlung für subtil durchkomponierte Themenausstellungen, die den Sammlungsbestand quer Beet in immer wieder neue, überraschende, geistvolle Sinnzusammenhänge bringen. In der Ausstellung im Kunstverein Weiden geht es dabei um das Thema der menschlichen und der natürlichen Natur, u.a. in Repräsentationen von Werner Knaupp, Peter Angermann, Thomas May, Rupprecht Geiger und einer Wand aus vielen bunten Wand-Väschen.

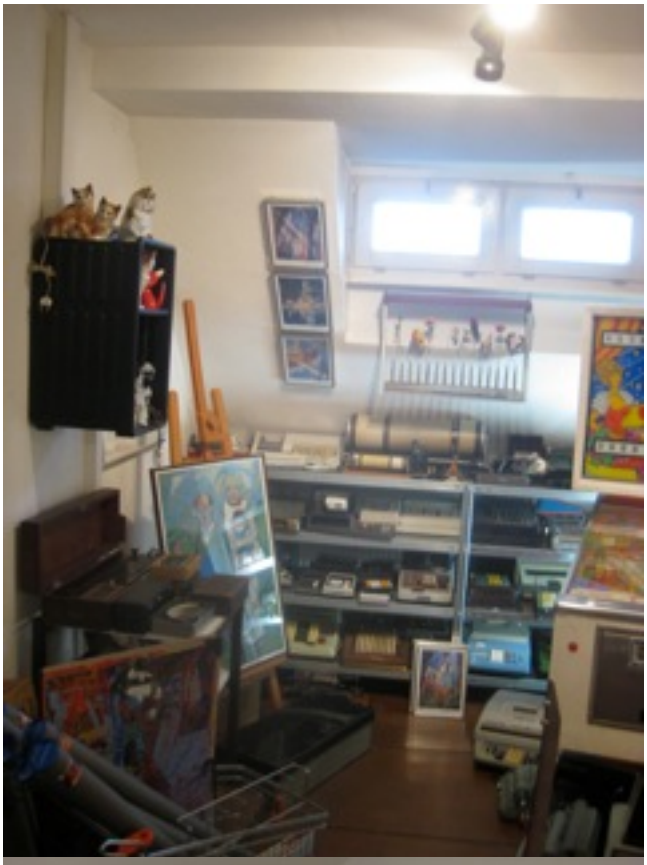


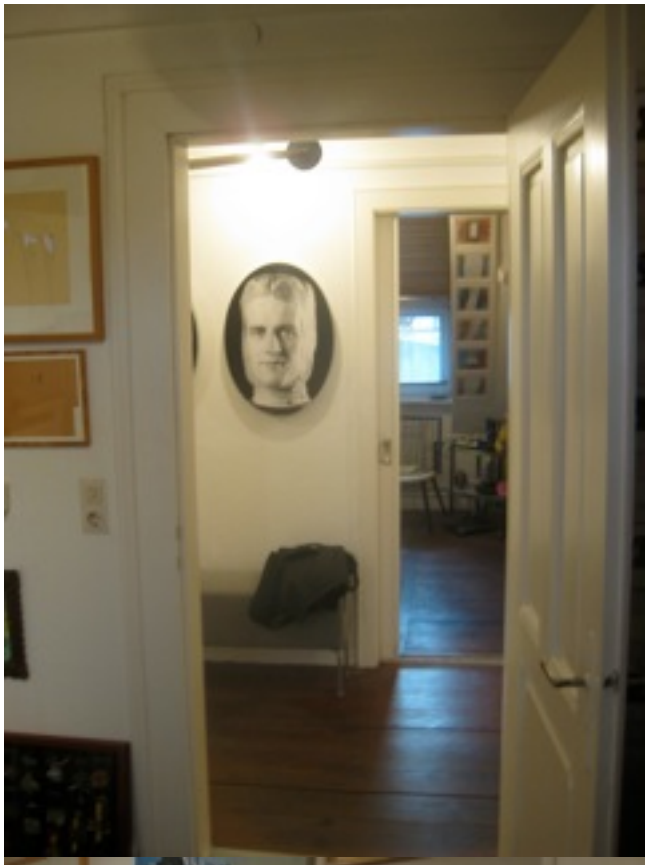


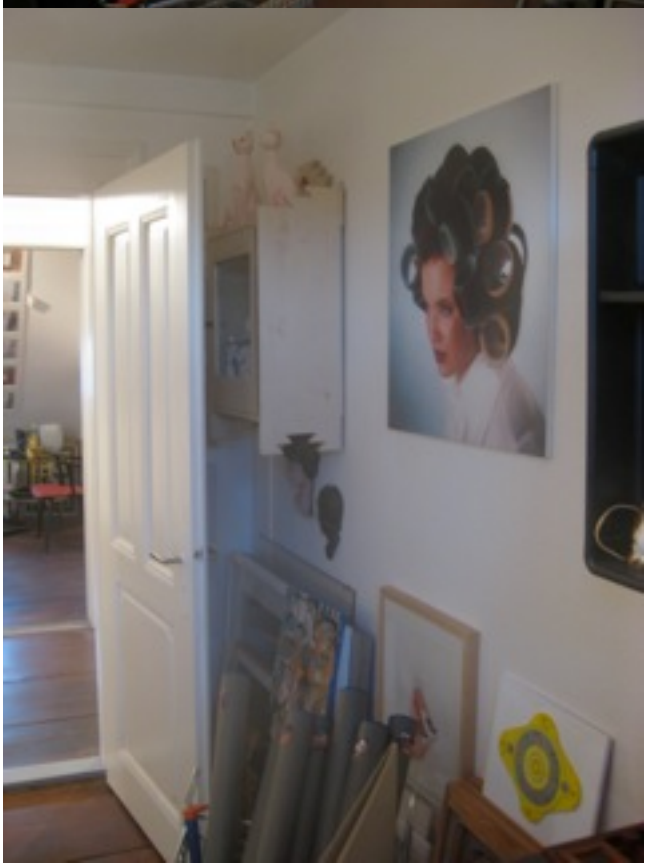
Presseinformation 2: Wilfried Appelt und seine 2005 verstorbene Frau Renate kamen 1990 mit dem Ankauf der Gouache von Peter Angermann „Federballspiel“ auf den Geschmack, der eine im Süddeutschen Raum unvergleichliche Sammlerleidenschaft auslöste. Wilfried Appelt, der 1945 in Reichenberg zur Welt kam und in Neustadt an der Waldnaab aufwuchs, war Physik- und Mathematik-Lehrer und hat seit 2007 an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg einen Lehrauftrag für „Umwelt und Produkt-Design“ inne und Renate Appelt, die 1948 geboren wurde und aus Waldsassen stammt, war Chemie-Laborantin, so wundert die Uneinheitlichkeit der Sammlung nicht, die neben einem Querschnitt der kontemporären Kunst speziell aus dem fränkischen Raum auch Rechenmaschinen und aller Art Porzellan-Produkte enthält, hier haben die Appelts, zwei subjektiv alchimistische Forscher-Naturen auf der Suche nach der Glücks-Formel und der Schönheits-Chemie, ein schillerndes Glasperlenspiel und eine Wahrnehmungs-Schule geschaffen, deren Thema die Anschlusstellen zwischen Kitsch, Kunst und Technik sind.

Als das Haus, das sich das Paar 1980 in Leinburg im Raum Nürnberg gebaut hatten, um die Jahrtausendwende unter dem Andrang mehrer Tausend Exponate zu klein geworden war, richteten sie 2003 in einer Acht-Zimmer-Wohnung der Laufer-Matthes-Villa ihr „Zimmer-Museum“ ein. Damit war nicht nur der dem Präsentations-Zweck angemessene Raum gegeben, ebenso wird die wunderkammer-artige Zimmerflucht ganz im Geiste der Romantik zum mondlicht-erhellten Stimmungs-Labor, zum ideellen Generator und Ideen-Transformator, wo man im bewegten Mix und Wechsel der Ästhetik-Ebenen und Motivkreise die Entstehung und Zusammensetzung von Atmosphären erfährt, die, mit Novalis gesprochen, auch dem Gemeinen einen hohen Sinn und dem Bekannten die Würde des Unbekannten verleihen.

Die Sammlung Appelt wurde 2002 in der Nürnberger Autoren-Galerie „Bernsteinzimmer“ gezeigt.
2009 waren unter dem Titel „Astronauten zur Venus“ in der Halle 14 auf dem Nürnberger AEG-Gelände „Werke der Kunst & Technik aus der Sammlung Appelt“ zu sehen, Veranstalter war der Verein Zentrifuge, der mit einem facettenreichen Beiprogramm aus Diskussionen, Führungen und Darbietungen die Qualität der Sammlung als Ausdruck einer geistig offenen, trans-avantgardistischen Einstellung unterstreicht. Der Kunstverein Weiden ist dem Sammler Wildfried Appelt in alter Freundschaft verbunden, die Ausstellung gibt mit Arbeiten von über 200 Künstlerinnen und Künstlern Einblicke in die Kunstszene der Metropolregion Nürnberg, darüber hinaus soll sie auch über die Position des Käufers und Sammlers als wesentlichen Teil des Kunstbetriebs informieren.





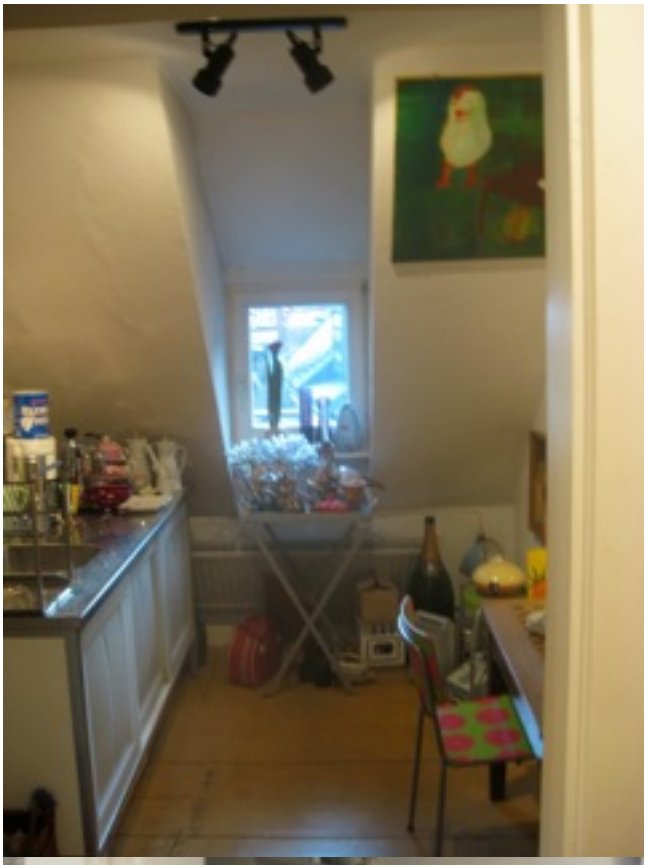


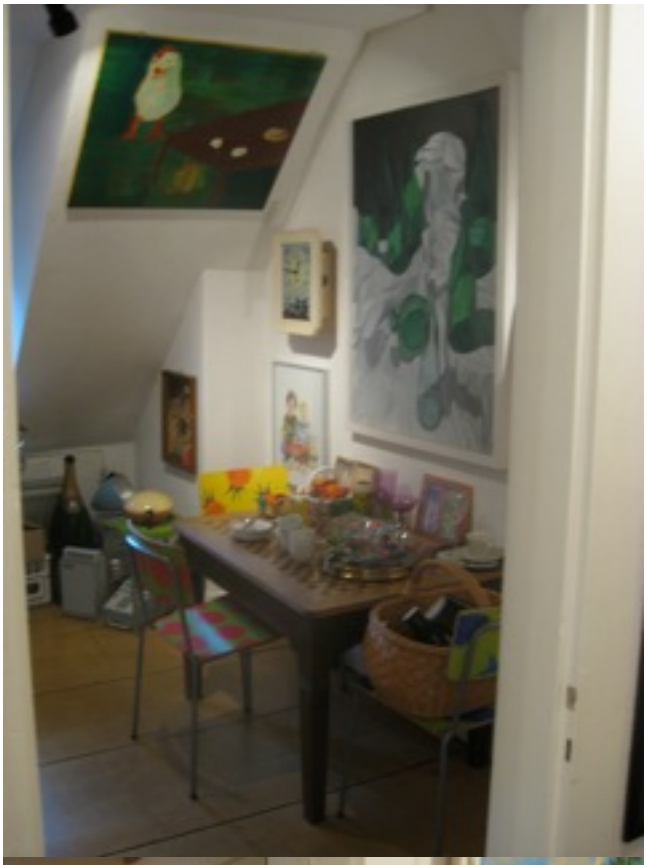
PAAR IN BETRACHTUNG DES MONDES - Die Sammlung Appelt

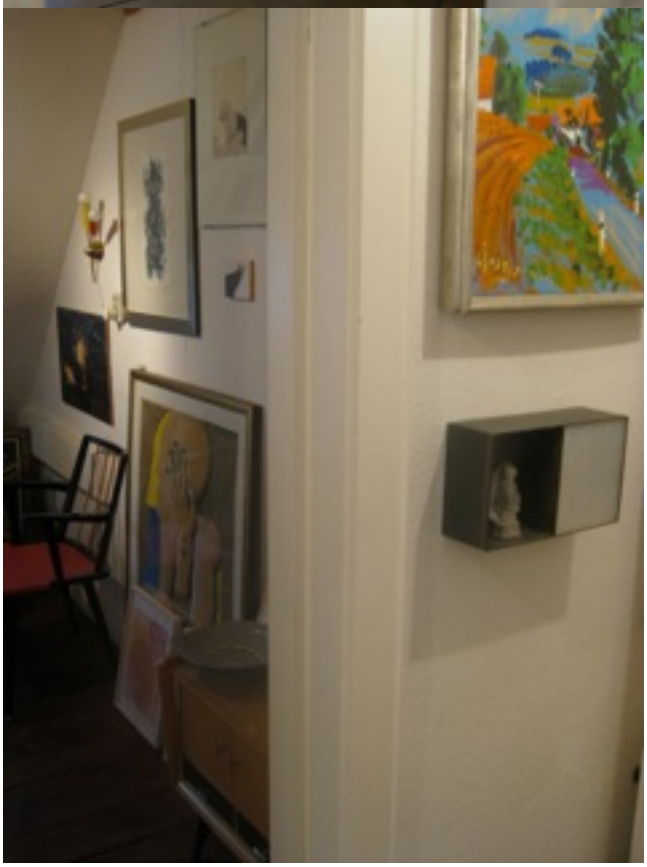
.... der Kontext, der die Kunst zur Kunst macht

Ackermann Christine 7, Alt Werner 5, Altenbourg Gerhard 3, Andrevski Sergej 3,Angermann Peter 32, Antes Horst 8, Bauer Walter 1, Baumann Winfried 3, Beck 2, Bender Eta1, Berger Katja 2,Bergmann Reiner 10, Berkenheger Dorothee 1, Bertsch Nehle 1, Bessel Herbert 1, Beuys Joseph 3, Bickel1, Bleisteiner Annegret 1, Blocher Annette 1, Boden Bodo 7, Böhler Matthias 8, Bolkart 1, Broghammer Wilhelm 3, Brunner Ines 6, Brunner Jo 3, Burghart Toni 25, Celik Nihat 2, Chirulescu Christina 4, Cieslinski1, Conzen Norbert F. 2, Coyne Kevin 8, Dizlek Selcuk 3, Doberauer Anke 5, Dollhopf Günter 16, Dollhopf Svetlana 2, Dombrowski Ernst v. 2, Dorrer Angela 1, Doubrawa Reinhard1, Drehan1, Effner Cornelia 75, Eisenreich Janet 1, Engel 5, Engel Peter 6, Eppich 1, Essig Martina 1, Faul Christian1, Flinzer Jochen1, Floris 2, Frauenknecht Hermann 2, Frey Harro 14, Frey Sigrid 5, Fridjonson Helgi Porgils 1, Friedländer 1, Fritsch Katharina 1, Froese Peter 1, Fuchs Bernhard Maria 17, Fütterer Rolf 3, Geiger Rupprecht 2, Geiling Andrea 1, Georgiev-Peica Pepsi 1, Glaßer 1, Glatz Alexander 2, Gölling Michael 2, Götz 2, Graf Martin1, Grützke Johannes 2, Gutbrod Inge 6, Haas Klaus 3, Hallmann Blalla 2, Hammer Peter 6, Handik Anna 2, Hartig1, Hauber Jan Eric 8, Haupt Christoph 5, HEB 9, Heinl Clemens 2, Heiszenberger Andreas 16, Hellmich Anke1, Hennig Alois 1, Henscheid Eckhard1, Heß Hubertus 7, Hippel Stefan 2, Hochmuth 1, Höppel Matthias 2, Hörl Ottmar 4, Hotter Martin1, Huber Daniela1, Hürlimann 2, Huschka Anette 3, Janetzko Franz 2, Janke Alois 7, Janosch 1, Jüttner Christina 1, Kabutke Doris 3, Kahler Michaela 5, Kampehl 1, Kapielski Thomas 3, Kersting Johannes 1, Kirchgessner Eleonora 2,Kirsch Helmut 3,Klausecker Bernd1,Klein Christian1, Klein Eitel 6, Kleinlein Gisela 3, Klötzer Bernd 2, Knaupp Werner 22 , Koller Oskar 13, Konrad Brigitte 8, Kraft 1, Kreutz Ursula 2, Kristen 2, Kronberger Markus 2, Kus 1, Lang Lisa 1, Lechner Alf 1, Lernet Anita 1, Libesch Roger 5, Lindner Richard 3, Loos Gerhard 7, Lorenz Inge 2, Ludovico Rosilene 1, May Thomas 11, Mayer Gerhard 1, Mayer Peter 16, Meier Katrin 1, Meier-Vax Dore 1, Meindl Anne 10, Meyer Harry 10, Michl Ortwin 1, Munding Michael 7, Neumann Karsten 3, Neumann Susanne 2, Neuwert Uschi 4, Ng Audrey 4, NN13 , Oehlert Andreas 6, Orendt Christian 2, Paule Günter 5, Payne Dagmar 1, Pemsl Regina 5, Pfahler Georg 3, Pfannes Barbara 1, Pflaumer Ruth 1, Piatti Celestino 1, Pietzsch-Woitas Thomas 1, Pistner Gerlinde 4, Platen v. Eva 4, Plückebaum Meta 1, Prechtl Michael Mathias 19, Raschpichler Eva1, Rädler Elke 2, Reeder Daniela14, Reiter Michael1, Renner Markus 6, Reuter Hans Peter 2, Rießbeck Gerhard1, Ringholz Hans 2, Rist Robert1, Rosalie1, Rösner Christian 7, Roth1, Sakowski Wolf 2 , Sampil Dashdemet 3, Scheib Hans1, Schemm Harri 22, Schmock1, Schneider1, Schneider Klaus1, Schneider Michael 6, Schröder Pirko 8, Schröder-Sonnenstern Friedrich 2, Schulz1, Schürmann1, Schwegler 1, Scott Timm1, Sellesnick Renate 6, Jiri 1, Smirek A.1, Sohler Andrea1, Söllner 1, Spiegl Annegret 2, Stabel Sigrid 4, Staeger 6, Stauber Jules 1, Sterzbach Anne 13, Sturcz Johann 3, Stürmer Betty 2, Thomas Rainer 5, Tittel Lutz 1, Trillitzsch Hans Paul 1, Tschinkl Andreas 10, Uecker Günther 1, Uhlig Wilhelm1, Ungerer Tomi 1, Veitz Karl 4, Vornberger Franz 26, Waffek Verena 4, Wanoth Fredder17, Weidinger Franz 9, Weil 2, Weinberg Achim 2, Welzenbach Andreas1, Wendland Gerhard 8, Wiedemann Julia 6, Wilding Ludwig 2, Winblad Björn1, Wittkopp Winni 1, Wöllmer Reinhard 10, Wurmer, Josef Stefan1, Wrede Thomas 4, Wyrzykowski Tobias1, Zeidler 4, Zickler Daniel1, Ziegler Fred 11, Zitta Reiner 12, ZiZiKi 1, Zuleeg Frydl 1, Zuse Konrad 3

Den geistigen Denk-Raum, in dem Objekte zu Kunstwerken werden und das Licht neuer Sichtweisen scheint, muss der Betrachter selber herstellen, dabei ist er das berühmte Rädchen im Getriebe, hier im Kunstbetrieb, nutzt mehr oder weniger dessen Vorgaben, wandelt sie und reicht sie weiter. Die Art und Weise, wie das, was Thomas Wulffen 1994 im Kunstforum International als „Betriebssystem Kunst“ beschreibt, bei uns, im oberpfälzisch-fränkischen Raum funktioniert, ist ein Thema, das wir öfters schon berührt haben.
Wir wollen bei unserem Publikum durch mehr Informiertheit über die Zusammenhänge auch mehr Lust und innere Notwendigkeit zum Mitwirken wecken, nach dem Motto Beleben durch Erleben.







So ist es interessant, neben dem Berufstand des Künstlers und einigen Werk-Präsentationen auch die Tätigkeiten der Galerien, Museen, Vereinigungen und Vereinen, der Hochschulen, der Kunstkritik, der Medien, der Kuratoren und nicht zuletzt das Wirken der Käufer und Sammler in den Fokus zu rücken, die ja vielleicht den entscheidendsten Beitrag zum Thema „die Brotlosigkeit in der Kunst“ liefern.

In diesem Sinne präsentieren wir 2014 die **Sammlung Appelt** und das **„Kunstpartner-Kaalender-Projekt“** aus dem **„Kartenhaus-Kollektiv“**.

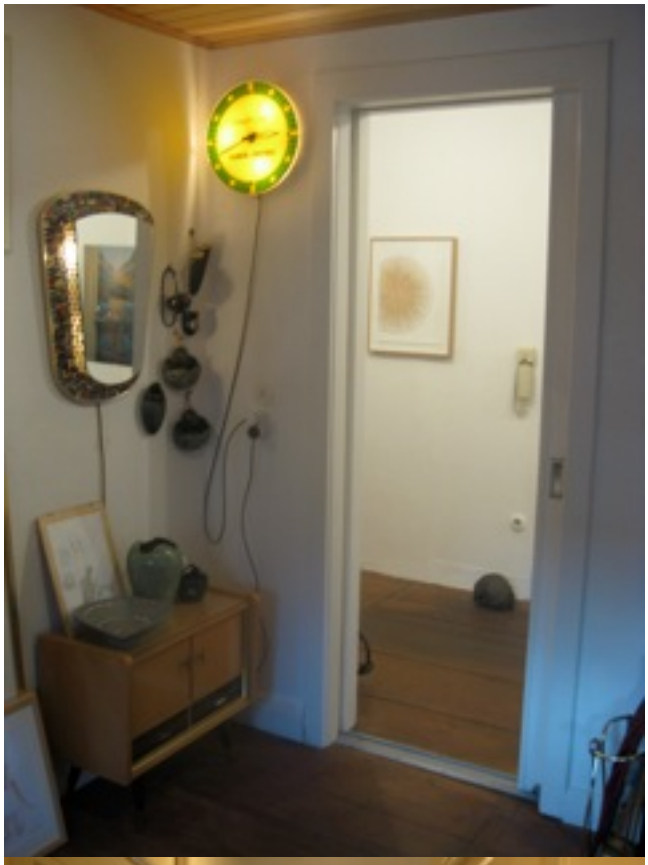
Hört man das Stichwort Kunst-Sammlung denkt man als Kunstfreund und normaler Sterblicher gewöhnlich an Namen in der Größenordnung von Würth, Brandhorst und Defet und die damit verbundene soziale Grenzziehung und Exklusivität. Dass bei kleinem Budget große Qualität und außerdem schwellen-freie Exklusivität möglich sind, beweist das Beispiel Renate und Wilfried Appelt.

Die gelernte Chemie-Laborantin, Jahrgang 1948, stammt aus Waldsassen, der Gymnasial-Lehrer für Mathematik und Physik erblickte im Kriegs-End-Jahr 1945 in Reichenberg das Licht der Welt und wuchs im Raum Neustadt an der Waldnaab auf. Als Student an der TU München erlebte er die Anfänge der Informatik mit und erlag der Faszination einer Vision, die damals Science Fiktion war und heute als Internet längst schlichter Alltag geworden ist.

Für die Außenseiter ihrer Berufsstände, die sich an den harten Welten der Kristalle und der exakten Messungen eine magische und alchimistisch weiche Seite bewahrt hatten, war es das philosophische Gespräch, das sie ihre Zusammengehörigkeit entdecken ließ und zusammenführte. Als sie 1980 den Raum Tirschenreuth in der Oberpfalz verließen und sich in Leinburg im Nürnberger Land ein Haus bauten, mit einem Raum für Wilfried Appelts gesammelte Rechenmaschinen und einer kleinen Klapptür für die Katze, ahnten sie nichts von dem, was ihr Lebensplan werden sollte. Undenkbar, dass im Vorgarten einmal dieses nach den Peter-Behrens-Vorgaben gebildete rote Original-AEG-A stehen würde, direkt vom Dach eines Nürnberger AEG-Betriebs-Gebäudes.
Jetzt, rund 25 Jahre nach Beginn der gemeinsamen Sammler-Tätigkeit, die 1990 auf einer Ausstellung im Nürnberger Rathaus einsetzte, kündet es der Welt von ihrer Liebe und der Liebe zur Kunst.
Renate Appelt erlag 2005 einem Krebsleiden.

Der Titel unserer Ausstellung „Paar in Betrachtung des Mondes“ klingt stark nach Caspar David Friedrich, der Symbol-Figur der deutschen Romantik, das ist gewollt und nicht zu waghalsig. Denn mit diesem Titel ist nicht nur eine anrührende Referenz an die Appelts hergestellt, ebenso zutreffend bezeichnet er das besondere, romantische Sammler-Prinzip, ein Prinzip der Brechung, das die Sammlung Appelt einzigartig macht.

1990 begann es zufällig, mit dem Einer-Ansicht-über-Gott-und-die-Welt-Sein, wenn Renate und Wilfried kulturell unterwegs waren, hier auf einer Ausstellung in Nürnberg, und der überraschenden Entdeckung der Verkörperung ihrer Einmütigkeit durch ein Kunstwerk, es war eine kleine Papierarbeit von Peter Angermann, Titel „Federballspiel“, eine rasch hingeworfene Gouache, die nicht billig war, aber nichts konnte Renate und Wilfried Appelt trefflicher die zustimmende Gunst des Augenblicks und ihr eigenes glückhaftes Zusammenspiel spiegeln.„Das ist es!“ wurde gesagt, ein weiter Sprung von den Landschafts-Impressionen des Oberpfälzer Malers Hans Ringholz, auf die der Jugendliche Appelt in Neustadt in den 1960er Jahren hingespart hatte, und dieses Das-ist-es sollte im Laufe der folgenden 15 Jahre noch mehr als 1000 Mal gesagt werden.
Und wenn gesagt wurde, dass die Appelts da gewesen waren, auf den Jahres-Ausstellungen der Akademie Nürnberg, an der Wilfried Appelt jetzt seit sieben Jahren einen Lehrauftrag für das Seminar „ Umwelt und Produkt-Gestaltung“ innehat, in den Galerien, in den Ateliers der jungen, mittleren und älteren fränkischen Szene, dann war das in mehrerer Hinsicht eine gute Nachricht, ja ein Wunderbericht, da damit unabhängig von der Möglichkeit eines Ankaufs vor allem gesagt wurde, dass das für die Junge Kunst so wesentliche Prinzip Hoffnung eine dauerhafte, verlässliche Gestalt besitzt.
Der Innere Wert, der im ersten Kunstkauf 1990 anfühlbar geworden war, war die Ausgabe allemal wert gewesen, er hatte dem Vorgang auch einen bekenntnishaften Charakter gegeben. Dies und das hier erfahrene Erlebnis geistiger Anfühlbarkeit, die dem Qualitätvollen jenseits jedweder Analyse und Messbarkeit eignet, war es dann auch gewesen, das ein Verlangen nach mehr geweckt und ein Mehr notwendig gemacht hatte.



Dabei trifft der nun folgende Input in den Wohnsitz unter Leinburgs Einfamilienhäusern auf keine Tabula Rasa.
Man war schon am Einholen, Mitbringen, Sammeln, die Rechenmaschinen als Körper der kosmologischen Seele, die Katzen-Natur der vierbeinigen Lebensgefährtin macht neugierig auf ihre Wiedergabe in Porzellan, das sind Reminiszenz der Waldsassenerin an ihre Herkunft aus der traditionsreichen Porzelliner-Gegend und immer wieder findet der Trödel-Markt-Mehrwert von Unnützem und Zwecklosgewordenen bei den Appelts Asyl.

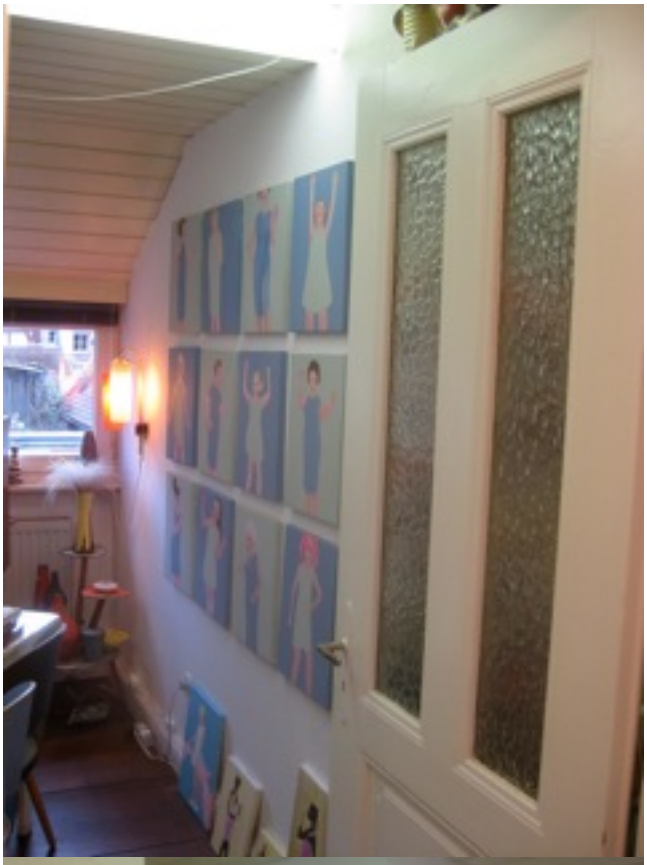
Mit den Neuzugängen aus der Welt kontemporärer Kunst beißt sich das nicht. Ganz im Gegenteil! Unter dem Motto „Alles, was schön ist!“ entwickelt sich die Sammlung zu einem ästhetischen Forschungsprojekt, zu einer Soziologie des Schönen, die die erkenntnistheoretische Meta-Ebene im dekonstruktivistischen Neben – und Miteinander von Kitsch und Kunst und Technik zum Gegenstand hat.
Harte Weltgrenzen werden weich.

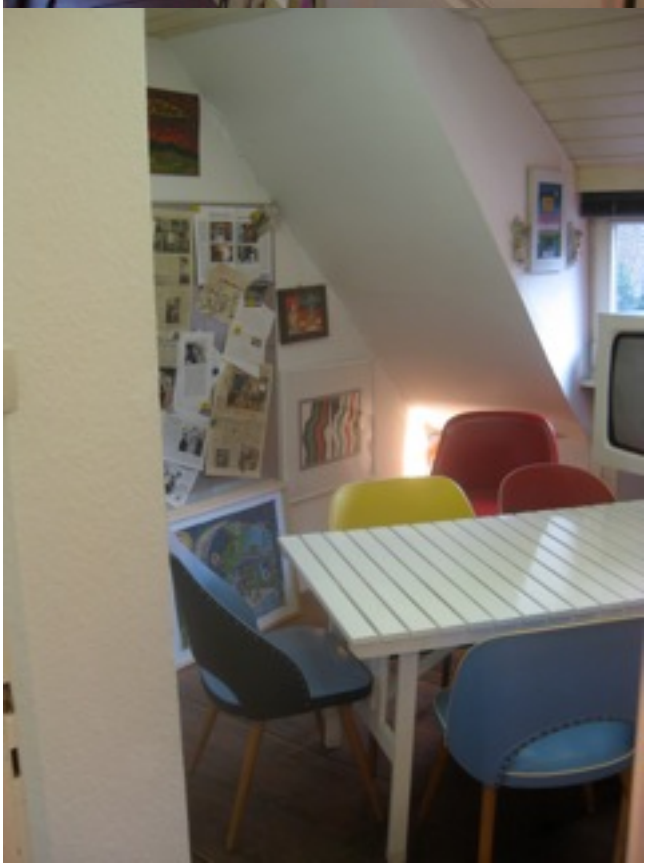
Da sind Wandvasen seit den 1950er Jahren, keramische Glücks- und Exotik-Rhetorik in Tüten-, Horn-, Kelch-, Blüten- und Herz-Form, Wandmasken nicht nur mit dem Zigeunerinnen-Motiv, Rosenthalserien, Teller und Tassen verschiedenster Povenienz, Wald-und Wiese in Öl, Idyllen mit Heile-Welt-Kücken und Mädchen aus der Gartenlauben-Welt, gestickte Segenssprüche und Devotionalien, Schlafzimmer-Bilder und die brennenden Herzen Jesu, sie stoßen auf Malerei von Kevin Coyne, Peter Angermann, Dan Reeder, Harry Schem, Hans Peter Reuter und Werner Knaup und vereinen das Gemenge mit ausgesuchten Exemplaren aus den Höhen und Tiefen des deutschen Produkt-Designs, mit einem Ensemble von Lampen, Herden, Tischen, Stühlen, in das sich nahtlos und kunstgeschichtlich korrekt das Toiletten-Porzellan zu integrieren scheint.

Das ist vor der Eindruck, den ein Besuch im Zimmermuseum in Lauf vermittelt, in dem 2003 ein großer Teil der Sammlung untergebracht wurde. Gerne machten Studenten aus dem im Laufer Wenzelschloss bis 2012 untergebrachten Teil der Nürnberger Kunstakademie hierher, in die Matthes-Villa, einen Abstecher. 2014 ist die Besuchszeit insgesamt um, dem Sammler wurde gekündigt.
Was der Betrachter hier Lehrreiches antrifft, ist mehr als die Präsentation trivialer und komplexer Ästhetiken auf engstem Raum, die Vermischung fällt auf, sie ist nicht zufällig, sie ist experimentell und kreativ und wider das Vorurteil. Sie führt dem Betrachter eine in der Tradition der Romantik liegende Betrachtungsweise vor, in der sich unsere alltägliche Lebenswelt qua Kontext-Verschiebung und Ironie in eine Flucht von Wunderkammern und überraschenden Ein- und Aussichten verwandelt. Oder um es mit Novalis zu sagen: Hier erhält das Gemeine einen hohen Sinn, hier kommt dem Bekannten die Würde des Unbekannten zu, das Leichte gewinnt Gewicht, das Seichte findet Tiefe.
2000 kaufte das Ehepaar Appelt im Kunstverein Weiden eine Reihe Zeichnungen von Brigitte Konrad, die dem Zyklus „ Aus dem Bierzelt“ angehörten.

Um die Jahrtausendwende stößt diese ungewöhnliche Manifestation kreativer Kunstsinnigkeit auch auf öffentliches Interesse. Die Nürnberger Autorengalerie „Bernsteinzimmer“ lädt das Sammler-Ehepaar 2002 zu einer Ausstellung seiner Sammlung ein, deren Vorbereitung zur systematischen Bestands-Sichtung führt.
Die Einsicht ins Eigentliche, die im Ausstellungs-Erlebnis stattfindet, führt 2003 zur Anmietung einer Acht-Zimmer-Wohnung in Lauf.
Man wollte nicht mehr zurück, zurück hinter das Erlebnis, dass die innerbildliche Interaktion über den Rahmen bzw den Rand des Einzel-Objektes hinaus zur interbildlichen Interaktion in den Raum drängt und erst dort die Kunst zu ihrem Kunstsein kommt, im bewegten Mix und Wechsel der Ästhetik-Ebenen und Motivkreise entsteht Atmosphäre.
Der Raum wird zum ideellen Generator und Ideen-Transformator.
Eine weitere Dependance war die elterliche Wohnung von Renate Appelt in Waldsassen.

2009 folgt eine Ausstellung in einem der kulturellen Zentren der Stadt Nürnberg, der Halle 14 auf dem ehemaligen AEG-Gelände, das 2007 mit seiner Schließung zur Industrie-Brache geworden war, die Initiative zum Verkauf und zur Neunutzung der Gebäude schloss analog zum Modell der Leipziger Baumwoll-Spinnerei den Faktor Kunst und Kultur als Werbe-Zug-Pferd ins Marketing-Konzept ein.
„Auf AEG“, wie es nun seit 6 Jahren heißt, wurde so etwas wie ein Siegel, ein Markenzeichen für gewitzte kommunale Kulturpolitik, kreativen Unternehmer-Geist und innovative Grenz-Überschreitung, ein vielstöckiges Büro-Gebäude wird zum





Atelierhaus umgewidmet, eine Fertigungshalle überholt in Verbindung mit weiteren Leer-Ständen an Größe alle anderen Ausstellungs-Räumlichkeiten der Dürer Stadt.
Die Halle 14 ist das Domizil der „Zentrifuge“, des rührigen Vereins für „Kunst Kultur Kommunikation“, dessen charismatischer Gründer Michaels Schels in der örtlichen Nähe von Kunst und Wirtschaft Chancen für Näherungen in Richtung Kommunikation und Kooperation sieht.

2009 liest man im Programm der Zentrifuge; Halle 14, Astronauten zur Venus, Werke der Kunst & Technik aus der Sammlung Appelt Zentrifuge, Halle 14 Auf AEG.

Die Ausstellung Appelt erweist sich als Kristall-Spiegel oben genannter Intention. Die in fünf Themenkreisen geordneten Exponate und das facettenreiche Beiprogramm mit Diskussionen, Führungen und Darbietungen gibt dem Veranstalter-Wunsch nach mehr Interaktion zwischen Politik, Wirtschaft und Kunst ein markantes Gesicht und die dazu passende Verkörperung.

Die Themenkreise, die die Kunsthistorikerin Dr. phil Amelie Himmel im dazu erscheinenden Katalog Appelts Vorarbeiten folgend herausfiltert und beschreibt, bringen das ganze emotionale und gedankliche Potenzial, das die Sammlung enthält, in eine blick-lenkende Zusammenschau. Sie bilden außerdem ein Material-Lager für künftige ausstellerische Glasperlen-Spiele, für die postmoderne Haltung, die die Dinge unter dem Gesichtspunkt ihrer Anschlussmöglichkeiten sichtet und wertet.

Im einzelnen geht es um:

1. das Verhältnis von Mensch und Natur, um die menschliche Eigennatur und die natürlichen Lebensgrundlagen,

2. das Thema Ecce Homo, die Ironie, die Betrachtung des Menschlichen, des gesellschaftlichen Miteinanders, seiner Zeitlichkeit und seiner Bizarrerien,

3. die Sehnsucht nach den Wonnen des Gewöhnlichen, Harmlosen, Lebendigen,

4. der Clash: Technik, Wissenschaft, Vernunft, Logik gegen das Unvorhersehbare, Zufällige, Unvernünftige, Irrationale

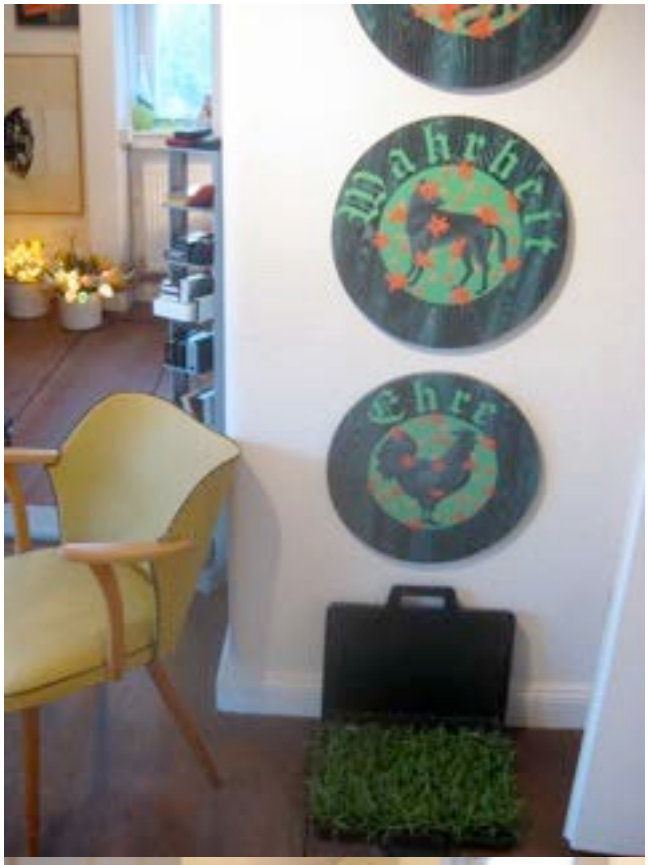
5. die Frau, das Gender, der Mythos, Wunsch und Wirklichkeit.

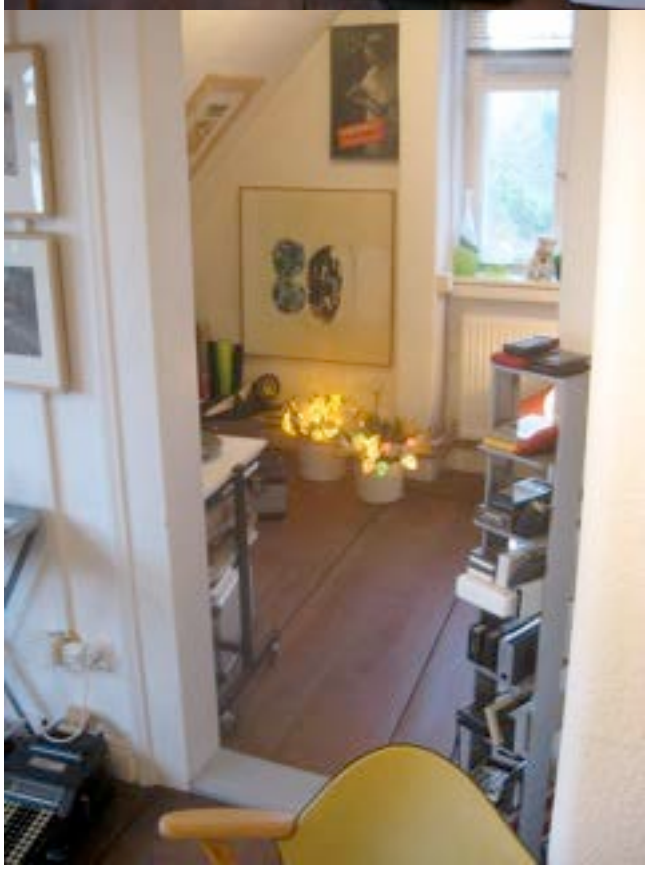
Ende des Jahres erwarb Wildfried Appelt das A aus der AEG-Buchstabengruppe, die während seines Aufenthalts auf AEG weithin sichtbar auf dem Flachdach eines der Betriebs-Gebäude gestanden hatte. Heute steht es vor seinem Haus in Leinburg, Namens-Zeichen und ein Stück deutscher Design-Geschichte.

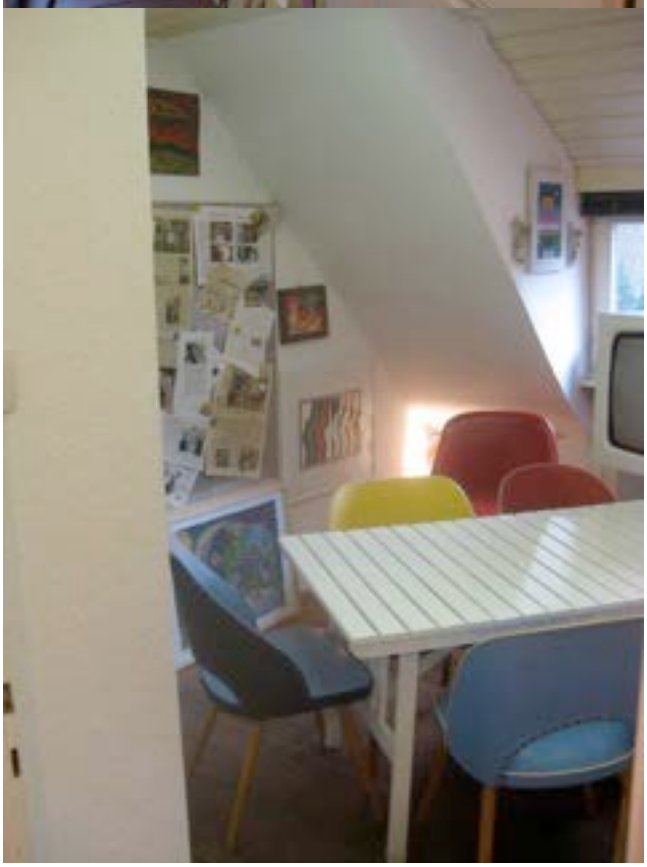
Die von Peter Behrens, einem der deutschen Design-Pioniere, gestalteten Antiqua-Buchstaben mit den aerodynamisch weichen Seriphen, hatten hier vom Werden und Vergehen erzählt, dem alles, auch jahrhundertstarke Unternehmer-Dynastien anheim fallen, und vom Bleibenden, der Guten Form.

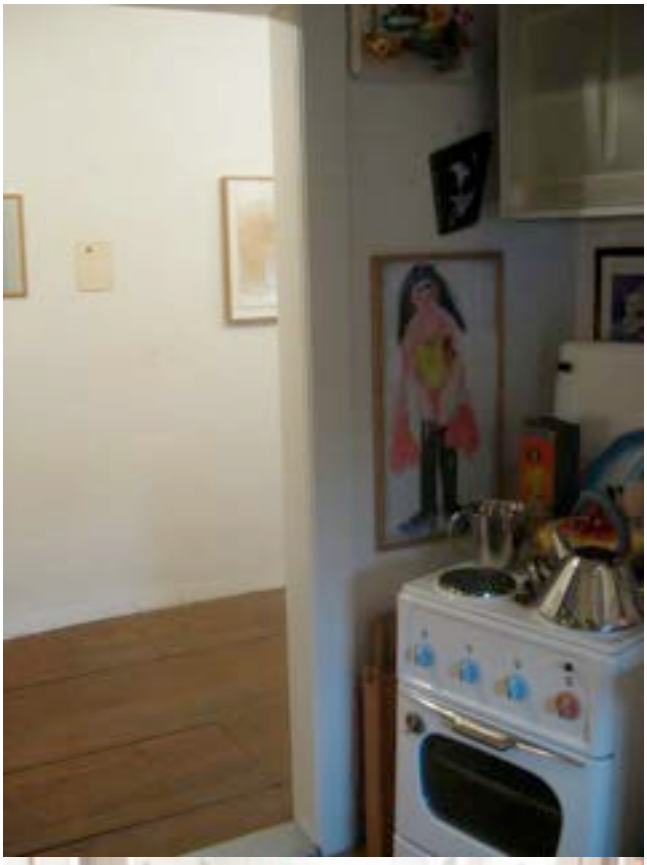
„Astronauten zur Venus“ war der Titel der Ausstellung, in dem die Momente Technik, Ferne und Liebe in eine romantische und auch ganz persönliche Verbindung kommen. Nachts über den Lichtern der Stadt wurde das A aus seiner Halterung geschweißt. Die Funken des Schweiß-Vorgangs, der den Großteil des Geschehens im Dunklen ließ, ließen an den Start einer Rakete denken.

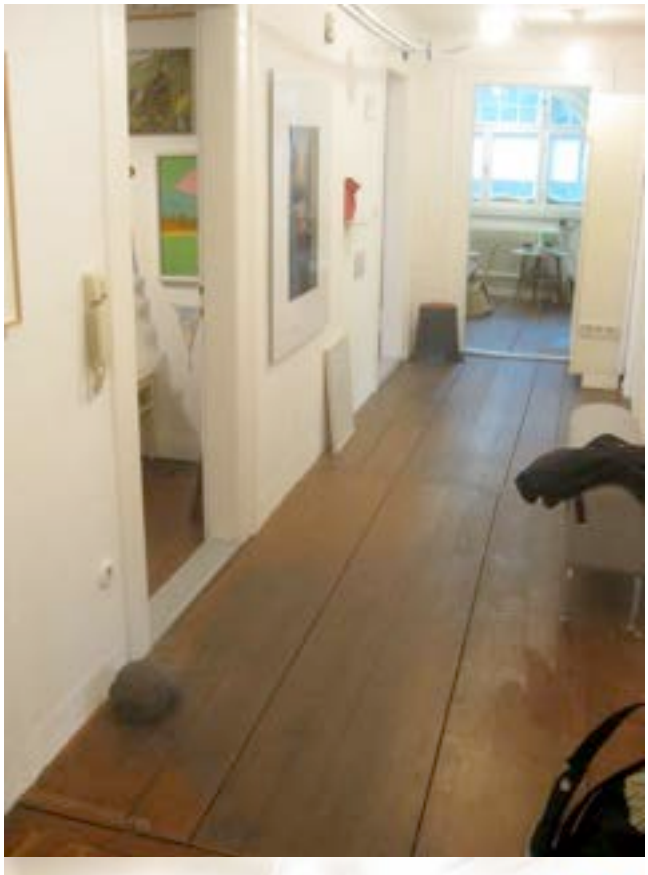
Wolfgang Herzer

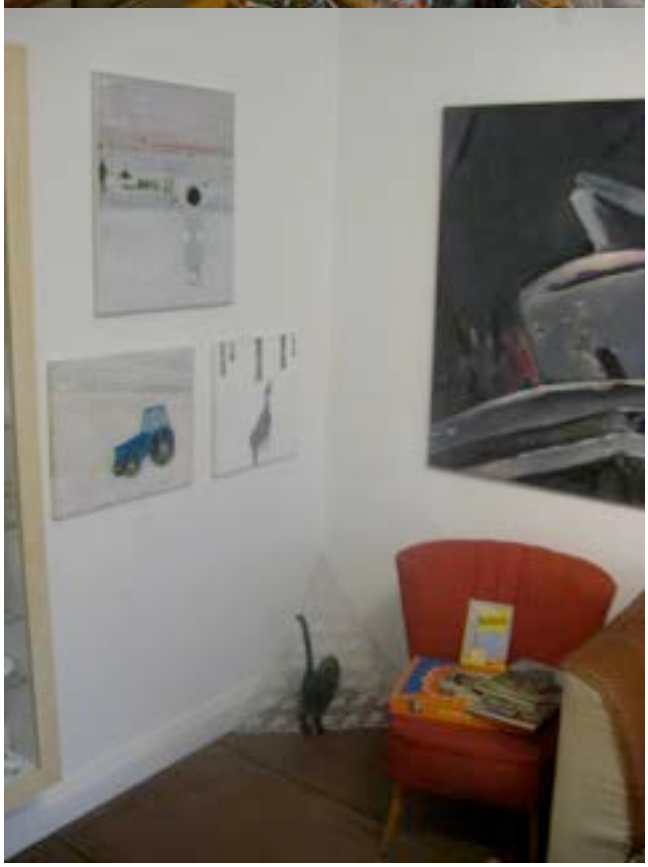

Wahrheit
Ehre

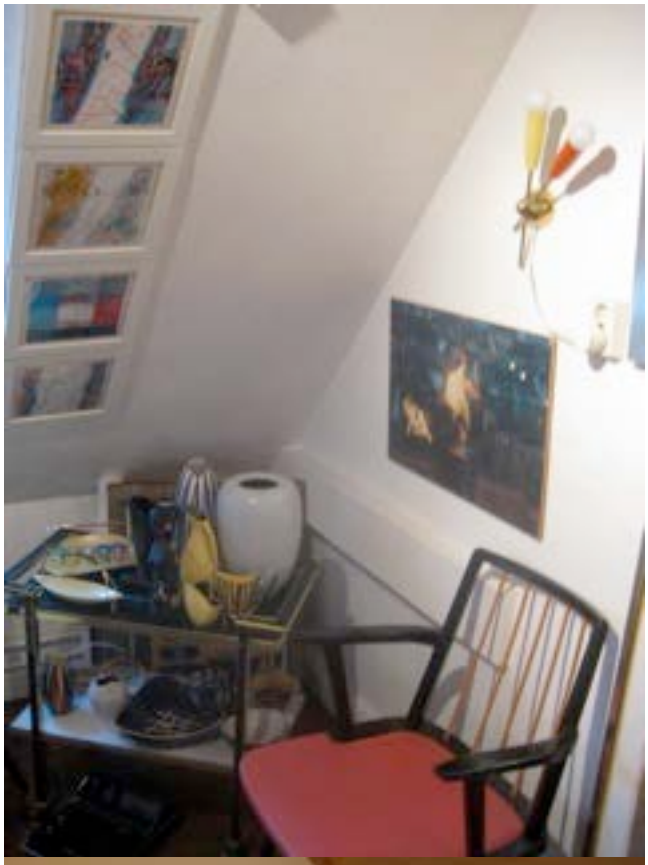


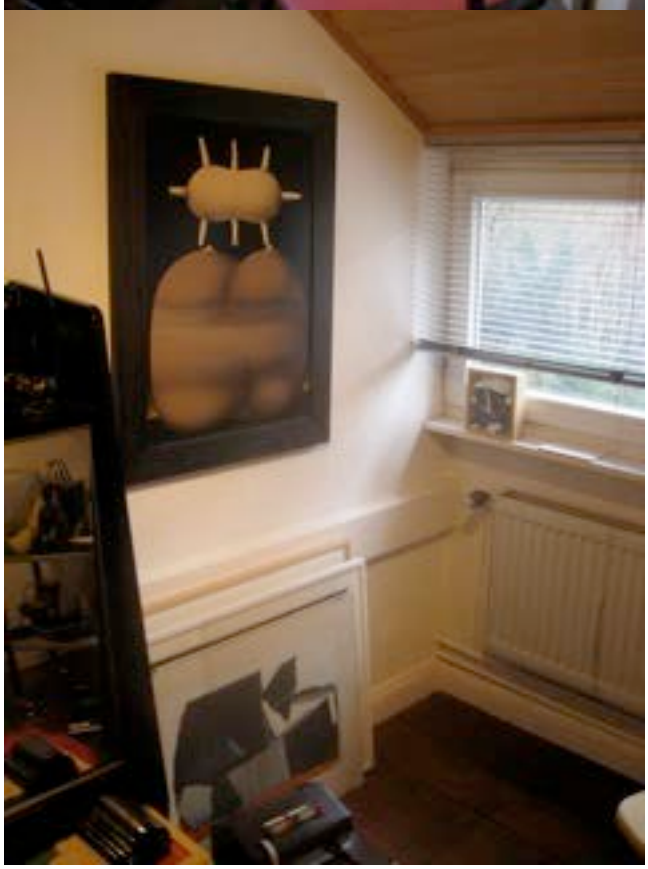


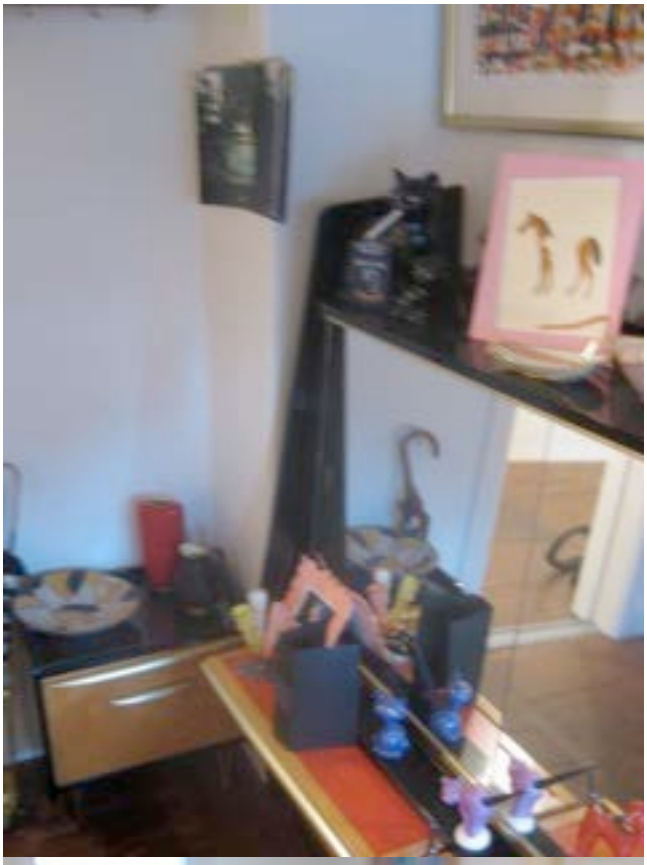


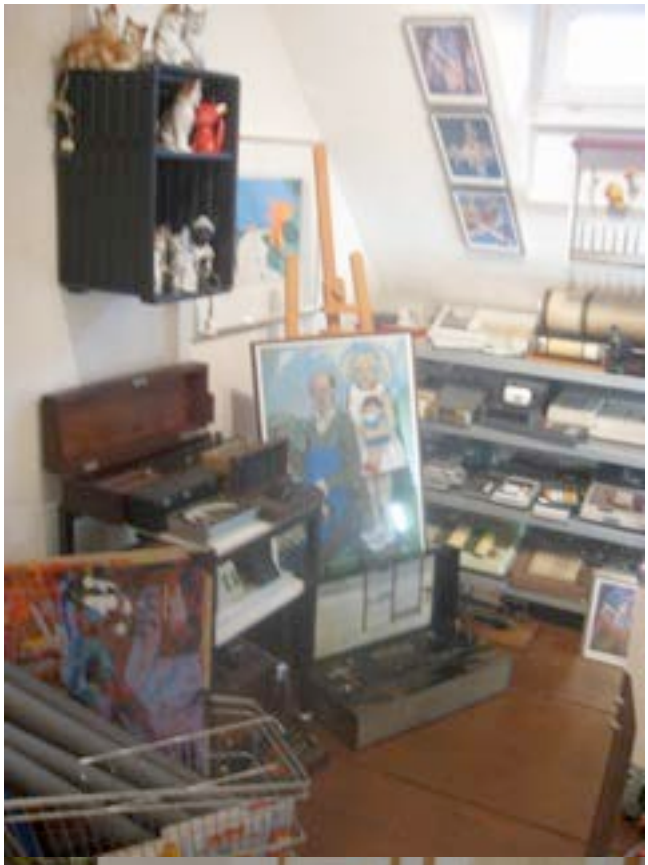


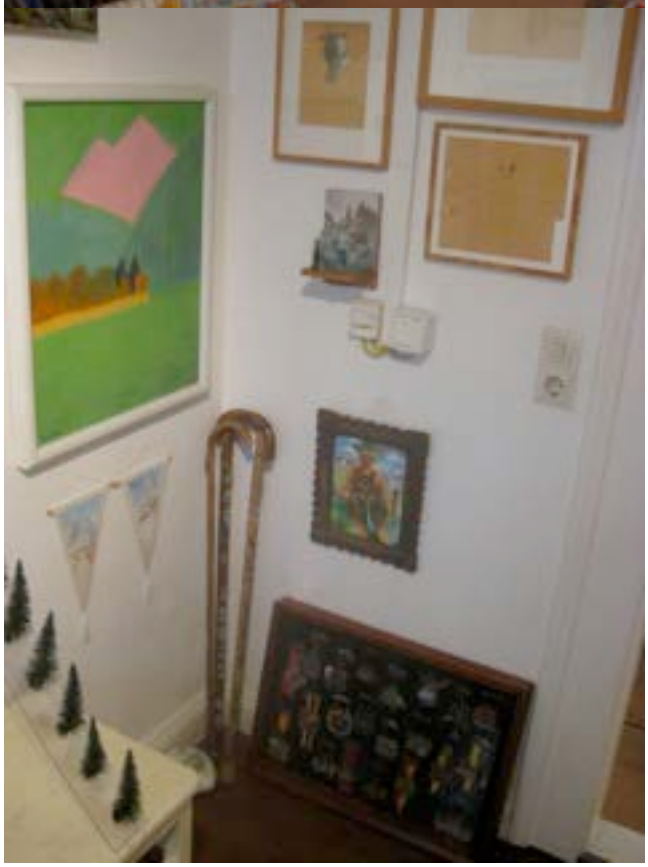


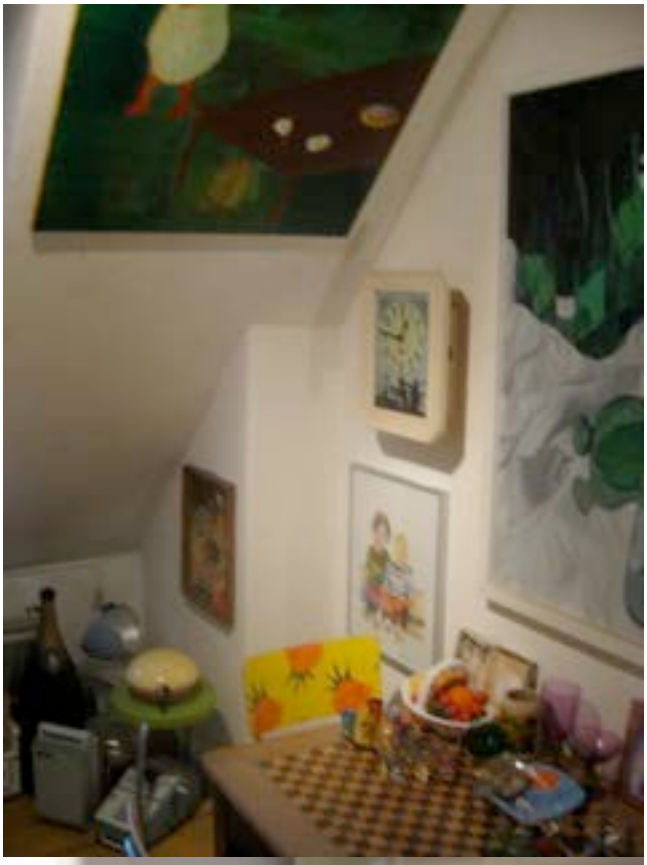


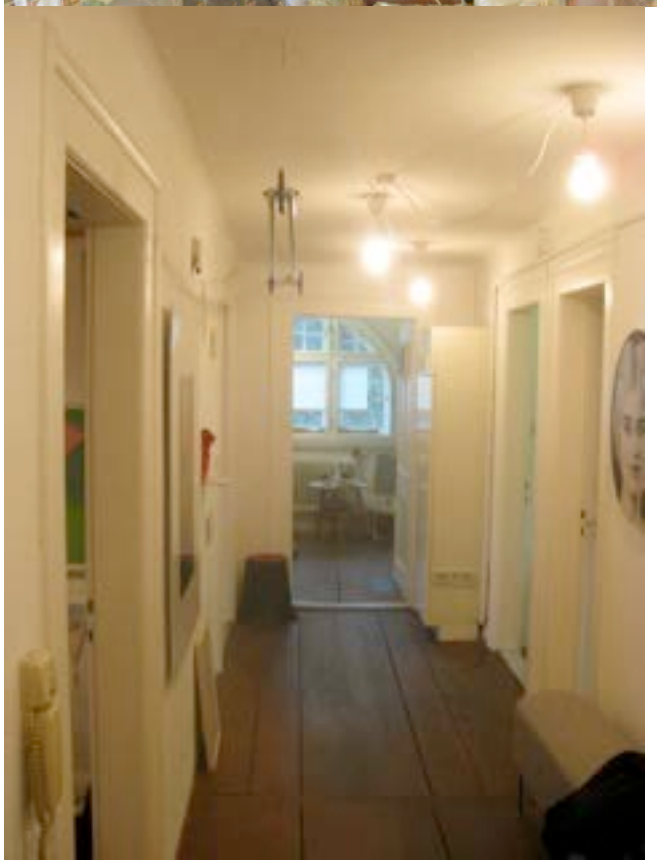












Stichwort: Künstler/Innen aus der Oberpfalz, Heimat im Unterwegssein,

9. Mai – 22. Juni 2014 Susanne Neumann – Autonautin: Waldsassen, Berlin, Wien, Seggiano.

Der Body der Botin der Botschaft

Der Kunstverein Weiden zeigt vom 9. Mai – 22. Juni 2014 Arbeiten der Oberpfälzer Künstlerin Susanne Neumann.

Die Arbeit von Susanne Neumann lässt sich inhaltlich als eine Sammlung von Erinnerungs-Stücken und Reise-Impressionen bezeichnen, die eine irritierende Vielheit kennzeichnet. Sie inspiriert aber gleichermaßen, sich auf die Suche nach dem Band zu machen, das die Teile unterschwellig verbindet. Dabei stößt der Betrachter auch auf die Frage der künstlerischen Existenz im Laufe der Zeit, im Zeitalter der elektronischen Medien und im Zusammenhang mit der technisch machbaren Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen heute.

Auf eine kurze Formel gebracht ist der bildende Künstler ein Bote, der mit Bild-Medien Botschaften befördert, und er ist Teil eines Betriebs-Systems Kunst, somit ist jede Botschaft, die der Künstler befördert, auch eine Nachricht über die Existenz der Kunst, soweit sie Produkt und Inhalt des künstlerischen Betriebssystems ist.
Dieser autopoetische, sich selbst erzeugende Betrieb, wird häufig mit der Idee einer absoluten Kunst verwechselt. Von dieser Idee nährt sich die Sehnsucht.

Susanne Neumann verbildlicht diesen Grundgedanken in ihrem Werk.
Dies geschieht dadurch, dass sie das Abfahren einer bestimmten Route durch halb Europa in unterschiedlicher Weise künstlerisch reflektiert und insgesamt als Performance-Projekt aufzieht.
Sie fährt mit einem silbergrauen VW Golf von ihrem Heimatort Waldsassen in der Oberpfalz über Berlin und Wien nach Seggiano, wo sie im Garten Daniel Spoerris in der Toskana arbeitet und ein eigenes Atelier unterhält.
Insgesamt kultiviert sie ihr Unterwegs-Sein dergestalt, dass es zur hermeneutischen Metapher wird.

Dies geschieht unter der besonderen Berücksichtigung des historischen Wandels im informationstechnologisch medialen Bereich, den - kultur-antropologisch betrachtet - angefangen von Buschtrommel und Mokassin-Telegrafen und Marathon-Läufer bis zum Internet eine zunehmende Trennung von Boten und Botschaft, von Körper und Signal kennzeichnet.
Der Körper verschwindet. Er wird zum Fluchtpunkt der künstlerischen Bewegtheit.

In diesem Sinne stellen die von Neumann verwendeten Arten der bildnerischen Medien, zu denen auch Windschutz-Scheibe und Rück-Spiegel gehören, ein kultur-geschichtliches Arsenal dar, das von Manifestationen klassischer material-gerechter Handwerklichkeit bis zum Computer-Programm reicht.

Dabei sind es die Erfahrungen im Hautkontakt mit dem zu transportierenden Medium, auf die es der Künstlerin ankommt. Was Susanne Neumann interessiert ist die körpergestützte Nähe- und Ferne-Beziehung, die parallel zur körperlosen elektronischen Daten-Autobahn an den Medien festmacht; sie bildet den Raum, in dem sie ihre Thematik ausformt.

Neumanns bildnerischen Aktivitäten im fahrenden Wagen und am Rande der Strasse, die da als Abstraktion von Kommunikation in Asphalt und Beton erscheint, werden zu Seh-Tankstellen, in denen die freie und irgendwie anachronistisch anmutende Wahl zwischen Objet trouvee, Zeichnung, Film, Malerei, Ready Made, Face-Book-Auftritt, Installation und anderem besteht.
Dazu gehören sogar Teile einer insolventen Porzellan-Fabrik aus ihrem Heimatort, die sie von Waldsassen in das Ausstellungs-Gebäude „Halle 14 auf AEG“ nach Nürnberg transportierte. Unter anderem sind es Modeln, aus denen weltweit exportiertes und kommuniziertes Gebrauchs-Porzellan hervorgegangen war.

Bedeutsam in der Relation zur menschlichen Körper-Größe ist dabei Neumanns Gleichstellung von Strasse, Auto und Bild als Kommunikations-Mittel.
Das Auto fungiert hier als eine Art Rohr-Post-Behälter. Die Botin, die diesen Medien-Begriff in ihren Aktivitäten auslebt, ist als Fahrerin, Filmerin, Malerin und Macherin immer hautnah dran und reflektiert ihre körperliche Beanspruchtheit als Symbol im Kontext vergangener Boten-Kunst.
1000 Kilometer Waldsassen - Seggiano!

Die Botin erfährt, dass das Erlebnis der Strasse, die sie zum Transport ihrer Botschaft benutzt, das herkömmliche Subjekt-Objekt-Verhältnis verkehrt. In der Berührung mit der Strasse, wird sie, die Botin, d.h. ihre körperliche Bedingtheit und das künstlerisch motivierte Leben, zur Botschaft, die sie eigentlich übermittelt und mit der sie verwächst.
Die Botschaft, die der Rohr-Post-Auto-Behälter beinhaltet, ist die Botin, die Kunstwelt, die uns sagen will, dass es sie gibt, in Fleisch und Blut.

Die Ausstellung war bereits für 2013 geplant gewesen, als der Kunstverein Weiden sein 20jähriges Jubiläum beging. Generalthema der vorjährigen Aktivitäten war die lokale und regionale Verortung des Vereins und Susanne Neumann hätte unter den Gesichtspunkten von Regionalität und der Dialektik von Zuhause und Unterwegssein, die ihre Arbeit bestimmt, gut ins Programm gepasst, auf dem Programm stand allerdings schon zuviel des Guten und drohte die Ressourcen an lokaler Aufmerksamkeit zu verschlingen.

Susanne Neumann lebt und arbeitet in ihrem Geburtsort Waldsassen, in Berlin, Wien und Seggiano, das in der südlichen Toskana am Fuß des Monte Amiata liegt. Das ist der Ort, wo Daniel Spoerri, ein namhafter Vertreter des Nouveau Realisme, seit 1990 im Geiste großer Gartenkultur

wie der des englischen Landschaftsgartens einen Skulpturen-Park anlegt.
Der ursprüngliche englische Garten stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist eine Manifestation der Aufklärung und des Glaubens an die menschliche Freiheit und Individualität, die im Naturrecht gründet. Für den „Homo Quaerens“, den „Suchenden Menschen“, ein guter Zielort.

Neumann ist hier in Stiftungsrat und Kuratorium tätig.

Bei den Arbeiten, die Susanne Neumann im einzelnen ganz bzw auszugsweise im Kunstverein Weiden vorstellt, handelt es sich um thematische Reihen bzw „Anhäufungen“, deren Elemente einzeln präsentiert werden können, sich aber auch im Rahmen einer Installation wie die Satzteile eines Schriftsatzes zu unterschiedlichen Konfigurationen und Bedeutungs-Feldern um- und zusammenstellen lassen.
Die Arbeiten entstammen dem Motiv-Kreis des motorisierten Unterwegs-Seins und schließen damit an eine Tradition der Landschafts- und Reise-Kunst an, die bis in die illusionistische pompejanische Architektur-Malerei der Antike reicht (Siehe: 10: Nature ex Fabrica).

Neumanns Arsenal, aus dem eine Auswahl getroffen wird, umfasst folgende Titel:

1. EMPIRE ME: Installation "supermondo: nein", 1qm Staat auf dem Karlsplatz, Wien, 2012, mixed media, Dixie-Klo als Freibeuter-Schiff

2. ALPENPANORAMA: Folklore-Paar mit Fels und Auto im Anblick der Berge, Post-Karten-Ausschnitte-Blow-Ups, Fels-Nachbau aus Pappmachee, Februar 2013, Zillertal, Tirol

3. INNOCENTI: Installation Sommer 2012 in Todi, mit Soundanlage und einem Gedicht von Jacopone da Todi über ein verbranntes Herz (damals brannte in Todi überall die Erde / Olivenhaine), Neonschrift, Asche und Müll, Sound;

4. MOBILITY: Ausschnitte aus der MOBILITY- Reihe; Gemälde: Auto am Straßenrand, Fluchtpunkt + Windschutzscheibe, Baustellen, Objekte: Autobahn-Schoggi-Verpackungen, Sammlung abgerissener Rückspiegel, Fotografien: Tacho, Serie Toscana a la Postcard,. Text Helmuth Hein: Ausstellung 2007 Kunstverein GRAZ/ Regensburg

5. Wieder MOBILITY: Foto - Arbeit aus der Werkreihe: MEINE AUFENTHALTSORTE "verortet" (mit handgemachten Schablonen auf den Boden gesprayed) im Zusammenhang mit dem kompletten Fahrtenbuch (alle Reisen ab 2001), bevorzugter Ausstellungs-Modus: einsam in einer Riesen - Halle!

6. AUGEN HINTER DER BRILLE: Fundstücke, alte Teppichelemente aus Großmutters Haus (Neumanns jetzigen Atelier); Format 50 x 50 cm, 13teilig

7. SKULPTURENMIXER: Fundstücke = KUNSTLOSE KUNST

8. INVENTUR: Foto-Portraits aller alle Häuser in Waldsassen, Boden- oder Wand-Installation.

9. MALEREI: MATTERHORNSERIE, Format 42 x 60cm, 2011; Bilder zum Thema JAGEN, Format 100 x 160 cm, Papier und Leinwand, Langholzstapel (Malerei und Fotografie)

10. VIDEOS : Nature ex Fabrica/ weißes Gold – über das Verschwinden 1 Porzellan-Fabrik und anderer Meraviglien/ Alongside il Lago/ Installation : View „Il Lago“/ Tratto Bellinzona San Bernardino/ Dreaming within a dream/ Grün die Wälder Grau die Burgen Oberpfalz mein Heimatland/ Saltara means Hoppa/ The Doors (Film-Ausschnitt-Montage, 16 Minuten, 1993 – 2004)

http://www.facebook.com/#!/pages/Susanne-Neumann-Inventur/304960689567250

11. SONSTIGE ARBEITEN: Knight in Armor called 02, 8-teiligeFotoarbeit/ Objekte: Matt-Sculptures/ Collage: Königin für eine Woche/ Fotoarbeiten: Sculpture trouvee/ Installation: Arten (for Jo Franzen) mit Josef Gareis (Auflistungen täglich beobachteter Vögel von 1981 bis 2011)/ In the Woods: Malerei, Steinschichtungen und Langholzstapel

http://www.facebook.com/#!/pages/SUSANNE-NEUMANN/307893122556412

Als Künstlerin übt Susanne Neumann quer durch ihr 1995 begonnenes facettenreiches Werk eine Tätigkeit in einem bezeichnenden Maße aus, die laut Hans-Georg Gadamer jenseits sichtbarer Manifestationen zum Kern von Kunst gehört. In Gadamers Hermeneutik oder Götter-Boten-Philosophie wäre der Kunst-Kern ein Zusammenwirken von Spiel, Symbol und Fest, und dazu braucht es, so unsere Auffassung, Sammler/innen und Versammler/innen, die es verstehen, die Dinge und die Menschen untereinander und miteinander zusammen zu bringen, in Auswahl, Menge und Zusammenstellung; dazu sind Geister nötig, die aus zerstreuter Vielheit offene Ganzheit werden lassen können, wie Susanne Neumann, die darüber hinaus daraus eine Kunst gemacht hat.

Diese Geister sind Kuriere und Boten in der Nachfolge des fuß- geflügelten Hermes, der bei aller fliegerischen Virtuosiät im Gegensatz zu den Engeln gerne geerdet bleibt; ihre Aufgabe ist es nicht nur die Botschaft zu übermitteln, die ist es zum einen, aber auch das Bereitsein auf Abruf gehört dazu: Es gilt den künstlerischen Stand- By-Betrieb zu erhalten, den künstlerische Status Nascendi zu warten, das künstlerische Zünd- und Anspring-Potenzial zu schärfen, den Faden nicht reißen zu lassen.
Hold the Line!
Ohne die dafür notwendige Verbindungs-Pflege zwischen den Dingen und Menschen, für die diese guten Geister begabt sind, gäbe es sie nicht, die Kunst.

Angefangen bei ihren sommerlichen alle Sinne umschmeichelnden Gartenfesten in Waldsassen, über Symposien mit befreundeten Künstler/innen, bis zu ihrer Arbeit als Assistentin von Daniel Spoerri und als Kuratorin in eben dessen Garten in Italien, geht es auch in ihrem eigenen heterogenen und vielseitigen künstlerischen Schaffen multimedial mit den Mitteln von Fotografie, Malerei, Installation, Aktion, Objekt und Video um den schöpferischen Status der Dinge, der zwischen Vereinzelung und Vermassung liegt.

Konkret geht es um Alltags-Dinge im Zustand der Muße, d.h. im Zustand sachferner funktioneller und semantischer Ausgedientheit bzw Ausgesetztheit, in der Zeit und Veränderung fühlbar werden, es geht um den Bild-Zustand aller möglichen Gegenstände des gewählten Motiv-Kreises, um das Bild-Sein von zweckentleerten, Sinn suchenden Autobahn-Kilometern, von Fundstücken am Straßenrand, von - in einem besonderen Fall - ausrangierten Bestand-Teilen der bankrotten Waldsassener Porzellan-Fabrik Bareuther&Co, von Souvenir-Kitsch, von Gruß-Postkarten, Reise-Zielen, Ladenhütern, Leerständen und Sonstigem, das zu materiellen und ideellen Überbleibseln oder Pause-Machern geworden ist, sie kommen im Bett der Schwerkraft und der Müdigkeit zur Ruhe, und darin eingeschlossen ist auch das künstlerische Medium, das real existierende Kunstwerk, das in Susanne Neumanns Werk großen Raum einnimmt.

Dabei hat das Gefühl der Ortsverbundenheit zwischen Heimweh und Fernweh, zwischen Ankunft und Aufbruch, eine besondere Bedeutung. Diesem Gefühl entspringt eine große Arbeit in Susanne Neumanns Werk, die Fotoserie „Inventur“, in der die Heimstätten von rund 6500 Menschen, nämlich sämtliche Häuser, die 2007 in Waldsassen standen, portraitiert werden.

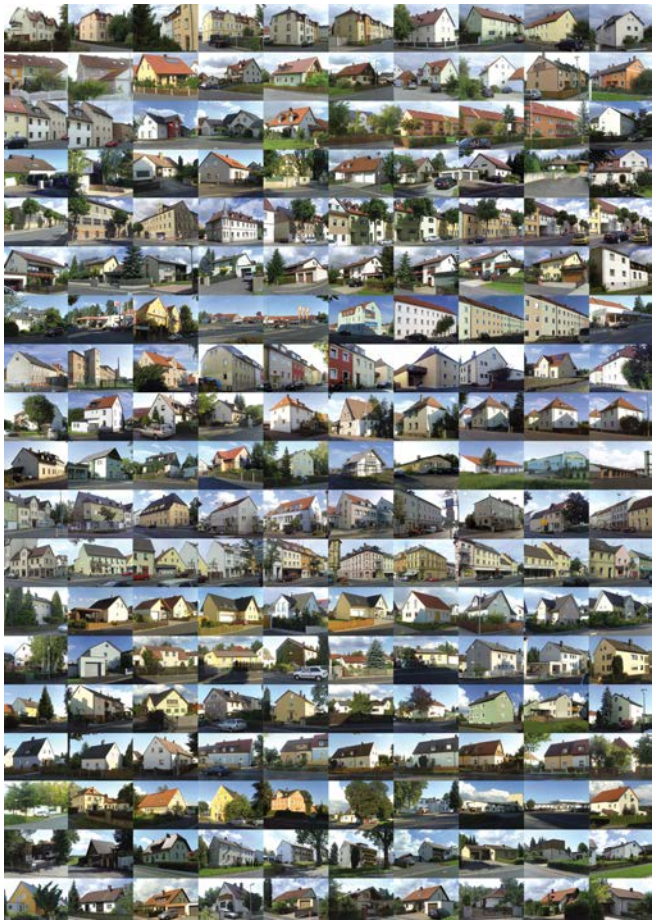
Die Einzelbilder werden als großes Boden- oder Wand-Mosaik präsentiert. Im gleichwertigen Nebeneinander des Mosaiks geraten die ursprünglichen individuellen Standorte, deren Wertigkeit als Heimat-Orts-Orte und ihre Einbindung im städtischen Kontext in den Hintergrund treten, zu Gunsten einer verallgemeinernden Rasterordnung.

Dabei nimmt das Miteinander der Gebäude Lagerform an, die Häuser, die hier als Lebensräume wahrgenommen werden wollen, werden in der Vorstellung Lettern und Lebenszeichen, die in gedrängter Fülle einen Setzkasten füllen, mit dem man Lebens-Geschichten und Geschichte schreibt, sie ergeben zusammen das Bild des Status Nascendi, das Bild des Übergangs, des Werdens und des Zaubers, der auch schon dem kleinen Neu-Anfang im Heraustreten aus dem Gewohnten innewohnt (Hesse), und ebenso wohnt er, wenn wir jetzt mit Plato gehen wollen, dem Wieder - Erkennen inne.

In diesem Wieder- Erkennen würde der Reihen-Haus-Bewohner das Bild seines vergänglichen Besitzes durchdringen, das ewige Urbild schauen und darin der Unsterblichkeit seiner Seele gewahr werden: Schnitt, Ausstellungseröffnung, gut besucht, feststellbar große Wieder- Erkennens- und Entdecker-Freude beim ortsansässigen Ausstellungs-Publikum, und sicherlich gab es auch diese Sicht: ein Antreten der Dinge in Reih und Glied, ein Bild, das zu Ausbruch, Aufbruch und Desertieren animiert.

Susanne Neumann, bezeichnet sich seit 1995, als sie nach dem Abitur mit 20 Jahren nach Italien umsiedelte, ohne seitdem einen festen Wohnsitz gefunden zu haben, als Autonautin und bezieht sich dabei auf das Buch „Die Autonauten auf der Kosmobahn. Eine zeitlose Reise Paris – Marseille“, einen Reisebericht von Julio Cortázar und Carol Dunlop. (Quelle Wikipedia)
Er geht auf eine 33-tägige Reise entlang der Autobahnstrecke Paris–Marseille zurück, die das Autorenpaar im Frühsommer 1982 als letzte gemeinsame Aktivität vor ihrer beider Lebens-Ende unternommen haben.

Ähnlich wie das Buch als quasi ethnologische Lebens-Raum-Erkundung des Un-Ortes Autobahn auftritt, macht sich auch Neumanns künstlerische Sichtweise am Straßenraum fest und verwendet dessen Unwirtlichkeit bei ihren ästhetischen Reflexionen und Formulierungen als ein prägendes und maßgebliches Grundmuster heutiger, globaler Kommunikation, für die das mentale eingeblechte Im-Auto-Sitzen nirgendwo aufhört.



Susanne Neumann kommt 1975 in der kleinen nordoberpfälzischen Stadt Waldsassen zur Welt, geopolitisch gesehen ist das zu dieser Zeit, die 1989 mit der samtenen Revolution in Tschechien schlagartig endet, eine Welt am Ende der Welt, am Rande der Westwelt, in wirtschaftlicher Hinsicht strukturschwach, die Gegend lebt von der Grenzland-Förderung, ohne echte Entwicklungs-Chancen, der Kalte Krieg versperrt mit dem so genannten Eisernen Vorhang den Weg nach Osten, träumt man als aufgeschlossener Teenager von der Ferne, dann kaum von Moskau, kaum von Lenins Schienen-Weg in die Revolution, der durch die Stacheldraht-Verschläge aufscheint, geträumt wird von der Route 66, mit Chuck Berry und Jack Kerouac quer durch die USA, das Land der Freiheit.

Susanne Neumann wächst hier als Tochter eines verständnisvollen Porzellan-Malers auf, der den sprichwörtlichen Goldenen Boden nicht nur für das Handwerk beansprucht, und Waldsassen besitzt als barocke Kloster- und Basilika- Stadt und zusammen mit Selb als Porzellan-Standort, der über 100 Jahre alt ist, zeitlose Berühmtheit; die blauen Weihnachtsteller der von 1875 – 1993 in Waldsassen existierenden Porzellanfabrik Bareuther und Co, die vier Jahre nach der Grenz-Öffnung unter dem Druck der Ostmärkte aufgeben musste, sollen später in einer rosetten-förmigen Wand-Installation der Künstlerin an die Zeit erinnern, als das weiße Gold der Oberpfalz das arme, zurückhaltende Grau und Grün der Region mit dem Schein glanzvollem Selbst-Bewusstsein überstrahlte.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Glashütte Lamberts Waldsassen GmbH, die Manufaktur produziert seit 1887 in der Mundblas-Methode und ist bis heute eine international geschätzte Top-Adresse für die Glas-Verarbeitung in Kunst und Architektur.

Die Beschreibung der geistigen Landschaft aber wäre unvollständig, würde der große Protagonist aufrecht-aufragender Seinshaltung auf dem Boden der Steinpfalz, wie die Oberpfalz auch heißt, unerwähnt bleiben, auch wenn uns das hier viel Platz kostet. Diese auratische, weltoffene Person, die das Regionale mit dem Kosmopolitischen und die Kunst mit der Wirtschaft verband, war Philip Rosenthal (* 23. Oktober 1916 in Berlin; † 27. September 2001 in Selb).

Einer seiner Leitsprüche könnte die Selber Erfolgsgeschichte titeln und dessen Verwirklichung lässt eine Atmosphäre des Besonderen entstehen.
Er lautete: „Wer zu spät an die Kosten denkt, ruiniert sein Unternehmen. Wer zu früh an die Kosten denkt, tötet die Kreativität."
Dahinter verbirgt sich ein hohes Menschenbild, in dem sich nicht zuletzt auch Sozialismus und aristokratischer Feinsinn zu mehr als der Schaffung von Flair miteinander verbinden. Als einer der ersten deutschen Unternehmer führte er 1963 ein Beteiligungssystem für Arbeitnehmer ein, „Sagen und Haben“, wie Rosenthal sagte, durch Mitbestimmung und Vermögensbildung am Produktivkapital.

Der Sohn des Selber Firmengründers emigrierte 1934 nach England, war Fremdenlegionär, Bäckerlehrling, Sprachlehrer, Journalist mit Tätigkeit am Soldatensender Calais, nach 1945 war er u.a. Vorsitzender des Bauhaus-Archivs, Mitglied der SPD und 1970 Parlamentarischer Staatssekretär im Wirtschafts-Ministerium.

1950 war er in die väterliche Firma eingetreten und Leiter der Design-Abteilung geworden, sein zentrales Anliegen als Mensch und Unternehmer war die „gestaltete Umwelt“ mit originaler Kunst und zeitgemäßem Design zur Erhöhung der Lebensqualität des Einzelnen.
In Zusammenarbeit mit herausragenden Künstlern und Designern aus aller Welt gelang es Philip Rosenthal in den späten 1950er und den 1960er Jahren, die Rosenthal Studio-Linie zu einem international anerkannten Leitbild für modernes Design zu machen und dem regionalen Raum der nördlichen Oberpfalz ein einzigartiges Markenzeichen als kreative Klima-Zone zu geben: Das weiße Gold, Adelung durch die Kunst.
Oberpfälzer Unternehmertum!

Als Susanne Neumann bezüglich ihrer Lebensplanung Entscheidungen trifft, Träume auf ihren Wahr-Werde-Gehalt hin prüft, ist die große Zeit vorbei und es sind andere, Bezugs-Punkte- und näher stehende Personen, die den „Stein ins Rollen“ und das von Kindesbeinen an wahrnehmbare bildnerische Talent auf den Weg bringen.

Insbesondere ist hier ihr Kunstlehrer auf dem Gymnasium zu nennen, der sie inspiriert, informiert und fördert und der Schülerin dabei hilft, die Türen zu öffnen, die vom kunsthistorischen Raum zwischen Klassik, Sturm- und Drang, Romantik und Postmoderne ins reale Leben führen. Sie liest viel, Ingeborg Bachmann „Malina“, hört das Hörspiel „ Die Zikaden“.

1995 führt der Weg in einem alten Golf nach Italien, Kunst und Überlebens-Kunst verbinden sich, Neumann schlägt sich als Putzfrau, als Zimmermädchen durch, lernt Italienisch im Alltag der einstigen Renaissance-Stadt-Staaten, lernt Leute kennen, integriert sich in der toskanischen Lebenswelt, arbeitet vor allem in Florenz und Piemont und studiert von 1997 - 2001 Malerei an der Staatlichen Akademie in Florenz bei Prof. Gustavo Giulietti. 2002 Abschluss des Studiums mit Auszeichnung.

Ab 2000 Assistenz bei Daniel Spoerri, zu dem sie sich nach der Lektüre eines Art-Artikels aufgemacht hat. 2004 Umzug nach Berlin, dort Gründungsmitglied der »Gallery Sleeping Dogs«; 2007 Kulturbeauftragte im »Giardino di Daniel Spoerri«, Seggiano.
2010 Aufenthalt in Wien.

1997 war die Stiftung "Il Giardino di Daniel Spoerri - Hic Terminus Haeret" ins Leben gerufen und der Garten eröffnet worden, ein Work In Progress, an dem sich mittlerweile 50 Künstler mit 105 Installationen beteiligen.

Susanne Neumann hat 2000 als Assistentin angefangen, die dem älteren, berühmten Kollegen zur Hand war, als dessen 100 Meter langer Fries „Genetische Kette des Flohmarktes“ entstand.
Seit 2007 ist Neumann Mitglied des Stiftungs-Rates, seit 2011 ist sie neben der Stiftungs-Präsidentin, der Kölner Künstlerin Barbara Räderscheidt, Vizepräsidentin und verantwortlich für Landschaftspflege und Instandhaltung der Skulpturen.
Ab 2010 kommt ein neuer Lebensraum hinzu: Wien und ein Atelier im 5. Wiener Gemeindebezirk.

Die Arbeitsbereiche und Tätigkeits-Orte, die die offizielle Vita auf Neumanns Homepage anzeigt, sind, um uns wieder zu erinnern:
Malerei, Autobahnen, Landschaft, Alpen, Reisen, Souvenir und "mapping". Video, interaktive Fotoprojekte, Archivierung zwischen Forschung und Fiktion. Ausstellungen in der Schweiz, in Deutschland, Dänemark, Polen, Österreich und Italien.

Mit all diesen Daten ist nicht nur ein Lebens-Lauf, eine chronologische Übersicht gegeben, sondern es ist im Zusammenhang der bezeichneten Örtlichkeiten auch ein künstlerisches Setting, ein Projekt-Rahmen aufgestellt, der in der Achse Seggiano – Waldsassen abschließt.

Auf dieser Achse ist Susanne Neumann qua VW Golf als multimedialer Kunstkurier und Ideen-Botin der Kunst tätig, deren Arbeits-Form wir eingangs grob als künstlerische Stand-By-Wartung skizziert haben.
Gleichzeitig lässt sie sich, warum denn nicht?, mit Verweis auf die Arbeits-Markt-Lage der Oberpfalz, in der die Zahl der Berufspendler stetig ansteigt, auch als Berufs-Pendlerin bezeichnen, mit dem Unterschied zu den anderen Oberpfälzer Kolleginnen und Kollegen, dass sie ihren Arbeitsplatz schon im pendelnden Unterwegssein hat.
Im vergangenen Jahr pendelten laut Bundesagentur für Arbeit mehr als 175.000 Oberpfälzer täglich, um zur Arbeit zu kommen.
Die Einpendlerzentren sind Regensburg, Amberg und Weiden.
Mehr als 16.500 Menschen fahren allein nach Weiden.

Eine Arbeitnehmerin, zu deren Arbeit es gehört, heute bei uns zu sein, pendelt von
Waldsassen nach Seggiano.

Die Sache soll nun deutlicher werden, im Schatten der Zypressen: Was genau ist denn die Botschaft der Botin, die übermittelt wird, die übermittelt werden könnte?
Dem Giardino, dem Süd-Pol der Achse, kommt dabei eine besondere Funktion zu.
Er ist Matrix, Modell, Muster.

Die Landschaft und die Menschen-Mengen, die den Giardino besuchen, wirken an deren Zustandekommen mit.

Die genannten Kunst-Gebilde bilden sich aus den spezifisch statischen Orts-Atmosphären, dem fließenden Wegenetz mit seiner Fülle an Wahl-Möglichkeiten und dem Takt der spürbar atmosphärischen Schwellen, die zwischen den Örtlichkeiten liegen.

Der Begriff des Skulpturalen und Plastischen erweitert sich dabei über die Bildhauer-Objekte hinaus und integriert auch die landschaftlichen Zwischenräume im Übergang ihrer Nähen und Fernen, die Vielfalt der Zugangs-Formen und ihrer kommunikativen Verbindungen.
Die Plastiken, die über den Park-Raum verteilt sind, werden in der hier vorgegebenen künstlerischen Vorstellung als Impulsgeber wirksam, als Transformatoren, Bestärker und Verstärker, die der Idee oder der Botschaft, die von Kunstwerk zu Kunstwerk kommuniziert wird, die Zauberkraft der Wider-Erinnerung geben.
Das 17 ha große Garten-Gelände ist somit als künstlerisches Prozess-Feld angelegt, in dem das Publikum, wenn auch in der Mehrzahl unbewusst, als Prozessor und Bote unterwegs ist.

„Dreaming within a dream“ ist ein Film über den Skulpturen-Park von Daniel Spoerri, den Susanne Neumann vor rund zehn Jahren hergestellt hat. Susanne Neumann rüstete dazu Garten-Besucher bzw potenzielle Kunst-Boten mit Einweg-Kameras aus. Mit diesen Geräten konnte sichtbar gemacht und fixiert werden, was Standort für Standort von den Boten weiterbefördert wurde:

Bilder.

Im Medium der Fotografie.
Der Film gibt diesen Bildern eine interpretierende Facon.
Das Medium ist die Botschaft.

Dabei geht es nach unserer Ansicht um die gleich näher beschriebene inhärente Schwellenstruktur der Bilder, zu der auch das körperhafte Nähe-Ferne-Verhältnis von Bote, Bild und Betrachter im Geiste konkreten Begreifens gehört.

Interessant und aufschlussreich ist es, den Giardino-Film mit Neumanns filmischer Arbeit „The Doors“ zu verknüpfen, die zwischen 1993 und 2004 entstanden ist.
„The Doors“ hat werk- weisende Bedeutung. Es ist eine 16-minütige Montage filmischer Ready mades, von Türszenen aller Arten Kino- und Fernseh-Film, eine Iteration von Türszenen, in denen in endloser Reihe Türen und abermals Türen in Türen geöffnet und zugeschlagen werden, ein bizarrer, urkomischer Mix aus E- und U-Kunst, dessen Dichte explizit Neumanns romantische Auffassung vom Wesen des Bildes zur Erscheinung bringt:

Das Bild ist mentale Schwelle und Durchgangsstelle, sie trennt und verbindet, die sichtbare und unsichtbare Welt, Innen und Außen, Bekanntes und Fremdes, Existenz und Essenz, Gegebenes und Kommendes, Fakten und Geist und konstituiert das Dazwischen als eigenständigen Raum.
Das Bild ist Tür und Tor, Fenster und Vorhang, der Lidschlag zwischen Wachsein und Schlaf, der Wimpern-Fächer zwischen Wirklichkeit und Welt.
Die Welt im Bild erscheint so als ein ständiges Öffnen und Schließen von Welten und Welt.

Ist das O-Ton 19 Jahrhundert? Ist das old-fashioned?

Von Vorgestern?
Könnte sein, wenn die Motoren-Geräusche vom Fahrn-Fahrn-Fahrn-Auf-Der-Autobahn und das Hacken der Computer-Tastaturen, die sich aus dem Off einmischen, nicht alles übertönen.
Im Wehen der Ferne klingt es herüber.
Sie sind uns nur zu bekannt, diese Zeilen der deutschen Romantik, in diesen Zeilen wurde das Kleine und Nebensächliche, diese Platzhalter der raumlosen Schwellen-Räume, sooft schon als Tür-Öffner in die Unendlichkeit entdeckt, als Rezeption im Hotel „Alternativ“ und „Heile Welt“ wahrgenommen, dass darüber die Welt vielleicht schon so sturm-und-drang-gehöhlt und wind-durch-pfiffen wie ein Schweizer Käse geworden sein könnte, würde man nur einmal genau hinhören, hinsehen wollen:

„Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.“

Überall und in allen Sprachen wird das Zauberwort gesprochen und bringt man die Welt zum Klingen und wird Sing-Sang konsumiert.

Zaubert es irgendwo wirklich, lässt die heutige, permanent Wirklichkeit simulierende und alle Welt dominierende Zauberwelt des World-Wide-Web mit seinen Bilder-Fluten wirkliche Zauberer zu, gibt es sie noch, hat es sie jemals gegeben, die Boten, die das Zauberwort zum Adressaten bringen, und welches sind die Dinge, die da gemeint sind? Wo sind sie? Im Schatten des Internets?

Unabhängig davon, ob es sich bei den Botschaften um wirklich zaubernde Zauberworte handelt, die uns heute genauso wie damals fehlen und vielleicht immer schon gefehlt haben, meint der Medientheoretiker Peter Weibel, dass sich das Wesen heutigen Botschaften-Transfers vom Wesen seiner nicht-elektronischen Vorgänger stark unterscheidet.

Mit dem Auftreten der technischen Kommunikationsmedien findet eine Trennung von Signal und Körper, von Botschaft und Bote statt, sagt Peter Weibel und spricht in diesem Zusammenhang von einem Verschwinden der Ferne und teilt dieses in zwei Phasen.

Die erste Phase ist geprägt von der materiellen, körperlichen und maschinellen Überwindung von räumlicher und zeitlicher Entfernung. Eisenbahn, Auto, Flugzeug usw. dienen Körpern dabei als Maschine zur Überwindung von Distanzen. Diese werden in der zweiten Phase körperlos, immateriell überwunden. Die Botschaft reist ohne Körper. Sie wird technisch übertragen bzw. übermittelt.

Botschaft, wo ist Dein Körper? Der Schatten werfende Körper des Boten? Ich denke da gerne an Richard Long, den Land-Art-Künstler auf seinem Gang durch die Sahara. Denke an seine Körper-Raum-Manifestationen, die Steinkreise, die mit dem Schuh in den Boden gekratzte geometrisch exakte Gerade, vor der Ferne des Sand-Horizonts.
Fragen an die vielen Face-Book-Zauberer, die uns an ihrem Suchen nach der neon- blauen Blume und ihrem Sorgen um den unsterblichen jungen Werther millionen- und milchstrassen-haft rund um die Uhr teilhaben lassen.

Soviel ist gewiss: Die Dinge, um die es dabei geht, sind keine Dinge, weil keine Körper mehr, die in körperlichen Körper-zu-Körper-Verhältnissen stehen, weil Programme, Reiz-Reaktions-Muster via Datenautobahn.
Alles ist zu Bildern gemacht, von denen man sich Bilder macht, denen gemäß man sich Dinge denkt, es sind Simulakren, Oberflächen, Schichten von Bildoberflächen: Mise en abime, Iteration: schälbar wie Zwiebeln, und das einzig Körperhafte daran ist, dass es zum Heulen ist. Es macht müde.

Aber Hurra!
Das offen und unterschwellig viel bemühte Gedicht „Wünschelrute“ von Joseph Freiherr von Eichendorff, hat damit, das auf den singenden klingenden körperlich spürbaren Punkt zu bringen, was Susanne Neumann macht, einmal keine Mühe, es macht nicht müde.
Im Gegenteil, es fordert heraus, denn das Ding, um das es bei der Waldsassener Künstlerin geht, ist bestimmt kein Ding im klassisch romantischen Sinn - beim Mystiker Jakob Böhme war es ein kupfernes Teekesselchen, das er polierte - es ist vielmehr ein von Lack und Chrom glänzendes industrielles Massen-Produkt, die Verkörperung eines Alltags-Mythos, das bedeutendste Verkehrs- und Kommunikations-Mittel unserer Tage, das sich auch gerne polieren lässt, aber nach Faktenlage die Welt nicht zum Singen bringt, es ist der Umwelt-Killer Nr 1, so gesehen eigentlich kein auch nur ansatzweise romantisches Ding.

Besagtes Ding, das Sie natürlich schon erraten haben, geht mit der Zeit und gibt Gas, das ist sein Wesen, Überholen ist sein Wesen, Warten nicht, Ankommen auch nicht, seine Wunsch-Geschwindigkeit ist das Licht; so hat es mit seinen Pferdestärken Goethes Flucht-Kutsche auf dem Weg nach Italien überholt, des Schusters Rappen von Franz Sternbald überholt und im Singsang der Reifen Huckleberry-Finn auf einem der globalen Asphalt-Mississippis hinter sich gelassen:
Das Ding heißt Auto und Susanne Neumann ist Autonautin und das Auto ist ein Ier Golf, der mittlerweile als antik klassifiziert werden darf.

Julio Cortázar und Carol Dunlop, ihre Vorläufer auf der französischen Kosmobahn, fuhren einen uralten Dach-Zelt-Bus, in ihren Augen ein freundlicher Drache, er freute sich über Kosenamen. Er war keine Maschine, sie waren Kunst-Kuriere.
Zauberworte.

Eine Situation, in der Neumanns Fiat eine ähnliche Physiognomie hat, ergibt sich bei der Installation „Fiat 126 – Moving around and fucking the loneliness away“ . Grob gesagt sieht hier der Fiat fern, er steht in einer Garage, die Türe ist gerade soweit geöffnet, dass die Spannungs-Schwelle zwischen Offen und Geschlossen, zwischen Innen und Außen stabil bleibt.
Laute Fahrgeräusche dringen aus dem Gebäude, Licht im Halbdunkel des Inneren, die Wand vor Kühler und Windschutzscheibe dient als Projektionsfläche, 4,5 Stunden rund um den Lago Maggiore, Bilder, Bilder, Bilder, 24 Bilder/Sekunde, 24 x pro Sekunde die Wahrheit: Was hinter den Bildern ist? Beton!

Autonaut/innen allerdings überholen nicht.
Wenn sie so schnell fahren wie Susanne Neumann in ihrem Film „Il Lago“, der die automobile 4,5-Stunden-Umrundung des Lago Maggiore festhält, mit Geschwindigkeiten, bei denen die Fenster-Bilder verwischen, dann lassen die Autonaut/innen den Film im Kopf-Kino rückwärts laufen und bewegen sich quer durch die Vergangenheit rückwärts nach vorne.
Das Film-Bild als Außenwelt-Spiegel öffnet die Innenwelt-Türe, öffnet das Tor zur Welt, lässt die historische Fall-Türe herab und lädt ein in den Raum der Geschichte.

Der Film „Dreaming within a dream“, dessen Betrachtung wir uns vorhin genähert hatten, besteht aus Überblendungen und einer Folge kurzer Schnitte, die Film-Aufnahmen des Parks mit Fotografien, mit Standbildern mischen.
Die Fotografien gehören wie gesagt zu dem gleichnamigen Projekt, das Susanne Neumann 2002/03 mit dem Park-Publikum durchgeführt hat, es wurden 200 Einmal-Kameras vergeben, 4597 Aufnahmen sind entstanden, in dem Film, der diese Aufnahmen verwendet, wird das Auge an die

Schwelle seiner Aufnahme- und Unterscheidungsfähigkeit geführt, das Auge gerät vor einer Kulissen aus Zikaden-Gesang, Gesprächs-Fetzen und lauter und leiser werdenden Schritten in einen Bilder-Strudel, der Einzel-Bilder und kurze Sequenzen in ein optisches Rauschen aufzulösen beginnt.

Der Fenster-Vorhang-und Tür-Modus stellt sich ein.

Diese Darbietungs-Art und der Umstand, dass in der Bilder-Menge Durchleuchtungen und Screenings unzähliger Sichtweisen enthalten sind, lässt den gezeigten Bilder-Strom auch als Widerspiegelung des kollektiven Bewusstseins-Stromes begreifen.
Der Park wird in der Vorstellung des Betrachters zum realen, betretbaren Sinnbild eines gemeinschaftlich geistig-sinnlichen Raumes, in dem der Homo Quaerens (der Suchende Mensch) seine Heimat hat: insbesondere als Körper unter körperlichen Wesen, Haut-Wesen, Gesichts-Wesen, Gehör-Wesen, Tast-Wesen, Bewegungs-Wesen, Geruchs-Wesen, Geschmacks-Wesen: Dieser Raum enthält ein besonderes Versprechen:
Tritt ein, hier findest Du Dich, Mensch, als Teil des Ganzen wieder.
Singe! Singe so mitreißend, dass die Welt mitsingt.
Zikaden.

Video. 2012. Titel: Grün die Wälder, grau die Burgen. Der Waldsassener Männer-Gesangs-Verein tritt auf. Wiedergabe einer Gruppe mittelalter und älterer, einheitlich gekleideter, gestuft statuarisch hintereinander stehender singender Männer. Leichte Wendung der links und rechts Stehenden ins Zueinander zur Mitte hin.
Eine singende Körper-Wand aus 30 kompakten Einzel-Körpern in hellgrauen Anzügen baut sich vor dem Betrachter auf, die Darstellung bleibt statisch.
Text und Klang wiederholen sich unverändert.
Bis auf die Mundbewegungen ist alles unbewegt.
Die Welt hebt an zu singen.
Grün die Wälder, grau die Burgen, Oberpfalz mein Heimatland.

Doch die Illusion, die den Betrachter leicht verführt, sich fallen zu lassen und mit dem Gemeinschafts-Geist, der Massen-Seele und der Orts-Aura, dem Genius Loci, zu verschmelzen, wird auch gleich wieder in alter romantischer Tradition gebrochen:

In der auffälligen Demonstration der medialen Möglichkeiten, die im Stakkato permanenter Überblendungen und kürzester Schnitt-Folgen hervortritt und sich analog zum Film in Neumanns gleichförmigen Gemälde-Reihen wiederholt, bringt das bildnerische Medium seine technische und dienenden Funktion in den Fokus, dies geschieht auch in besagten Gemälde-Reihen von Windschutzscheiben-Fluchten, von ländlichen Insignien wie Lang-Holz-Stapeln und geklufteten Granit-Block-Türmen, von Matterhorn-Darstellungen und Straßen-Baustellen.

Was den Betrachter jetzt anblickt, als er es anblickt, ist nicht mehr das Bild als Spiegel, sondern als Link der technischen Moderne, der in desillusionierender Weise auf die eigene Wirklichkeit, auf die Objekthaftigkeit eines Instruments verweist.
Seine Eigen-Wirklichkeit kommt zum Tragen: als Herstellungs-Mittel von Bildwirklichkeiten, als Herstellungsmittel von Wirklichkeits-Illusionen und optischen Suggestionen.
Diesen Suggestionen eignet die seltsame Eigenart, dass sie dem Betrachter mindestens so echt wie das Echte, d.h. das Abgebildete, erscheinen, ja echter. Er sieht etwas Unsichtbares, hört etwas Unhörbares. Zikaden.

Die Störung klassischer Welt-Versprechungen und Bild-Welt-Erwartungen nach unbegrenzter Dauer und Tiefe ist ein bejahrtes künstlerisches Prinzip, in seiner Verbindung mit dem Mythos Auto führt es in die 1960/ 70er Unruhe-Jahre, wo mit Jean-Luc Godards „Weekend“, HA Schults Aktion „20 000 Kilometer“ und Wim Wenders „Im Laufe der Zeit“ für Susanne Neumann künstlerische Vaterschaften vorliegen mögen.

(HA Schult fuhr 1970 im Auto 20 Tage 20.000 km zwischen München und Hamburg hin und her, ununterbrochen. Die Windschutzscheibe wurde nach jedem Stopp ausgewechselt, signiert und verkauft.)

Die Sehnsucht nach dem Ganzen, nach Überschaubarkeit, Körperlichkeit, Nähe, Ferne und Heimat
ist, so obsolet es auch erscheinen mag, ein antropologischer Grundzug, der nicht lassen kann von der Welt-Sucherei.

Die bildnerischen Medien versprechen in diesem Zusammenhang unverbrauchte Wünschel - Ruten - Potenz.
Wie weiter oben ausgeführt: es gibt begründete Zweifel!
Leere Versprechungen?

Was da zum eigentlichen Erlebnis wird, ist nicht das Einswerden mit dem Ganzen.

Es sind, um es mit den Werk-Begriffen der Künstlerin zu sagen, Bruch und Dehnung der konventionellen optischen und narrativen Spannungs-Bögen und das Springen zwischen getrennten Fühl -, Denk- und Welt-Ebenen.

Es ist das Unterwegssein zwischen den Teilen.
Das Zurecht-Schneiden mit dem Kilometer-Messer.
Das Verbinden der Teile mit der Tacho-Nadel.
Tacho-Nadel ... auch schon fast wieder eine Reminiszenz an vergangene Jahrhunderte, heute geht`s ja digital.

Dieses und vieles andere, das schon ausgiebig zur Darstellung kam, kommt als Sinn und Welt versprechende Reiz-Momente heran, die wie die Insekten auf der Windschutzscheibe nach einem kosmologischen Zufalls-Prinzip in den Bild-Ausschnitt geraten zu sein scheinen.

1058 Kilometer, von Modena sind es noch 140 Kilometer bis Florenz, dann noch zwei Stunden Fahrt nach Seggiano.
10 Stunden Fahrt, im Stück.
Immer das Bild der Windschutzscheibe vor Augen.

Vor allem bedeutsam ist dabei Neumanns Gleichstellung von Strasse, Auto und Bild als Kommunikations-Mittel.
Das Auto fungiert dabei als eine Art Rohr-Post-Behälter.

In dem Botentum, das sie in ihren Aktivitäten im Sinne dieses Medien-Begriffs auslebt, ist sie als Fahrerin, Filmerin, Malerin und Macherin immer hautnah dran.
Die körperliche Beanspruchung wird zum Symbol der eigenen Geschichtlichkeit. 10 Stunden Fahrt.

Da erfährt die Botin, dass das Erlebnis der Strasse, sie, die Botin, zur Botschaft macht, die sie eigentlich übermittelt.
Die Botschaft, die der Rohr-Post-Auto-Behälter beinhaltet, ist die Botin:
Die Kunstwelt, die uns sagen will, dass es sie gibt:
In Fleisch und Blut.

Wolfgang Herzer

Pressemitteilung

4. Juli – 28.September

KUNST UND PARTNER – Das Museum auf Papier

22 Jahre Kunst-Partner-Kalender, regionale Partnerschafts-Pflege zwischen Künstler-Atelier + Wirtschafts-Unternehmen

Das Programm des Kunstverein Weiden zeigt 20124 weniger Künstler/innen, Werke und kunstgeschichtliche Strömungen, unter dem Titel **„ der Kontext, der die Kunst zur Kunst macht“** treten vielmehr die Kräfte und Einrichtungen in Erscheinung, die sich um diese kümmern und ohne die es den überlieferten Kunstbegriff gar nicht gäbe.

Vom 4. Juli – 28.September ist in diesem Zusammenhang in Weiden das **Kunst-Partner-Kalender-Projekt** zu sehen.

Ein regionales Kunstvermittler-Netzwerk auf Kunstkalender-Basis.

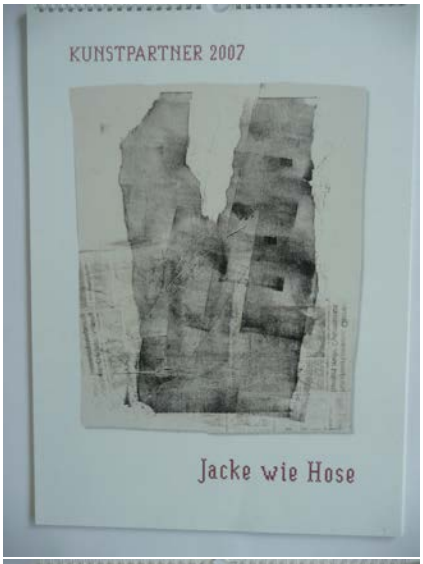
Die Ausstellung im Kunstverein zeigt Kunstwerke von 120 Aussteller/innen aus 22 Jahren, ein Diagramm des Kunst-Partner-Projekt-Netzwerks und Portraits der einzelnen Beteiligten aus Unternehmertum, Privat, Kunstkritik und Künstlerschaft.

Der **Kunst-Partner-Kalender**, den Wilma Rapf-Karikai und Ingo Kübler seit 22 Jahren in Regensburg herausgeben, bündelt ein Mehrfaches dieser oben genannten, „kunstmachenden“ Kräfte zu einem **Oberpfälzer Kunstmuseum auf Papier**, das zu seinem Publikum nach Hause kommt, alle Jahre zu Weihnachten.

Da nämlich tun sich Firmen und Privatpersonen, Autoren und Künstler, Fotographen und die Druckerei „Kartenhaus-Kollektiv“ zusammen, machen sich, ihren Kunden und Freunden ein Weihnachtsgeschenk und schaffen Künstler/innen der Region einen mobilen Ausstellungs-Raum.

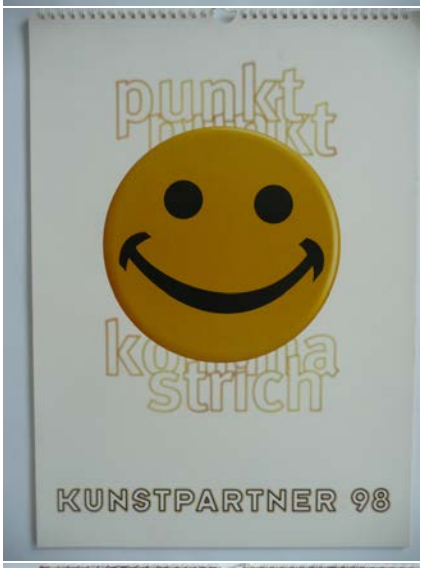
Über die Jahre ist dieser mit seinen Textbeigaben, Themen, Auswahlkriterien und der Auftakt-Veranstaltung im Haus der Regensburger Städtischen Galerie im Leeren Beutel eine Institution und eine kleine aber begehrte Hall of Fame geworden. Kunstvermittlung a la Rapf-Karikari – Kübler trägt damit nicht unwesentlich an der Begriffs-Bildungen der regionalen, aktuellen Oberpfälzer Kunst bei.

KUNST
PARTNER 94


KUNSTPARTNER 2007
Jacke wie Hose

Kunstpartner 1997

95
KUNST PARTNER


punkt
strich
KUNSTPARTNER 98

paar weise
kunstpartner 2005

KUNSTPARTNER 96

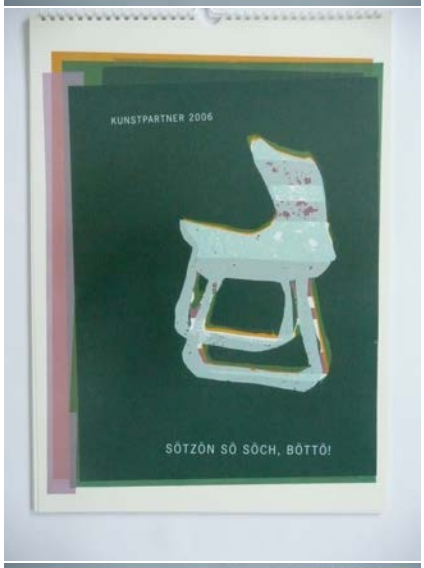
KUNSTPARTNER
99

KUNSTPARTNER 2002

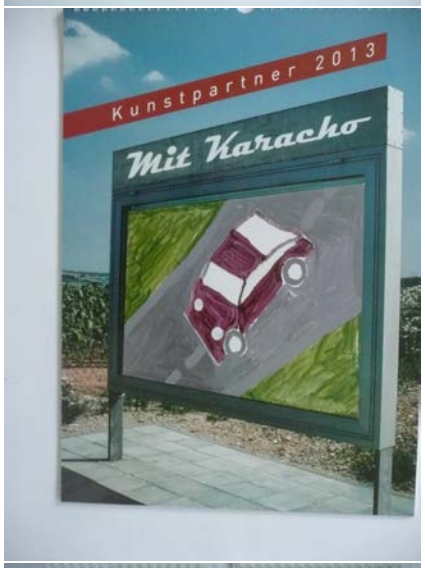
Alle Vögel, alle...
KUNSTPARTNER 2004

KUNSTPARTNER 2001

Kunstpartner 2009
Mare Mare


KUNSTPARTNER 2006
SÖTZÖN SÖ SÖCH, BÖTTÖ!

kunstpartner
2008


Kunstpartner 2013
Mit Karacho

Alle Vögel, alle...
KUNSTPARTNER 2004

KUNSTPARTNER 2011
ICH BAU DIR EIN SCHLOSS

Der Kontext, der die Kunst zur Kunst macht

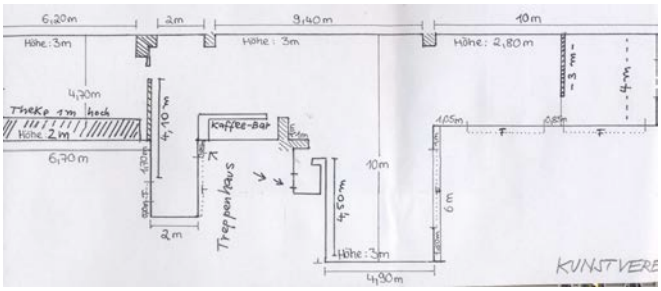
Einrichtungen der Oberpfälzer Kunstwelt:
Der Kunst-Partner-Kalender – Ambulanz-Museum auf Papier/

4. Juli – 28. September

KUNST UND PARTNER – Das Museum auf Papier

22 Jahre Kunst-Partner-Kalender, regionale Partnerschafts-Pflege zwischen Künstler-Atelier + Wirtschafts-Unternehmen

1. Allgemeine Betrachtungen/ 2. Ausstellungs-Konzept



1. Allgemeine Betrachtungen.

Leitgedanken und Programm. Der geistige Denk-Raum, in dem Objekte zu Kunstwerken werden und das Licht neuer Sichtweisen scheint, verlangt vom Betrachter individuelle Eigen-Initiative, dabei freilich nutzt er Vorgaben, die der Kunstbetrieb per se bereithält. Wie dabei die regional besondere Art und Weise aussieht, in der sich der Kunstbetrieb im oberpfälzisch-fränkischen Raum präsentiert, ist ein Thema, das der Kunstverein Weiden immer wieder berührt. Zwar besteht im Allgemeinen die vorrangige Kunst-Vereins-Arbeit darin, der Kunst, speziell der Jungen Kunst, Bühne und Sprungbrett zu sein, doch darüber zu informieren, was unter der Spitze des Eisbergs wirksam ist, macht nicht minder Sinn. Auch einmal die Galerien, Medien, Sammlungen, Käufer etc in den Fokus zu rücken, ist nur zu angebracht, sind diese Einrichtungen doch das Fundament, ohne das der Begriff Kunst gar nicht denkbar wäre.
Kunst, Können und Kontext bedingen einander; dabei lässt sich der Kunstverein von der Hoffnung tragen, dass sich beim Publikum durch mehr Informiertheit über die Wirk-Zusammenhänge dessen, was die Kunst zur Kunst macht, auch mehr Lust am Dabei - Sein und Mitmachen hervorrufen lässt. Für uns als Kunst- Betriebs- und Vermittlungs-Einrichtung heißt das: Das best vermittelte Kunstwerk ist das verkaufte.

In diesem Sinne präsentieren wir in diesem Jahr die Sammlung Appelt, den Zweig Gestaltung an der FOS/BOS Weiden, die Künstlerinnen und Künstler aus der Nürnberger Szene-Kneipe Gregor Samsa und **das „Kunstpartner-Kalender-Projekt“ von Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler.**

Der Kunst-Partner-Kalender. Geschichte und Hintergrund. Regensburg 1979. Der alternative, umwelt- und jugend- bewegte Geist, der seit den 1960er Jahren durch deutsche Lande weht, führt dazu, dass eine Gruppe junger Leute aus der wilden Weidener JUZ-Szene beschließen, ein Lebens-Unternehmer-Experiment zu wagen und in der Oberpfälzer Metropole Regensburg einen Verlag zu gründen. Dazu kommt eine Druckerei. Das sozial-romantische Start-Motiv fürs Anders-Machen erhält Bestätigung und Antrieb aus den gesellschafts-politischen Turbulenzen der Oberpfalz der 1980er Jahre.

Es ist der Widerstand vieler Oberpfälzer gegen den Bau einer atomaren Wiederaufbereitungs-Anlage in Wackersdorf und die Umwandlung der Region in den deutschen atomaren Entsorgungs-Park, der Stimmung, Denken und Handeln der Menschen bestimmt.
Zu den ersten Produkten des Kartenhaus-Kollektivs gehören dem entsprechend Bücher über Pop Sunday und die WAA.

Das kollektivistische Muster, dem nach Betriebe der Belegschaft gehören sollen, dh. den Umtriebigen, die sie betreiben, übt bis heute prägende Kraft aus; die Druckerei Kartenhaus-Kollektiv wurzelt dabei fest im allgemeinen Wirtschaftleben und hat inzwischen Professionalisierungs-Hürden, Engstellen und Stürme verschiedenster Art bravourös überstanden.

Ein Zweig, der diesem Machen mittelbar entwachsen ist, ist der Kunst-Partner-Kalender, den die Geschäftsführerin Wilma Rapf-Karikari und der für Druck und Vertrieb Zuständige Ingo Kübler, herausgeben.

Seit inzwischen 21 Jahren be - und entsteht nun schon dieses Kunstwerk aus Kunstwerken und kommt als papierenes Ambulanz-Museum Jahr für Jahr zu seinem Publikum ins Haus.

Das Konzept des Kalenders besteht darin, jeden Monat des Jahres mit einem Gemälde, einer Skulptur oder einem anderen Kunstobjekt als Kalenderblatt an der Wand zu verschönern.
Wilma Rapf-Karikari stellt jährlich hierfür ein Leit-Thema auf. Steht dieses, begibt sie sich auf Motivsuche, vorwiegend in Regensburger, Oberpfälzer und Niederbayerischen Ateliers. Die heimische Vielfalt ist dabei wichtig und so sorgen unterschiedliche künstlerische Aspekte und Techniken dafür, dass jedes Blatt-Wenden mit Unvorhersehbarem überrascht und deutlich macht, dass Kunst-Betrachtung auch Seh-Schule heißt.
Seitens der regionalen Künstlerschaft erlebt man die Einladung, im Kunstpartner-Kalender auftreten zu können, mittlerweile fast schon wie einen Einzug in die Hall of Fame.

Nach der Wahl der Bilder, Objekte oder Skulpturen wird Kunstfotograf Wolfram Schmidt auf bewährte Art aktiv, für die unverwechselbare Schriftgestaltung ist der Kartenhaus-Kollektivist Joachim Kerschensteiner zuständig, die Grafiken für die zwölf Kalenderblätter und das Deckblatt werden fertig, dazu ein Einleitungs-Text und Angaben zur künstlerischen Vita, das stammt aus der Feder namhafter Journalist/Innen, Schriftsteller/Innen oder Nonkonformisten wie den „Roten Rektor“ der Uni Regensburg Prof. Gustav Obermair, sie geben der Bilderschau den intellektuellen Rahmen und der Part von Ingo Kübler, Rapf-Karikaris Ehemann und Gesellschafter der Offset-Druckerei, beginnt.

Er stellt den Prototyp des Kalenders bei Firmen, Praxen und Büros in der Region vor, die als Abnehmer in Frage kommen oder kommen könnten, um damit für ihre Kunden, Patienten oder Geschäftsfreunde das besondere In-Weihnachtsgeschenk zu haben.

Somit ist Kunstpartnerschaft a la Rapf-Karikari-Kübler ein Zweierlei: Partnerschaft durch Kunst und Partnerschaft mit Kunst.

Rund 60 sind es, die auf das Angebot einer Kunst-Partnerschaft eingehen bzw die Verbindung, in der sie bereits stehen, fortsetzen.

Das wird dann gefeiert, in einem der historischen Herzen der Stadt, im Restaurant Leerer Beutel, dessen Inhaber ein Fan der guten Sache ist, in Anwesenheit der beteiligten Künstler, die wie bei einer Oskar-Verleihung vorgestellt werden und sich vorstellen können, dies im Rahmen einer Ausstellung der Originale, deren Abbilder dann unterwegs sind, im praktischen flachen Papier-Museum, das zu den Leuten kommt.

2. Ausstellungs-Konzept: KUNST UND PARTNER

Präsentation des Kunstpartner-Projektes ist eine Pars-Pro-Toto-Präsentation des Kunstraumes Oberpfalz

es steht damit in Verbindung mit ähnlichen Projekten:

- **KoOpf: Vermittlungs-Kooperative für Gegenwartskunst**
- **Standpunkte-Landeplätze: Akademien Prag und Nürnberg in Zusammenarbeit mit KoOpf:**
  künstlerischer Nachwuchs macht das tschechisch-oberpfälzische Grenz-Land zur begehbaren Plastik.
- **KUNST = KAPITAL: Kunst-Ranking-Projekt des Medienhauses der Neue Tag In Zusammenarbeit mit Kunstverein Weiden.**

MIT und DURCH. Partnerschaft MIT Kunst und DURCH Kunst. Dieser Aspekt soll in der Ausstellung besonders berücksichtigt werden:

Partner:
- Liste der Namen, Kurzportraits, Beschreibung + Fotografie der Einrichtung, Fotografie des Partners.
- welche Partner-Einstellung zur Kunst, welche Geschenk-Philosophie: Warum einen KPK-,

wer sind die Beschenkten? welches Bewusstsein für regionale Kunst

Besitzer insgesamt:
Einzelne Beispiele: Fragen-Katalog zu:
- Besondere Formen des Umgangs mit dem Kalender, wie ist der Kalender in den Besitzer-Alltag integriert, welche Rolle spielt er :
- Aufbewahrung über die Jahre (zB. alle 21 Kalender hängen in einem Raum),
- besondere Hänge-Stellen und Betrachtungs-Zeiten,
- persönliche Erlebnisse und Erfahrungen mit dem Kalender und den Kunstwerken darin
- konkreter eigener Bezug zur Kunstwelt: Bekanntschaft und Freundschaft mit Künstlern, regional – international

Künstler/innen:
Liste der bisher ausgestellten Künstler/innen, Originale, Vita

KUNST UND PARTNER – Das Museum auf Papier/

22 Jahre Kunst-Partner-Kalender, regionale Partnerschafts-Pflege zwischen Künstler-Atelier + Wirtschafts-Unternehmen

Eröffnungsrede Fr. 4. Juli 20 Uhr

Liebe Freundinnen und Freunde der Kunst und der Kreativität,
liebe Wilma, lieber Ingo,
liebe Leute aus der Oberpfälzer Kunst- und Unternehmer-Welt,
liebe Kunstpartner und Lebensräume verbindende Brückenbauer,
liebe Sportsfreundinnen und Freunde,

ich hab dann die Sockel doch nicht mehr gestrichen, deutlich erkennbar, als der Augenblick in der Endphase der Aufbauarbeiten gekommen war, wo der Sockel-Glanz das zu setzende I-Tüpfelchen gewesen wäre, habe ich es sein lassen.
Die Aufbauarbeit, die mich ganze Tage festgehalten hatte, war mir zur Meditation über Sein und Zeit und das Bleiben in Weiden geworden.

Da fiel mir ein: Wilma und Ingo hatten den ersten Kunstpartner-Kalender fast zum selben Zeitpunkt zur Welt gebracht, Anfang der 1990er Jahre, an dem auch der Kunstverein Weiden in seinem Vorstadium als Galerie Hammer&Herzer in die Oberpfälzer Kunstwelt gekommen war.

Da fragte ich mich: Was gibt es viel über das Kunstpartner-Projekt zu sagen? Es ist seit zwei Jahrzehnten eine feste Einrichtung, ja eine Institution. Für viele ist die Einladung, Kalender-Künstlerin bzw Künstler zu werden, ein Einzug in die Hall of Fame. Man kennt den Kunstpartner-Kalender, Expuls stellt ihn alljährlich vor. Man kennt ihn und man kennt ihn nicht, wie viele andere herausragende Dinge.
Das Neue an meiner Betrachtung zielt auf den Baustein - oder Knoten – Punkt -Charakter, den dieses Projekt im Wachstums-Zusammenhang einer Oberpfälzer-Kunstwelt hat bzw haben könnte.
Eine Perspektive, die der Oberpfälzer Land-Mensch beim Sich-Freuen über das zwölfblätterige Klee-Blatt ebenso wenig einnimmt wie der Oberpfälzer Metropolist.

Da erinnerte ich mich: Eine rege Zeit war das damals, der 1980/90er Jahre, da waren rege Leute, Leute der ersten Stunde, Pioniere die sich vom Wende-Schwung mitreißen ließen, dieser Schwung hatte die Oberpfalz aus der Randlage ins Zentrum Europas befördert.
Was schien nicht alles möglich geworden zu sein!
Die WAA hatten wir verhindert.
Der ideelle Bauplatz einer neuen Oberpfalz war bestellt.
Markantestes Zeichen dieser Träume heute ist wohl der mittlerweile baureif gewordene Walhalla-Nachfolge - + Europa-Tempel von Wilhelm Koch an der Autobahn Nürnberg-Prag.
Potentielle Pilger-Stätte. Sie braucht noch Paten.
Ja ja, die Träume! Die Mythen, die Märchen!

Da sah ich: Die Schmutzflecken an den Sockeln jetzt als Gebrauchsspuren lesbar geworden leuchteten als lebendige Zeitzeichen auf: der künstlerische, umdeutende Blick halt!, dachte ich und musste lachen, ich hatte auch einfach keinen Bock mehr, den Maler zu machen.

Da fragte ich mich: Heute an einem Welt- und National-Tag des Sports, wo König Fußball die Massen formiert, eröffnen wir – um Gottes willen – eine Kunst-Ausstellung und bitten die Musen um Beistand:
Ist das eine verschlampt ignorante Fehlplanung? Ein Treue-Test? Masochistische Welt-Fremdheit? Suizidäre Vermessenheit?

Da wusste ich: Weder noch, so etwas passiert eben und soll keineswegs die Gestimmtheit einer David-Gegen-Goliath-Veranstaltung annehmen, und das muss es auch nicht, schauen wir nach vorne, nehmen wir den Leitspruch der Ur-Sportlichkeit ernst: nicht siegen, sondern dabei sein ist wichtig!
Mit anderen Worten: sich herausfordern lassen und tun ... ja was tun, eben das, und da wären wir auch gleich wieder beim Thema, das, was Kunst am Besten kann: Fantasievoll

umdeuten!

Sich in Quer-Beet-Flexibilität üben, Widersprüche überbrücken, Mit- und Dabei - Sein stiften, qua Umstimmung und Umdeutung geht das, andere sagen dazu Framing und Kontext-Verschiebung, der Begriffe aus der Methodik von Kunst und Lebenskunst gibt es viele und es werden immer mehr.

In dem Sinne erfolgte vor zwei Tagen eine Face-Book-Deklaration, die den Kunstverein zum Apres-Sport-Ort erklärte, wo man sich trifft, und mit folgenden Worten schloss die Deklaration: Rotwein-Anstoß um 20 Uhr, unbegrenzte Verlängerung am Lindas Kicker möglich.
Der Kicker steht unten im Nebenraum von Robert Hammers Kneipe. So kommt der Volkssport an den Weihe-Ort.

Aber auch ganz ehrlich! Weil wir Jäger und Sammler der öffentlichen Aufmerksamkeit unvermeidlicherweise schon mal beim Sport sind.
Nicht erst die Fußball-Weltmeisterschaft macht die Welt zur Kugel, das tut auch schon der Fußball-Club vor Ort!
Ohne Moos nichts los!
So konnte Sport schon immer neidisch machen, er war uns Kunst- und Kulturleuten auf Wasser-Träger- und Under-Guggenheim - Ebene, wenn wir die Akquise machten, schon immer um Längen voraus und ließ den Rubel in die falsche Richtung rollen.

Im Laufe der Jahre wächst die Gelassenheit.
Man freut sich an dem, was man hat.
Hat man was?
Was hat man?

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel, der Ball ist rund, in dem Sinne ist alles ein Spiel und die Kunst ganz besonders, weil ihr Wesenskern die mentale Runderneuerung ist und sie sich selber permanent hinter sich lässt.
Hier ist jeder Blick schon ein Schritt in die Fremde.
Anders gesagt, was bleibt ist, dass es weitergeht. Aber was heißt das? Heißt das, dass nichts bleibt, dass alles vergeht, verweht?
Oder dass, wie es die Geschichtsphilosophie sieht, eine Quantität an Tätigkeiten ab einem bestimmten Maß in eine andere geschichtlich weiterführende Qualität umschlägt.

Ich als Spross der 1960er Jahre neige zur 2. Auffassung.

Das Programm des Kunstverein Weiden zeigt daher 2014 vergleichsweise weniger Künstler/innen, Werke und kunstgeschichtliche Strömungen.
Unter dem Titel „ der Kontext, der die Kunst zur Kunst macht“ sollen vielmehr die Kräfte und Einrichtungen in Erscheinung treten, die sich schöpferisch um diese kümmern und ohne die es unseren europäischen und sonst einen Kunstbegriff in Überlieferung und Wandlung gar nicht gäbe.

Wir versuchen das Betriebssystem Kunst bzw die Baustelle oder den baulichen Wildwuchs der Oberpfälzer Kunstwelt zu beleuchten. Wir wollen dazu animieren, in diesem Zusammenhang das Kunst-Partner-Kalender-Projekt in seiner Eigenheit wahrzunehmen und als Element zu begreifen.

D.h. als ein regionales Kunstvermittler-Netzwerk auf Kunstkalender-Basis.

Und als Teil und Modell eines Ganzen, das von sich selber noch nicht viel weiß, wie mir scheint, in dieser Hinsicht hatte es sich der Kunstverein Weiden Ende der 1990er Jahre zur Aufgabe gemacht, Bewusstsein zu schaffen und Impulse zu geben.

Die Kulturkooperative Oberpfalz KoOpf, die 1999 gegründet wurde, ist ein Produkt dieser Einstellung, die auf Vernetzung und Zusammenarbeit der gegebenen Kräfte unter regional-spezifischen Leitbildern setzt. 18 Mitglieder heute.

Ein anderes Produkt war das Ranking-Projekt, das der Kunstverein 2009 unter dem Titel „Kunst = Kapital“ für das Medienhaus der Neue Tag entwickelte, es ging um die 11 besten Oberpfälzer Künstlerinnen und Künstler, um eine Verstärkung der Sponsoring-Neigung in der regionalen Unternehmer-Welt, um die Einrichtung einer fachspezifisch gesteuerten Wettbewerbsstruktur exklusiv für den Bereich

Bildender Kunst, natürlich hatte das Kunst-Partner-Team Sitz und Stimme in der 14 köpfigen Jury, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern kunstverbundener Adressen wie die des BDA, des BBK, der Museen, des Bezirks, der Kunstvereine etc zusammensetzte.

Nun mit dem Einzelportrait des Kunstpartner-Kalenders wollen wir auch nicht nur die mehrfach überstrapazierte Schaulust am Interessanten bedienen, wir wollen vor allem Konsequenz, Ausdauer und Gemeinschafts-Geist würdigen, Grundlage-Eigenschaften, ohne die das Weitergehen ins Verwehen mündet.

Und wir wollen mit einem zu einer Sichtweise führenden Virus infizieren, zu einer Sichtweise, die über den Tellerrand hinausführt und am einzelnen Beispiel exemplarisch den Gesamt-Zusammenhang der Oberpfälzer Kunst-Landschaft aufscheinen lässt, seine Bewegung und Richtung sichtbar macht und sich dementsprechend auch auf die Frage einlässt, wie die Fördermöglichkeiten für die Kunst bei uns zu verbessern wären.

Der Berufsstand des Künstlers gehört zu den schlechtest bezahlten.

Ein runder Tisch Kunst wär eine fußballrunde Sache.

Die KoOpf hat heuer diesbezüglich einen Neuanfang gewagt. Im Rahmen von Pilsen 2015 gibt es unter der Federführung des CeBB Schönsee auch einige Bewegung.

Hurra.Lassen Sie mich zum Abschluss nach soviel Oberpfälzer Kunst-Totale die Betrachtung auf diese Perle der Oberpfälzer Kunstwelt, auf der sich all das Gesagte spiegelt, selber fokussieren.

Die Ausstellung „Kunst und Partner- Das Museum auf Papier“ zeigt Kunstwerke von rund 60 Aussteller/innen aus 22 Jahren.

Die Künstler/innen-Biographien sind im Sinne eines Künstler-Lexikons alphabetisch angeordnet, die kleinen Holzrahmen mit den Künstler/innen-Steckbriefen geben der Ausstellung ihre feste Struktur.

Dazu kommt ein wandgroßes Diagramm des Kunst-Partner-Projekt-Netzwerks, “Kunst-Partner-Kosmos“ ist es getitelt, hier wird statt harter Verbindungs-Geometrie die fließend sanfte Verbindung qua Farbverlauf gewählt, das ist nicht nur Ästhetik, das ist Philosophie und Umgangsart.

Und da sind im zentralen Teil des Ausstellungsraumes die Portraits der einzelnen Beteiligten aus Unternehmertum, Privat und Kunstkritik.

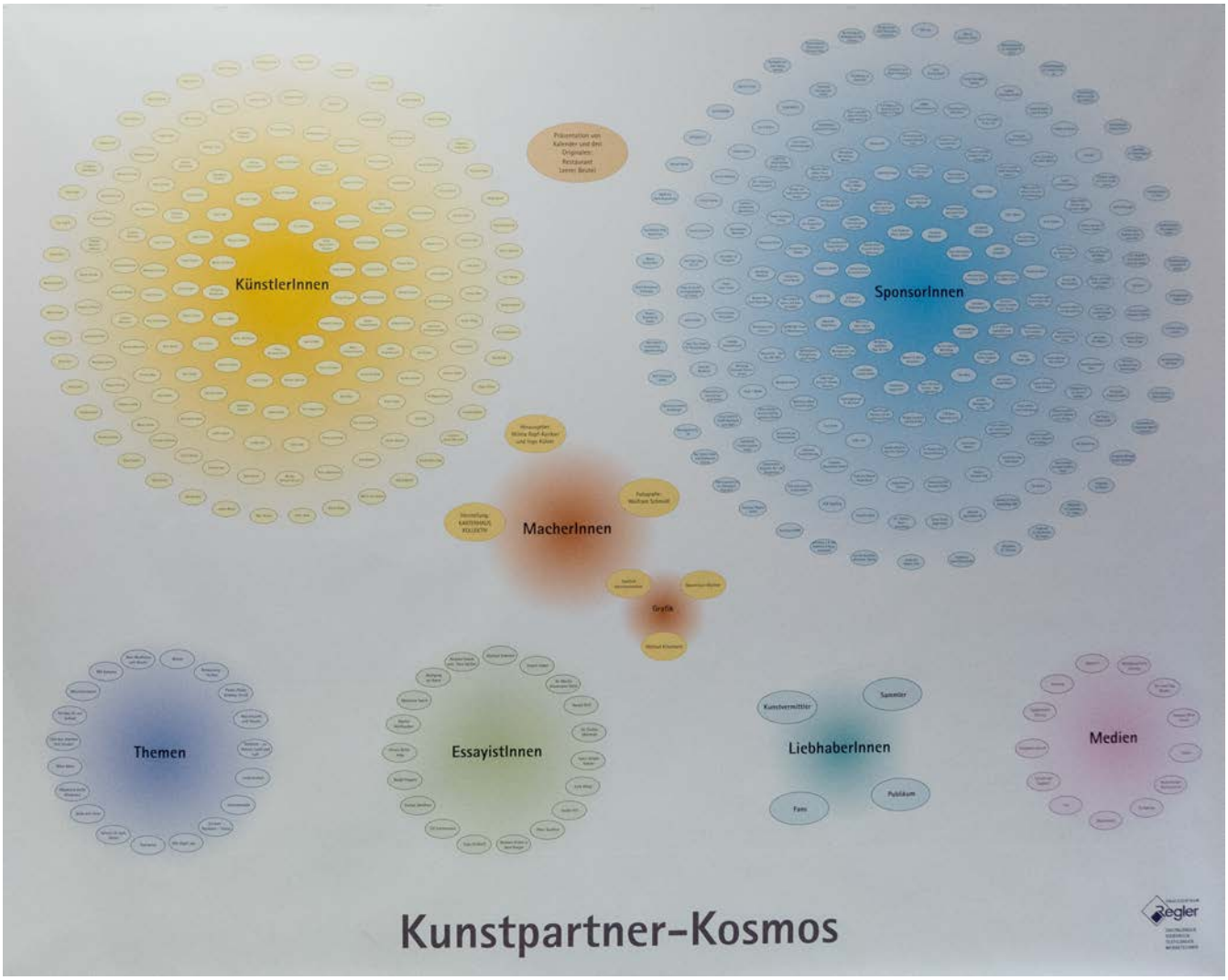
Der **Kunst-Partner-Kalender**, den Wilma Rapf-Karikai und Ingo Kübler seit 2 Dekaden in Regensburg herausgeben, bündelt ein Mehrfaches dieser weiter oben genannten, „kunstmachenden“ Kräfte, ohne die der eindrucksvolle Kunst-Eisberg keine Spitze hätte, ja gar nicht wäre, und formt sie zu einem **Oberpfälzer Kunstmuseum auf Papier**, das zu seinem Publikum nach Hause kommt, alle Jahre zu Weihnachten.

Da nämlich tun sich Firmen und Privatpersonen, Autoren und Künstler, Fotographen und die Druckerei „Kartenhaus-Kollektiv“ zusammen, machen sich, ihren Kunden und Freunden ein Weihnachtsgeschenk und schaffen Künstler/innen der Region einen mobilen Ausstellungs-Raum.

Über die Jahre ist dieser mit seinen Textbeigaben, Themen, Auswahlkriterien und der Auftakt-Veranstaltung im Haus der Regensburger Städtischen Galerie im Leeren Beutel eine Institution und eine kleine aber begehrte Hall of Fame geworden. Kunstvermittlung a la Rapf-Karikai – Kübler trägt damit nicht unwesentlich an der Begriffs-Bildungen der regionalen, aktuellen Oberpfälzer Kunst bei.

Als Teil eines Ganzen, das das Beste noch vor sich hat, sich als Ganzes, als runde Sache zu begreifen, wie das schon der Fall beim Fußball ist.

Wolfgang Herzer


KünstlerInnen
SponsorInnen
MacherInnen
Grafik
Themen
EssayistInnen
Kunstvermittler
Sammler
LiebhaberInnen
Publikum
Fans
Medien
Kunstpartner-Kosmos
Regler

2011
PARTNER 96
KUNST PARTNER 95

Foto Helge Weindler 1962

PRESSEMELDUNG - MATERIAL

Installation Gedächtnisraum St Augustin

In Zusammenarbeit mit dem Heimatring Weiden

Kunstverein Weiden e.V. www.kunstvereinweiden.de
Geschäftsstelle KoOpf
www.koopf.de

Mitglied
- Stadtmarketingverein PRO WEIDEN
- Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine AdKV

Weiden, den 12.06.2014

An die Mitglieder
des Heimatring Weiden e.V.

Betrifft
Projekt
Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Heimatring Weiden

anbei wende ich mich – nach Rücksprache mit Herrn Magerl - mit einer Bitte an Sie, motiviert von unserer guten Zusammenarbeit im letzten Jahr, aus der die wunderbare Ausstellung VEREINT für das Neue Weidener Rathaus hervorgegangen ist, möchte ich Ihnen ein neues Projekt

vorstellen, das der Kunstverein Weiden gerne mit Ihnen durchführen würde.
Eine umfassendere Projektbeschreibung unter kunst- und kulturgeschichtlichem Gesichtspunkt schicken wir beiliegend mit.

Der dafür vorgesehene Zeitraum wäre ab jetzt bis Ende August, dann sollten die fertigen Ergebnisse weitgehend vorliegen und Herr Magerl und ich meinen, dass wir Ihnen jetzt schon mal per mail die wesentliche Projekt-Ideen zum Sich-Eindenken mitteilen sollten, eine genauere Besprechung und Terminierung könnte dann in den kommenden Sitzungen des Heimatring stattfinden.

Worum es geht:

Es geht um den Klosterkomplex St Augustin, das Leben in und mit ihm, das jetzt nur mehr Erinnerung ist, und fast 100 Jahre eine prägende Kraft der Stadt Weiden war. Unser Thema, zu dem wir Sie einladen möchten, sind die Erinnerungen daran.

Im Kirchengebäude ist soeben in Absprache mit dem Klinikum Nordoberpfalz unter dem Titel **FARBVERGNÜGEN** eine künstlerische Ausmalung zu verfolgen, der Kurator Axel T Schmidt, Kunsterzieher am Kepler-Gymnasium, und der Bayreuther Künstler Reinhold A Goelles lassen parallel zum architektonischen Raum auf hohem Gerüst und in großformatigen Bild-Flächen einen Farbraum entstehen.

Dazu gibt es ein Begleitprogramm:
Hier soll u.a. das sozial-interaktive Installations- Projekt GEDÄCHTNISRAUM stattfinden.
Dabei geht es um die Erinnerungen an St. Augustin, sein Seminar, die Schüler-Generationen, die hier ihr Zuhause hatten, seine klösterliche Gemeinschaft, seine Charaktere und Originale, seine Architektur, sein Wirken insgesamt und seine ganz besondere Atmosphäre.

ST. Augustin! Ein Stück Weiden war`s, das in vielen Erinnerungen weiterlebt und aufbewahrt ist, diese Erinnerungen wollen wir im Rahmen des Projektes Gedächtnisraum sammeln und der Öffentlichkeit vorstellen.

Das heißt die Quellen der Erinnerung sprudeln zu lassen, aufzuschreiben und zu präsentieren.
Zu präsentieren und auszustellen wäre die Aufgabe des Kunstverein.
Die Form, in der das geschehen soll, wird noch besprochen, wir sind allen Ideen gegenüber offen, unsere Idee ist, die Erinnerungs-Aufzeichnungen zu kopieren, zu schmalen Bändern zusammenzusetzen und auf den Brüstungsflächen des Kirchengestühls aufzulegen.

Der beste Zugang zu den Quellen der Erinnerung dürfte bei Ihnen sein, bei Ihnen und ihren Vereinsmitgliedern und deren Verbindungen zu den Menschen in unserer Stadt, und da würde ich mich freuen, wenn Sie unserem Impuls folgenden wollten. Wenn Sie das Projekt in Ihrem Verein vorstellen würden und auch diesmal mitwirken könnten, diesmal bei einem Stück gemeinschaftlicher Erinnerungsarbeit, wäre das eine ganz maßgebliche Hilfe.
Geben Sie doch bitte eine kurze Rückmeldung, die Kunstvereins-Daten finden Sie weiter unten.

Für Ihre Bemühungen möchten wir uns vorab schon einmal bedanken.

Mit vielen Grüßen

Wolfgang Herzer, Silke Winkler

Bankverbindung Stadtsparkasse Weiden, BLZ 753 500 00, Kto.Nr. 95 20 701	**Postanschrift** Ledererstr. 6,D-92637 Weiden Telefon 0049(0)961-46308 **FAX** 0049(0)961-4162173 **Email** info@kunstvereinweiden.de

PROJEKT-KURZBESCHREIBUNG

GEDÄCHTNISRAUM St. Augustin
Weidener Generationen erinnern sich
Installation in der ehem. Klosterkirche St. Augustin
29. August bis 26.Oktober 2014
täglich geöffnet von 8 bis 18 Uhr

Die Installation„Gedächtnisraum“ bezieht sich auf die Klosterkirche St. Augustin und ihre Symbolik für die Schulstadt Weiden und die religiöse Welt Weidens seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der klösterliche Komplex mit seinem Studien-Seminar, das nach seiner Einrichtung 1927 Generationen von Gymnasiasten beherbergt hatte, war fast ein Jahrhundert lang eine prägende atmosphärische und bildungspolitische Größe der Weidener Lebenswelt, die nach der Schließung des Studien-Seminars 2010 allmählich verblasst und zunehmend mehr in Vergessenheit gerät.

Die Installation „Gedächtnisraum“ versteht sich als Vergessens-Bremse. Zielbereich der vom Kunstverein angeregten Erinnerungs-Arbeit ist die Weidener Bevölkerung, die sich an die ehemalige Klosterkirche erinnern und ihre Erinnerungen in vorgegebenen Gedächtnis-Form-Blättern festhalten soll. Die aufgeschriebenen Erinnerungen werden dann auf den Auflagebrettern des Kirchengestühls präsentiert. Das Kirchengestühl verwandelt sich zu Lesepult und Skriptorium. Auf diese Weise verbinden sich religiöser Gestus, der Ausdruck amtlich-wissenschaftlicher Form und die persönliche Reminiszenz zum facettenreichen Spiegel einer Stadtgeschichte, der sich aus den vielen lebensgeschichtlichen Episoden seiner Bewohner zusammensetzt.

Projekt-Abwicklung :

1. öffentliche Information über das Installations-Projekt Gedächtnisraum und Appell, mitzumachen,
Bericht durch Der Neue Tag und OTV

2. Erinnerungsarbeit der Weidener/innen bis 25.08.,
die schriftlich niedergelegten und eventuell mit Fotografien versehenen Erinnerungen können unter dem
STICHWORT GEDÄCHTNISRAUM
- per mail
an den Kunstverein gesendet werden:
Kunstverein Weiden
<info@kunstvereinweiden.de>,
- sie können auch mit der Post geschickt werden:
Kunstverein Weiden Ledererstrasse 6
92637 Weiden,
- sie können ab dem 28.7. (27.7.: Eröffnung Ausstellung Farbvergnügen) im Kirchengebäude
selber niedergeschrieben und in einer Box abgelegt werden.

3. Die Einsendungen werden im Kunstverein bearbeitet
und als Ausdrucke auf den Pultflächen des Kirchengestühls präsentiert,

4. Eröffnung der INSTALLATION in St. Augustin 29.8. 20 Uhr - Dauer bis 26. Okt 2014

An den Stiftungsrat
Maria Seltmann-Stiftung
c/o Herrn Joachim Strehl
Neues Rathaus
Weiden in der Oberpfalz

Betrifft
Antrag auf Förderung
Projekt
des Kunstverein Weiden:

FARBVERGNÜGEN

Gedächtnisraum
Klosterkirche St Augustin
ein Symbol der Schulstadt Weiden
und ihrer religiösen Welt verschwindet

Reinhold A. Goelles:
Wandmalerei als Farb-Raum parallel
zur bestehenden Architektur

Die Weidener Bevölkerung erinnert sich

Kunstverein Weiden e. V.
www. kunstvereinweiden.de
Geschäftsstelle KoOpf
www.koopf.de
Mitglied
- Stadtmarketingverein PRO WEIDEN
- Regionalmarketing Oberpfalz in Ostbayern
- Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine AdKV

Weiden, den 23.04. 2014

Sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrates,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister
sehr geehrter Herr Strehl,

für den Zeitraum von Mai bis Oktober 2014 plant der Kunstverein Weiden ein großes Kunst-Projekt mit dem Titel **Farbvergnügen.** Die diesbezüglichen Machbarkeitsüberlegungen wurden erst vor kurzem abgeschlossen, so dass wir das Projekt noch nicht in den Förderantrag des vergangenen Jahres hatten aufnehmen können.

Wie in verschiedenen anderen bisher durchgeführten Projekten, orientiert sich der Kunstverein Weiden auch hier wieder an Leitgedanken, die einem erweiterten Kunstbegriff folgen und Volksnähe suchen. Es geht um die Verbindung von Malerei und Architektur im Sinne einer erinnerungstechnischen Animation. Zielbereich der vom Kunstverein angeregten Erinnerungs-Arbeit ist die Weidener Bevölkerung, die sich erinnern und ihre Erinnerungen in vorgegebenen Gedächtnis-Formularen festhalten soll.

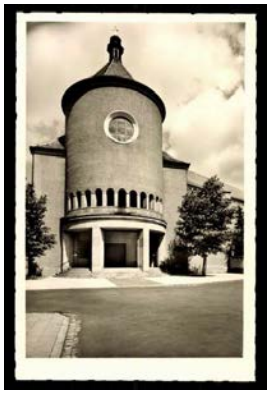
Das Projekt bezieht sich auf die Klosterkirche St Augustin und ihre Symbolik für die Schulstadt Weiden und die religiöse Welt Weidens.
Der klösterliche Komplex mit seinem Studien-Seminar, das nach seiner Einrichtung 1927 Generationen von Gymnasiasten beherbergt hatte, war fast ein Jahrhundert lang eine prägende atmosphärische und lange Zeit auch bildungspolitische Größe der Weidener Lebenswelt, die nach der Schließung des Studien-Seminars 2010 verblasst und in Vergessenheit gerät.

In Folgendem erlauben wir uns, Ihnen den Gegenstand unserer Planungen detaillierter vorzustellen. Über eine Förderung durch die Maria Seltmann-Stiftung würden wir uns sehr freuen.

Entsprechende Unterlagen und Kostenplan liegen bei.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Herzer/ Vorstand Kunstverein Weiden



Das Projekt
FARBVERGNÜGEN
gliedert sich in zwei Bereiche:

1. Malerische Arbeit durch den Künstler Reinhold A. Goelles. Kurator Axel T Schmidt.
Goelles führt eine aus mehreren großen, hochformatigen Einzelflächen bestehende Wandmalerei aus, in der er die real und dreidimensional existierende Architektur und die Aura des Kirchen-Raumes St. Augustin in farbräumliche Entsprechungen übersetzt.
Die Arbeit ist sehr aufwendig (siehe Kostenplan) und beansprucht den Künstler mehrere Wochen, während der die Öffentlichkeit am künstlerischen Werdegang teilnehmen kann.

2.1. Gedächnisraum St Augustin. Wie oben ausgeführt war das Kloster St. Augustin, das 1917 vom Augustiner-Orden gegründet wurde, fast ein Jahrhundert lang eine prägende atmosphärische und lange Zeit durch seine Funktion als Schüler-Seminar auch bildungspolitische Größe der Weidener Lebenswelt. Da können viele Oberpfäzer und „Zugroaste“ von erzählen! Was das in seinem Wesenskern ist, verkörpert sich gut in der Person des Pater Albrecht, dessen witzigen, provokanten und volksnahen Faschings- und Nikolauspredigten legendär sind und der 1999 zum Ehrenbürger der Stadt Weiden ernannt wurde.

Dem Vergessens-Prozeß, der nun vier Jahre schon während der Neunutzungs-Überlegungen des jetzigen Eigentümers, der Kliniken Nordoberpfalz AG, abläuft, soll das Kunstprojekt auch als Vergessens-Bremse und Erinnerungs-Vertiefer entgegentreten.
Die Öffentlichkeit kann zeitweilig am Werdegang der Wand-Bemalungen teilnehmen. Dabei sollen die suggestiven Farbraum-Schichten, die die Streifen-Struktur der Malereien erzeugt, das Publikum animieren, sich im Zusammenhang mit dem Augustiner-Areal in die eigenen Lebensgeschichte als Spiegelung der Stadtgeschichte zu vertiefen.

Die Erinnerungen, die dabei zu Tage treten, können in vorgegebenen Gedächtnis-Formularen festgehalten werden. Es ist vorgesehen die aufgeschriebenen Erinnerungen auf den Brüstungsflächen-Flächen des Kirchengestühls zu präsentieren. Das Kirchengestühl wird unter säkularem Vorzeichen Skriptorium. Auf diese Weise verbinden sich religiöser Gestus, der Ausdruck amtlich-wissenschaftlicher Form und die persönliche Reminiszenz. Sie bilden eine skulpturale Einheit, in der sich der Lesende selber als eingeschlossenen schöpferischen Bestandteil des geschichtlichen Ganzen wahrnimmt.

2.2. Zusätzlich zu der Arbeit im Kontext Gedächniskultur sind weitere kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen und Konzerte geplant.

29. 08. 2014
Eröffnungsrede
GEDÄCHTNISRAUM ST AUGUSTIN

Sehr geehrte Damen und Herren,

Gedächtnisraum St Augustin!
Es war einmal.
Dahin.

Was bleibt, sind die Erinnerungen an St. Augustin, sein Seminar, die Schüler-Generationen, die hier eine Bleibe hatten, seine klösterliche Gemeinschaft, seine Charaktere und Originale, seine Architektur, sein Wirken insgesamt und seine ganz besondere Atmosphäre.

St. Augustin! Ein prägendes Stück Weiden war`s, das in vielen Erinnerungen weiterlebt und aufbewahrt ist, diese Erinnerungen wollten wir im Rahmen des Projektes Gedächtnisraum sammeln, der Öffentlichkeit vorstellen und Bewusstsein schaffen, das über den Lebens-Horizont der einzelnen hinweg verbindet.

Heute nun eröffnet der Kunstverein Weiden hier in der einstigen Klosterkirche St Augustin die Installation GEDÄCHTNISRAUM, und wir versammeln uns - einem profanen, aber nicht minder geistigem Zwecke folgend - in diesem eindrucksvollen Kirchenschiff.

Ein schönes Bild: Schiff: gestrandetes kollektives Lebensschiff.:

Hundert Jahre lang und über viele Generationen hinweg war es nicht nur Weidnerinnen und Weidnern aus der Scheibe eine religiöse und soziale Anlaufstelle, Ort der Andacht, der Versenkung, der Meditation, der Gemeinschaft, des Trostes, der Regeneration, der Erbauung und des Sehens und Gesehenwerdens.

Diese Zeiten sind vorbei, für viele ist es, wie man den Erinnerungstexten entnehmen kann, ein Stück Trauerarbeit und eine seelische Exerzitie des Loslassens;

da geht es um die vielen individuellen Biographien, die bei den Patres und auch den Schwestern, die es zeitweilig gab, zwischenmenschliche Resonanz und ein spirituelles Zuhauses finden konnten,

und es geht um die kollektiv erfahrenen Zeiten, die der einzelne bewusst meist gar nicht reflektiert und die im alten Wesen der Stadt wurzeln, ein Wesen und Wirken und eine bis heute gelebte Identität, die sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gebildet haben, mit dem Anschluss an das europäische Eisenbahnnetz über Gustav von Schlör, daraus wurde die Porzelliner-, Bahnerer- und Textil-Versand-Handels-Stadt.
Kiwitt Kiwitt, Witt Weiden.

Die Neunutzung des Gebäudes ist fraglich, ein Interims-Raum für Gedankenspiele zur Frage darf es allemal sein: Quo Vadis Weiden?, auf die der reifende Bauplan am Dännereck nun zu antworten scheint.

Der Gedächtnisraum, dessen Türöffner der Kunstverein Weiden mit Unterstützung des Heimatring für ein paar Wochen sein darf, ist ein sozial-interaktives Projekt, wie es in der kunsttheoretischen Fachsprache heißt. Gemeint ist die Einbindung des Publikums, die Animation einer bestimmten Bezugs-Gruppe zum Mitmachen, und das hat hier nicht ohne Erfolg stattgefunden.

Hinter dieser künstlerischen Praxis, die sich nicht mit der Herstellung ästhetischer Produkte befasst, sondern mit der

Darstellung sozialer Prozesse und ihrer Bedingungen unter den Vorzeichen humanistischer Bindung und geistiger Freiheit, steckt analog zum zeit-arbeits-technischen Versuch, hier vor Ort Vergessens-Bremse und Erinnerungs-Vertiefer zu sein,

ein wichtiger Programm-Punkt des Kunstvereins, nämlich der, in der Zeit zu sein und mit der Zeit zu gehen,

sozial-interaktive künstlerische Arbeit oder Public Art wurde in den 50er-und 60er Jahren in den USA und England im Zusammenhang mit der soziologischen Forschung der damaligen Zeit entwickelt und macht den sozialen Rahmen und die unterschiedlichen sozialen Bedürfnis-Lagen zum Thema, die für Entstehung und Wahrnehmung von Kunst relevant sind. Kunst ist ja nicht das Kunstwerk, Kunst ist ein multifaktorielles Wirkungs-Gefüge, mit der Ziel-Vorgabe: das menschliche GLück.
Nach dem Pars-Pro-Toto-Prinzip hängen alle Faktoren gleichwertig zusammen und voneinander ab. Dann ist nicht nur jeder Mensch ein Künstler sondern auch ein lebendes Kunstwerk, ein Stück sozialer Plastik.

Dass wir diese Chance haben, in unserem Weiden in der Oberpfalz, derart anspruchsvoll arbeiten und Bewusstseins-Zeichen setzen zu können, freut und sehr, Bewusstseins-Zeichen, die uns über die kulturellen Horizonte der einzelnen, der Gruppen und der Stadt hinweg mit der allgemeinen Kunstwelt verbindet und in den Diskurs des großen Kunstbetriebs einschließt.

dass das für die Weidener Teilnehmerschaft nicht den Anlass gegeben hat, an dem Projekt mitzumachen, stört dabei nicht, im Gegenteil, es ist wunderbar zu erleben, wie leicht sich doch bei normaler Lage der sozialen Identitäts-Gegensätze und weltanschaulichen Differenzen Schnittstellen organisieren lassen, über die barrierefreie und , wie die Beiträge zeigen, sogar sehr intime Kommunikation betrieben werden kann, die es im normalen gesellschaftlichen Alltag so nicht gibt, da gilt das Motto: Unter sich bleiben.

Hier ist damit nicht nur ein Erinnerungs-Raum entstanden, sondern auch ein Begegnungsraum, ein Raum des Sich-Öffnens, gar nicht so weit vom ursprünglichen Gebäude-Zweck, der Religio, entfernt,

analog zur Anbindung des gläubigen Menschen an die religiöse Transzendenz, wird hier Anbindung an den Geist und den Strom der Geschichte spürbar, dessen gewaltiges Energie-Volumen sich aus den unendlich vielen Lebens-Bahnen bildet, von denen hier einige einfließen.
Vielleicht gibt die Präsentation die nötige Anregungs-Kraft, die noch andere zur Teilnahme anregen könnte.

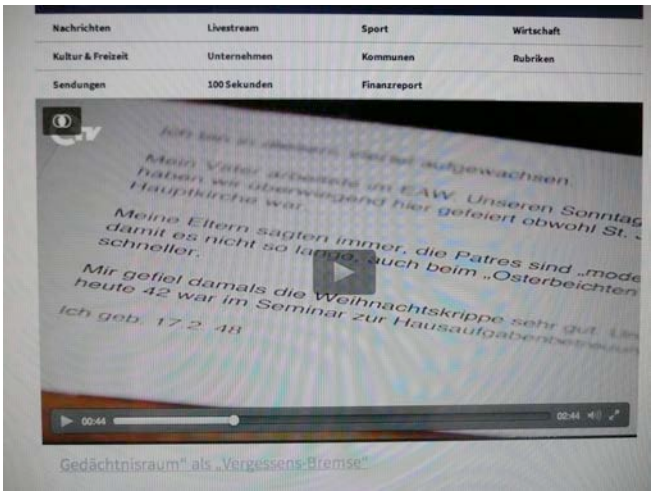
Vielen Dank aber schon mal denjenigen, die sich die Zeit genommen haben, Pater Albrecht und Pater Jeremias, möchte ich ganz besonders danken, durch ihr Mitmachen bekommt das Ganze eine besondere Lebendigkeit und auch noch einmal die vertraute Lebendigkeit zurück.

Lassen Sie mich abschließend noch etwas zur Ästhetik der Raum-Einrichtung sagen, hatte ich doch eingangs von der hier zur Anwendung gebrachten Kunst gesagt, dass es dabei nicht um das ästhetische Produkt, sondern um den sozialen Prozess ginge.

Das muss nicht sein, hier geht beides und spiegelt das künstlerische Anliegen nicht nur auf der gedanklichen, sondern auch sehr

prägnant auf der Erscheinungsebene.

Die Abgestimmtheit der fast nicht erkennbaren, weil flach aufliegenden, Licht reflektierenden Erinnerungsblätter zum Kirchengestühl und zur Realisation der architekturbezogenen Malerei, das alles wird nonverbale Sprache, die uns körperlich erfasst.



Das Weiß der Papier-Streifen verbindet sich mit den Lichtflecken, die den Innenraum beleben, die dunklen, farbigen Fotographien zu den Texten verbinden sich mit dem hölzernen Untergrund und dem Schattenspiel und wirken tatsächlich wie Fenster-Rechtecke, die sich in die Vergangenheit öffnen und beides macht inhaltlich daran fest, dass Schwarz und Weiß jedes auf seine Art die Summe aller Farben ist, in der übertragenen Bedeutung heißt das:

Weiß und Schwarz symbolisieren das Potenzial aller Lebensäußerungen: von dem einen kommt alles, dorthin zum anderen geht alles.

Spürbar wird das zuerst durch das Medium der Wandgemälde, in diesen Wandgemälden liegt eine spezielle Organisation von Farb-Valenzen vor, die sehr wirkungsvoll ist, sie bildet im Zusammenhang Energie-Felder, in denen die Farbrichtung der Ursprungsfarben im Sinne des Simultankontrastes verschoben werden, ein Leuchteffekt, der die Gegensätze verbindet, ist die Folge.

Das wirkt so, als wenn da ein Strom fließen würde, der den Farben einen Schein gibt, einen Schein, der aus ihrer gemeinsamen Tiefe kommt und transparente Schichten durchdringt.

Das sieht psychologisch so aus, bei intensiverer Konzentration auf das Farbgeschehen, das unsere Netzhaut und die visuellen Hirn-Areale aktiviert, dass da Vieles ins Einzelne geht, das Einzelne findet im Miteinander, Gegeneinander und Nacheinander der Vielheit seine kommunikative Qualität und seine gemeinschaftliche Funktion und es entsteht ein Schwebe-Zustand, der metaphysisch empfunden werden kann und uns ein Ankommen im Ganzen verspricht.

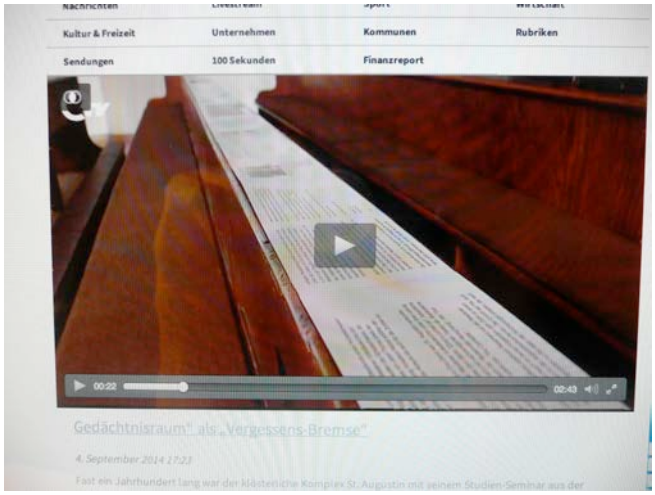
Wie das sein könnte?
Dieses Ganze! Gott!
Dazu möchte ich mit einem Augustinus-Wort antworten und schließen:

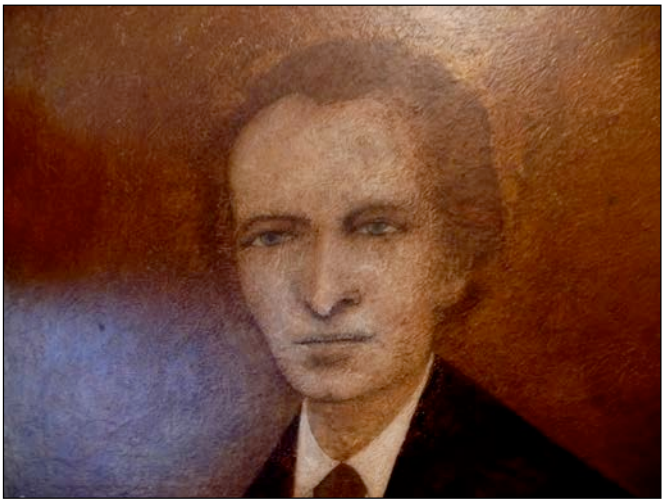
Totum aliud est.

Es ist ganz anders.
Es ist bleibt offen.
Wer hier ein gutes, stärkendes Weg-Wort braucht, dem sei der Brief von Pater Albrecht empfohlen, der ganz vorne im Kirchengestühl angebracht ist.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Wolfgang Herzer





Franz Joachim Behnisch

Ein Bleiben in Weiden

Literarischer Abend
in der ehemaligen
Klosterkirche St. Augustin

Dienstag, 21. Oktober 2014
20 Uhr

Es lesen aus dem Werk:
Wolfgang Herzer und Veit Wagner

GEDÄCHTNISRAUM ST AUGUSTIN 2014

Remember to Remember

Meine Erinnerungen an St Augustin stammen aus den 1960er Jahren, das war die Zeit der weltweiten Jugendrevolution, die auch in Weiden ihre Zeichen zeigte, wo ich als Fahrschüler, aus dem entlegenen TBC-Getto Wöllershof kommend, auf das Augustinus-Gymnasium ging.

Meine Freunde, die diesen Zeitgeist verkörperten, allen voran Helge Weindler, der in Amberg schulisch gescheitert war, aber nach Gehör die Songs von Plattenspieler und Radio nachspielen konnte, und dem dann später das vergönnt war, von dem ich und andere träumten, eine Karriere als Künstler, als Kameramann, und das an der Seite von Doris Dörrie, die kamen aus dem Semi, wie man sagte, die offizielle Bezeichnung Augustiner-Seminar verwendete Niemand, wusste Niemand. Das Semi eben, man sprach es aus und es hört sich an wie Samy Davis Junior.

Helge starb 1996. Mit dem gemeinsamen Amberger Freund Ewald Hofmann, der wie Helge nach Schulabbruch eine Ausbildung als Fotograph machte, schuf er eindrucksvolle Aufnahmen des Semi, die das Schweizer Fotomagazin Camera brachte. Helges und Ewalds Fotografien waren nicht zu unterscheiden, einer fotografierte wie der andere. Ewald starb 1972 bei einem Attentat auf seine Person.

Im Semi holte ich ab und an, wenn der Bus pünktlich am Friedhof gehalten hatte, Helge ab, wo er im Raucherzimmer die letzten Minuten vor dem Schulgang freche, verwegene Sprüche klopfend wie vor dem Gang zum Schafott verbrachte, und ich holte ihn also ab und hatte noch den Rolling-Stones Song „Satisfaction“ im Ohr, der uns, die dicht gedrängt hockenden und stehenden Fahrschüler über das Radio im Omnibus beschallt hatte: wer Ohren gehabt hatte zu hören, der war jetzt für den heroischen Kampf gegen das Spießertum gerüstet.

Ein anderer Freund oder Kumpel hießt Piet, der in Norddeutschland riesige Schulprobleme gehabt hatte, von dem Helge lange noch sprach, und da war noch ein anderer, der von Beat Musik und Klassischer Musik gleichermaßen fasziniert war und gerne davon sprach, sich dabei abgezirkelt wie eine archaische Statue bewegte und sich das Gesicht puderte, und alle hatten lange Haare oder waren dabei, sie zu bekommen, wie die Vorbilder aus Liverpool. Auf dem Weg zwischen dem Sportplatz am Langen Steg und dem Augustinus-Gymnasium lag damals noch die Landgraf - Brauerei, deren Ausschank auf dem Rückweg vom Sport die Freiheitsdurstigen wie eine Barrikade stürmten.

So brachte ich, der Externe, der Hinterwäldler, dem zwischen der Omnibus-Ankunft und Abfahrt das tägliche Weiden einen Hauch von großer, weiter Welt vermittelte, das Semi nie mit den herkömmlichen Vorstellungen klösterlicher Lebens-Strenge in Verbindung. Im Gegenteil, die ganz eigenwillige expressionistische Architektur des Studien-Seminars mit ihren Spitzbögen und der Stumm-Film-Aura a la Murnau, die allmorgendlich Mundwerke voller starker Sprüche entließ und mittags nach der Schulfron auf einen Umweg übers Cafe Ritter schickte, erschien dem Einsamen vom Lande als Welten-Schwelle, als Initiations-Raum, als Nadelöhr für auserwählte Existenzen. So der subjektive Eindruck eines sich nach Gemeinschaft sehnenden Flüchtlings-Kindes Jahrgang 1948.

Und irgendwie war diese Auserwähltheit ja auch so gewollt und gedacht, und das Religiöse und die Amtskirche, die im Staate die vierte Gewalt war und gegen die der katholische Kriegsheimkehrer Heinrich Böll kritische Worte fand, war in ihrer den Alltag

prägenden Kraft in den 1960er Jahren noch so normal, dass es einem gar nicht weiter auffiel. Ebenso normal war es, dass sich die jungen heiß gedachten kritischen Köpfe, die ihre Lektüre-Liste auf dem Index verbotener Bücher im Gemeinde-Schaukasten der Josefs - Kirche fanden, mit der Geistlichkeit im gymnasialen Religions-Unterricht stritten, Glaubens- und Gedanken-Mut verbanden sich zu steil aufragenden, Schwindel erregenden geistigen Architekturen, ein Gemeinsames im Widerspruch war es, es bot so viele Chancen:

wer setzt noch eins drauf, wer ist Atheist?! Wer hatte schon Sex, welches Mädchen am Augustinus-Gymnasium nimmt die Pille, Günther Grass schreibt die Blechtrommel, Henry Millers Bücher dürfen nicht an Unter-18-Jährige verkauft werden, Ausweis und Unterschrift, Vietnam und die Amerikaner, unsere Retter betreten als Napalm-Ritter die Bühne der Geschichte, Studenten-Unruhen weltweit, der Verkauf der Schüler-Zeitung „Forum“, die von Schülerinnen und Schülern am Augustinus-Gymnasium herausgegeben wird, ist innerhalb des Schulgebäudes untersagt.

Der Widerspruchs-Geist in der Schülerschaft schlägt in einer Nacht - und Nebel - Aktion zurück, mit Eimern weißer Farbe und großen Pinseln, in lebensgroßen Lettern werden die gängigen links-politischen Parolen auf die spezielle Schulsituation hin umgeschneidert, ja lange ist es her, dass ich von der Bushaltestelle an der Semi-Mauer kommend am Portal des Gymnasiums einen ungewöhnlichen Auflauf feststelle:
Die Eingangs-Tafel, auf der Augustinus-Gymnasium steht, ist übermalt mit dem Wort Duschl - KZ.

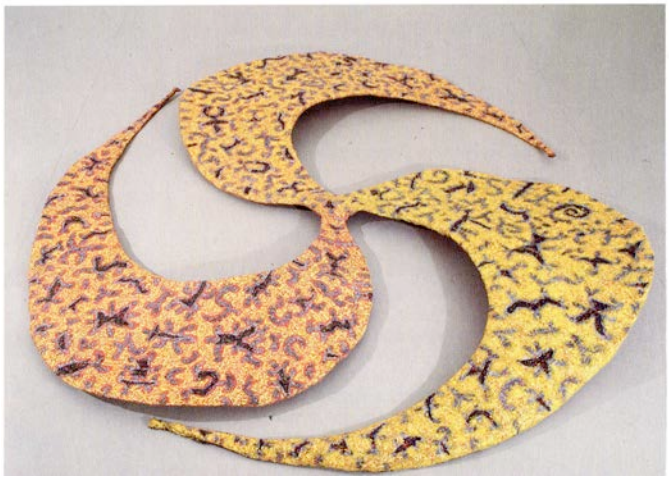
Warum ich mir gerade das gemerkt habe? Impressionen, die alten Bilder bleichen aus, die Umrisse verschwimmen. Was bleibt, was wird wieder erinnert, Renaissance. Dazu Henry Miller, Künstler der sexuellen Revolution und der Freiheits-Front, deren Linie auch durch Weiden und das Semi ging:

The mission of man on earth is to remember... All happens only once, but that is forever. A toujours. Memory is the talisman of the sleepwalker on the floor of eternity. If nothing is lost neither is anything gained. There is only what endures. I AM. That covers all experience, all wisdom, all truth.

Wolfgang Herzer

AUSGEWÄHLTE LEINWANDRELIEFS WOLFGANG GERNER 18.9.2014

Foyer Stadttheater Amberg



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Michaela Grammer, lieber Wolfgang Gerner

Zuerst einmal ein paar Worte an Dich, lieber Wolfgang, so unter Münchener Akademie-Studenten, da ist ein ganz persönlich Bezug, in den 1970er Jahren, als ich in München bei Reimer-Jochims und dann später bei Jürgen Reipka auf den Trümmern der Studenten-Revolte studierte, warst Du für mich irgendwie der geheimnisvollste Künstler in München.

Wie oft bin ich als Suchender an Deinem Laden-Atelier vorbei gekommen, das soviel intimen Einblick gewährt hat und gleichzeitig so verschlossen war, jedes Mal bin ich stehen geblieben und habe gerästelt, wer mag hier werken und wohnen und was will er sagen: Ecke Bauer-Isabella-Strasse, in der Bauerstrasse wohnte Helge Weindler, in der Isabellastrasse Klaus von Gaffron.

Eher kleines Schaufenster, minimalistisch dekoriert, ganz anders als die trompeten-stolzen Stücke, die hier hängen, was war zu sehen, ich weiß es nicht mehr wirklich, alles sehr klein, mir fern und faszinierend, offenbar von kosmologischer Bedeutung, über Jahre das fast gleiche Arrangement, punktgenau und beredt platziert, ein Rebus extra für mich!

Der Hintergrund uneinsehbar und vorne zwei Lithographie-Steine und Abzüge, an die erinnere ich mich noch, sie zeigten diese Landschaften, die wir irgendwie auch in den hier ausgestellten Objekten wieder erkennen können, deren rätselhafte Widersprüchlichkeit mir bis heute nicht aus dem Kopf geht: sie folgten der Lineatur der Zentralperspektive, hatten aber nichts Luftiges.

In ihnen ging nichts in die Ferne, die Ferne war eine flächige spitz zulaufende Dreiecks-Form, diese Landschafts-Stücke sahen wie ausgegraben aus, wie dreieckige Ton- Scherben mit abgeschliffenen Ecken, ein mineralisiertes Fluchten, ein Fluchten, das im Bannstrahl der Landvermesser-Geometrie erstarrt war.

Vermessene Welt, Welt der Vermessung, Vermessung meets Mythos, den keltischen, wie wir bald erfahren werden.

Und jetzt herzlichen Dank für die Einladung, hier zu Ihnen, zu Euch über die künstlerische Arbeit von Wolfgang Gerner zu sprechen.
Denn spätestens seit dem Umbau der Alten Feuerwache zur Stadtgalerie ist ja klar geworden, dass der Vermittlergeist für Kunst, der sich auch in dieser Ausstellung im Stadttheater zeigt, nicht von außen kommen muss.
Aber lassen Sie es sich ruhig von außen noch einmal sagen:
Mit der Amberger Stadtgalerie und Ihrem Programm, das dezidiert die künstlerischen Potenziale aus der Oberpfalz, dem ostbayerischen Raum und der Metropol-Region Nürnberg in den Fokus nimmt, ist etwas mit Vorbild-Charakter entstanden.

Damit, dass die Kommune die wissenschaftliche Reflexion und die praktischen Förderung regionaler Kunst zum kulturpolitischen Thema macht, realisiert sie exakt das, wovon so manch anderer anderswo träumt, die Verkörperung von kollektivem Kunst-Gedächtnis, ein Hort regionaler Geistesgeschichte, der über den Tag hinaus wirksam sein kann.

Sie stellt die einzelnen künstlerischen Werdegänge und Positionen, die schließlich nicht unwesentlich zum Klima des humanistisch Wesentlichen beitragen, zu einer geistigen Wachstums - und Lern - Landschaft zusammen, aus deren Studium man, wenn man es - wie bei so vielem anderen auch - richtig anstellt, wirklich lernen kann. Woher der Wind weht, wohin er geht.

Und gerade Wolfgang Gerner passt dort gut hinein. Er ist Jahrgang 1942, da hat er schon so

etwas wie Veteranen-Status in der Oberpfälzer Szene und hat nicht nur ein individuell eigenes Werk geschaffen. Er hat darin auch einen Spiegel signifikanter Strömungen der Kunstgeschichte hergestellt, Strömungen seit und vor allem um die 1960er Jahre, mit denen sich Gerner, mit denen man sich damals auseinandergesetzt hat.
Mit der Strömung gehend, gegen die Strömung, und es strömt und strömt weiter, gestern, heute, morgen, geistige Strömungslehre.

1996 habe ich selber Wolfgang Gerner im Kunstverein Weiden ausgestellt.
Damals wie heute eine spannende und regional-programmatische Sache, aber ihre Eigenart, die über den Eindruck von zeitlosen Formen, die das Archaische heraufbeschwören, hinausgeht, ist damals wie heute auf den ersten Blick nicht gleich ersichtlich und sagt mit Goethe: Man sieht, was man weiß. Man vergisst so schnell.

Aber bevor wir diesbezüglich etwas tiefer in die besagte Strömungslehre einsteigen, befassen wir uns mit dem, was dem Auge unmittelbar im Hier und Jetzt gegeben ist, mit der Person des Künstlers und seinen Exponaten, die kraft ihrer eindrucksvollen Ästhetik mit der Idee dieses Eingangs-Bereichs in spürbare Verbindung treten.

Wolfgang Gerner wurde also 1942, drei Jahre vor Kriegsende in Parsberg, nicht weit von hier geboren, er studierte an der Kunstakademie in München bei Professor Mac Zimmermann.

Das war einer der großen deutschen Surrealisten, ein feinsinniger Maler, Zeichner und Graphiker mit dem Kennzeichen: welt-entrückte Personen-Gruppen in ballett-artig gestreckten, schwebenden Haltungen, geometrisch-lyrische Lineatur, eine magische Mischung aus Vernunft und Melancholie, noch ganz die 50er Jahre.

Und, vom Standpunkt der 1960er Jahre aus betrachtet war das, wenn ich an die Professoren-Streits an der Akademie denke, eine fast antiquierte Position, der gute Mac!, ein Anachronismus, eigentlich war Malerei, als Leit-Medium out, wenn sie sich darstellend und nicht informell oder analytisch introspektiv gab:

angesagt war: Concept-Kunst, Multi-Media, Experiment, Grenz-Überschreitung, Aktion, Happening, Minimal, und irgendwie war auch immer eine Neue Figuration dabei, die sich nach der Abstraktions-Ächtung des 3. Reiches nicht politisch unkorrekt fühlen musste.

Im Raum dieser Herausforderungen, die nichts beim Alten ließen und alles vom Gedanken her angingen, bewegte sich Gerner. Das war lange vor der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, der Zeit-Form des Internet, die den Begriff Anachronismus nicht mehr kennt. Alles geht in alle Richtungen auseinander und zusammen und auseinander und so weiter.

Nach Studienaufenthalten in Berlin und Valencia lebt der Künstler seit 1967 freischaffend in der Münchener Diaspora. Seit 1974 ist er ausstellerisch tätig und zeigt Druckgraphik, Radierung und vor allem Lithographie, die früh zu einem Markenzeichen geworden ist, dazu Malerei, Skulpturen und bemalte Leinwand-Objekte und Installationen.
1988 erhält er den Schwabinger Kunstpreis.

Gehen wir die Reihe der Exponate durch, vertiefen wir uns in das Seh-Angebot und kommen wir darüber zum Denk-Angebot, das hier gemacht wird:

In Form und Farbe folgen die Exponate einem Generalthema, das in vielen Fällen dem bekannten keltischen Spiral-Muster folgt, dieses abstrakte Muster ist ein-, zwei-, dreiteilig, die drei Teile symbolisieren Werden, Weilen und Vergehen, Eingang, Durchgang, Ausgang, Geburt, Leben, Tod. Gerner ist ein Spezialist des Keltischen muss man wissen, darüber gleich mehr:

Da ist das 1983 entstandene Objekt „Farbkeil“, ein gewelltes Leinwand-Relief, der Farb-Verlauf, der nicht dem Regenbogen folgt, sondern auf Rot Grün folgen lässt, geht in die Gewebe-Tiefe und einem Ende zum anderen über die Oberfläche, Bild des Unterwegseins, durch Tag und Nacht, durch die Jahreszeiten, zwischen Erdung und Höhenflug. Zwei Ebenen korrespondieren, die der schwerelosen Farb-Licht-Bewegung und der bodenhaftenden Körperbewegung, die vom vitalen Bewegungs-

Erlebnis und vom physikalischen Bewegungs-Vorgang.

Da ist die große „Palmette“ von 1995, große geschweifte Symmetrie mit Anmutungen des Schwebens, Stehens, des Sich-Öffnens und Schließens, die Flügelform ist Träger einer klein-teiligen All-Over-Struktur aus abstrakten Zeichen und Hieroglyphen keltischer und anderer Provenienz.

Sie erinnert vielleicht nicht zufällig an die samoanische Ganz-Körper-Tätowierung, die überraschenderweise heute wieder im Kommen ist, in Verbindung mit einer Welt-Auffassung, aus der eine große Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und Tradition spricht. Es macht Sinn hier etwas genauer auf die Kunst der Ornamentik und der Tätowierung einzusteigen.

Keine Stelle in dem Geflecht bleibt frei, sehen Sie hier, ein farbig irrlichterndes Labyrinth, in dem die bösen Geister erblinden, sich verirren und wie Fische in der Reuse gefangen werden, und vor allem – wenn wir jetzt nach Samoa blicken: die Körper-Oberfläche wird zum Buch, zur Haut-Bibel, eine Heiligen Offenbarung wird lesbar, die aus dem Körpergedächtnis kommt, eine schmerzhafte Überlieferung all dessen findet statt, was die samoanische Identität speziell ausmacht, aber es entsteht auch eine konkreten Verbindung mit dem, was in der Verallgemeinerung die menschliche Identität ausmacht. Der bildnerisch bearbeitete Körper wird in diesem Kontext zum Sinnbild des Menschen.

Hier tritt das Symbol, das griechische, antike Symbolon, auf sinnfälligste Art in seiner Kern-Bedeutung auf, als Verbindungsstück getrennter Sphären, es er- und begreift den Menschen in seiner Körperlichkeit, es bindet in schmerzhafter Initiation die Sphäre der Kindheit an das Erwachsensein. Insgesamt wird dabei der Raum der dinglichen Immanenz und des menschlichen Existierens mit dem Raum der Transzendenz verknüpft.

Symbolon kann aber auch einfach Eintrittskarte heißen, in der Antike war das die Scherbe der Gastfreundschaft, wie sinnvoll so etwas im Theater-Foyer.

Diese zwei zentralen Gestaltungs-Momente und Inhalte, die Wege-Form vom Startpunkt zum Schlusspunkt und die Symbolik des Zeichen-All-Overs, werden noch ergänzt durch einen besonderes Wahrnehmungs-Kunstgriff in der Art von Rubins Vase, dem Doppelbild aus Gesicht und Vase, das ist die Inkohärenz, das Auseinandergehen von Objekt-Bemalung und Objekt-Umriss, dieses Phänomen ist aber von einer schattenfreien Beleuchtung abhängig.

Aus diesen drei Gegebenheiten heraus entfaltet sich im Wesentlichen das ästhetische Funktionieren, das sich an Gerners Objekten in unterschiedlichen Variationen erleben lässt: Bei Zeremonialstab 2006, Merlins Welt 2007, Archaisch und New Grange von 2009 und den anderen, die wir jetzt nicht im einzelnen benennen müssen.

Achten Sie bei all den Arbeiten auf den Konkav-Konvex-Wechsel der Umrisse, er entwickelt eine starke Eigendynamik, sie führt zu der besagten Doppelbildlichkeit, die bei den Objekten „S-Form“ aus dem Jahre 2006 und „Doppel-Palmette“ von 2007 besonders gut zu erleben ist, bei lichtem Hintergrund und schattenfreiem Rand.

Die jeweils leere Negativ-Form, welche die Spiral-Enden bilden, erhält einen aktiven raum-formenden Charakter, der ebensoviel Wahrnehmungs-Energie bindet wie die bemalte Positiv-Form des Objektes. Diese Aktivierung des Nichts, diese Umkehrung von passivem Hintergrund und dynamischen Vordergrund, ereignet sich am gesamten Umriss und lässt bezüglich der bemalten Binnenfläche keine

eindeutige räumliche Ortung zu, sie bleibt eigenständiges sich flechtendes Flechtwerk, es geht kontrapunktisch mit dem insularen Charakter der Begrenzung und bewegt sich im Wechsel unterschiedlicher Drehungs- und Wendungs-Suggestionen

Bei der Doppel-Palmette bildet sich in der Verbindung der übereinander gesetzten Mittel-Ovalen eine virtueller Zylinder, eine Denkform, die bei meditierender Betrachtung das gesamte Umfeld, der sie zu entstammen scheint, geistig unter Strom setzt.
Hier öffnet sich sichtbar die Welt des Unsichtbaren, in die sich das flechtende Flechtwerk virtuell fortsetzt.

Gerners Objekte sind diesbezüglich Wege-Formen und Transportmittel.

Die Bemalung auf vielen der Objekte folgt dem Muster des Labyrinths, dh hier der Chaotisierung der elementaren Geometrie, die Binnenfläche entwickelt in dieser Bemalung, wie oben schon ausgeführt, eine Form-Qualität, die sich mit der Umriss-Form nicht dauerhaft verbindet.
Die Lage bleibt unentschieden, ambivalent, dialektisch, paradox:
kommt der formende, Begrenzung bildende Umriss von Außen oder von Innen?

Die Anordnung der Zeichen und Felder in der Binnenfläche folgt dem Prinzip des verzahnten Nebeneinanders ebenso wie dem der übergreifenden Sprünge und der offenen Vernetzung.
So lassen sich beim detaillierten Durchmessen und Durchlesen des Wegeform-Hieroglyphen-Textes, oder, wenn Sie so wollen: der Lebenswege-Form mit ihren unendlichen Weg-Zeichen und Weg-Möglichkeiten, verschiedene Schrittweisen und Tempi erleben, ein Trippeln, ein Gleiten, ein Schreiten, das Auge tanzt und swingt, stampft und kreist, und folgt den Choreographien der Welt-Kulturen, der versunkenen und der existierenden.

Nicht nur der keltischen, die bei der Betrachtung von Gerners Arbeit normalerweise in den Vordergrund gestellt wird. Und wer in dieser versunkenen Kultur Mitteleuropas bewandert ist, die nichts Schriftliches über sich zurückgelassen hat, kann etliches an rätselhaft Keltischem in Gerners Hieroglyphik wiederfinden.

Aber Gerners Werk, das in diesem Raum auszugsweise durch einige plastische Arbeiten aus unterschiedlichen Zeitpunkten seiner Vita präsentiert wird, wurzelt konzeptionell in der Umbruchs-Zeit der 1960er Jahre, als das Avantgarde-Prinzip und die Frage, was der Fortschritt in der Kunst wäre, nach und nach obsolet wurde.

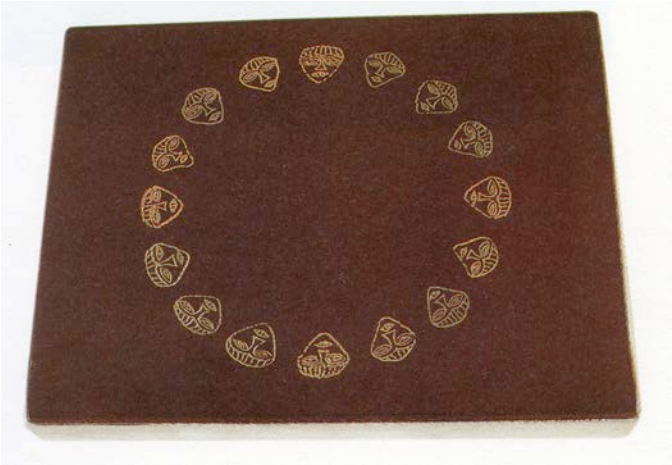
Und das Keltische hatte ähnlich wie das Landschafts-Motive, an dem sich Gerner jahrlang abgearbeitet hat, neben allem kunsttheoretisch und kulturphilosophisch Schlüssigem, das über den Künstler geschrieben wurde, nach meiner Meinung eine vor allem psychologisch erdende Funktion.

Die hat fest und selbstsicher gemacht für die Selbstfindung im Wettstreit der künstlerischen Richtungen, die Auseinandersetzung, die hier angesagt war, hatte den damaligen Nachkriegs-Zeit- und Wirtschafts-Wunder- Künstler unter einen für heute unvergleichbaren moralischen Druck gesetzt, die politisch-ideologische, konsumkritische Haltung, die ihm damals abverlangt wurde, ist heute nicht mehr nachvollziehbar.

Zum anderen stellen die Struktur-Momente Landschaft, Zeichen und Ornament die speziellen Adapter dar, über die das Gernersche Werk mit der Kunstwelt seiner Zeit formal und inhaltlich kommuniziert, gefiltert und integriert hat.

Und nun das Keltische. Das Keltische wuchs vor Gerners Parsberger Haustüre regelrecht aus dem Boden, es ist ein Signum seiner Herkunft als Oberpfälzer, eines Menschen des ländlichen Raumes, der unter sich geschichtlichen Boden spürt.
Die Oberpfälzer Fläche hat dabei nach außen hin unter einer zweifachen Begrenztheit gelitten, der Metropolen-Ferne und der Randlage am Eisernen Vorhang.
Das Keltische, das Historische, das Rätselhafte war da eine Befreiung nach Innen, es gehört wie die karge, waldreiche, kleinteilige Landschaft zu den Umwelt-Eindrücken, unter deren Prägekraft Gerner aufwächst.

Und es ist nebenbei auch ein ganz besonderes Signum, das so gar nicht zur üblichen, oft üblen Aura der Erdgebundenen passt. Denn es verweist auf die geschichtliche Relativität des Menschen und die genetische Heterogenität, aus der er nun mal besteht. Bis heute ist unklar: Stammen die Bayern von den Kelten ab oder von den Germanen? Und was kam nicht noch alles dazu in der Folge von Krieg und Lieb?



Damit wären wir auch wieder beim Eingang der Ausführungen, da wurde darauf hingewiesen, dass die Phänomene der Gernerschen Arbeit über ihre unmittelbare Wirkung hinaus auch Synthesen und Spiegelungen der 1960er Kunst-Genetik oder des 1960er-Jahre-Kunstlabors sind, der geschulte Blick erkennt die genetischen Substanzen, aus denen vor 5 Jahrzehnten Kunst gemacht wurde und bildhafter Geist funktioniert hat.
Dieser Blick sieht sehr schnell das, was ich vorhin Adapter genannt habe, er zeigt die ins Werk gewobenen Links, das zeitgenossenschaftlich Konkurrierende und Kooperierende.
In Ermangelung an Zeit und spezifischen Objekten, die das veranschaulichen würden, können wir dem, ohne zu langweilen, nur begrenzt Tribut zollen.

Da kommt Freude beim Stehempfang auf!

Manches wir in Ermangelung der Anschaulichkeit wie Hokuspokus klingen. Versuchen wir es!

Stellen Sie sich den Lithographen Gerner vor. Schauen Sie mit mir in das Schaufenster Ecke Isabellastrasse/ Bauerstrasse in München.

Da liegt ein Lithographiestein vor Ihren Augen, eine starke, rechteckige Platte Solnhofer Kalkstein, leicht vorzustellen, farbig gefasst, Titangelb, auf der Platte eine eingravierte Konfiguration dicht angefüllt mit eingravierten, weiß oder farbig aufscheinende Zeichen, ein Stein-Relief.
Oder eine der vorne beschriebenen Landschaften.
Dieses Platte ist im künstlerischen Blick der 1960er Jahre mehr als ein Instrument der Druck-Graphik-Werkstatt. Ein Objekt.

Und es wird zum kunst-historischer Spiegel, der eine Reihe nach Einfluss strebenden zeitgenössischen Auffassungen und deren Begegnung wiedergibt.

Das heutige Verständnis vom Werk-Wesen als Patchwork unterschiedlicher, schon gegebener Auffassungen, das heute in der Zeit des postmodernen Anything Goes das Normale ist, war damals alles andere als normal, die Moderne wollte nach vorne und das schon Dagewesene wie die ausgebrannten bahn-gebenden Antriebs-Stufen einer Rakete hinter sich lassen.

So schwebte dieser Stein aus Gerners Laden-Atelier wie der Monolith aus Stanley Kubriks Film „2001: Odyssee im Weltall“ durch den Raum, angetrieben vom Willen und der Vorstellung nach einer Neuen Welt.

Der Brennpunkt des Eigenen, Progressiven, der sich vom Uneigenen, zu Überholenden, in Anverwandlungen abgrenzt, liegt am Beispiel der Solnhofer Litho-Platte zwischen folgenden Einflussgrößen, die ich mit Ihnen jetzt in Form einer Check-Liste noch rasch durchgehen möchte, bevor das Pausen-Zeichen ertönt. Der Sixties und Seventies-Künstler hatte diese Liste tunlichst zu reflektieren, dabei Fremd - Bestimmung aufzuspüren und zu tilgen.

Und Du lieber Wolfgang verzeihst hoffentlich, wenn ich die gute alte, sich damals für so jung haltende Zeit ein wenig ironisiere.

Was hat Gerner im Wettlauf der späten Moderne auf dem Weg zur eigenen Autonomie hinter sich gelassen. Halten wir uns an die Kompendien von Juliane Ro und Jürgen Morschel, so können wir feststellen, es

- war das „Nachleben des Informel“, das in Gerners Landschaft - füllenden Zeichendickichten auch an Mark Toby erinnern könnte,

- war qua geometrischer Landschafts-Linie die Verbindung zum Themen-Bereich „Zeichen und Signale“, die den Natur-Raum vom administrativen Ordnungs-Raum trennen

- war qua perspektivischer Landschafts-Formel die Verbindung zu kritischem Realismus, zur Utopischen Landschaft,

- war qua oben genannter Stein-Reliefs die Verbindung zur Neuen Ornamentik,

- war qua monochromer Farbfläche und Rechteck-Platte die Verbindung zu Minimal, Objekt und Konkretion,

- war qua installatorischer Anordnung die Verbindung zur „individuellen Mythologie“, eine Darstellungs-Form, die - so scheint es mir - über die unterschwelligen heimatlichen Werk-Referenzen immer wieder angespielt wird.

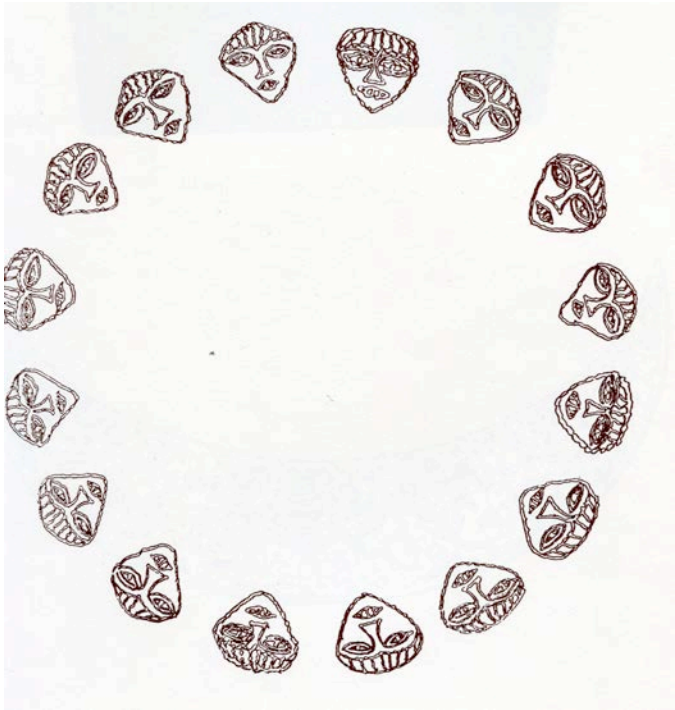
Über diese Kontakt-Stellen und Zeitspuren, die an Wolfgang Gerners Arbeit geblieben sind und den Weg in seine gegenwärtige Positionierung mitgemacht haben, freuen wir uns heute. Der einstige doktrinäre Purismus ist heute einer hedonistischen Entspanntheit gewichen, die gerne ihre Pluralismus-Kompetenz zeigt.

Gerners Werk entwickelt sich über viele Phasen und aus vielen künstlerische Ideen, die den Rahmen seines frühen und mittleren Künstlerlebens füllen, in der Gesamtbetrachtung zeigt sich ein spannender Weg, den verdichtende und transformierende Gestalt-Kraft und die schon angesprochene Pluralismus-Kompetenz geschaffen haben.
Eine umfassende Werkschau des Künstlers unter diesem Gesichtspunkt wäre eine lohnende Sache, die sich eine Oberpfälzer Stadt-Galerie nicht entgehen lassen sollte, nicht nur, weil sie den Paradigmen - Wechsel der künstlerischen Nachkriegs-Positionen zum Post-Minimal der Nach-60er Jahre am Beispiel eines ausgesprochen Oberpfälzer Künstlers exemplifiziert.
Das zeigt auch, wie Kultur überhaupt funktioniert und über die Begrenztheit des Zeitgeistes hinauswirkt, sie funktioniert als Ausdauer - und Toleranz-Projekt, und das lässt uns erleben, was wir dazu beitragen können,

Apropos Toleranz.
Die Geschweifte Form, die wir so ausführlich besprochen haben, gibt es in verschiedenen Variationen, da heißt sie auch Druden-Feitel.
Das ist eine Waffe.
Frauen trugen sie unter dem Rock, um die bösen Geister abzuwehren und zu besiegen.
Also Null Toleranz gegen Druden?
Also nichts gelernt?
Aus der Geschichte. Aus der Kunst.
Nur ruhig!
Was kann das oben Gesagte angesichts dieser schönen Arbeit überhaupt heißen? Doch nur, dass es nichts Schöneres geben kann, als sich von einem Druden-Feitel, sprich von einem Kunstwerk, sprich von der Kunst besiegen zu lassen.

In diesem Sinne,
lieber Wolfgang Gerner, besten Dank.

Wolfgang Herzer



ROSE HEUBERGER SAND
17. Oktober 19 Uhr

Buchhandlung Carl Mayr Amberg

sehr geehrte Damen und Herren,

die Foto-Künstlerin Rose Heuberger beschäftigt sich seit 1993 mit dem Thema Sandgruben, ein Natur-Thema, das ihr besonders am Herzen liegt.

Um dem näher zu kommen, was dieses Herzens-Anliegen ausmacht, soll und möchte ich hier ein paar Impulse geben, Hinweisen folgend, die ich von Rose Heuberger erfahren habe und dem folgend, was mich bei der Betrachtung ihrer Bilder selber bewegt hat.

Es sind die Sandgruben bei Atzmannsricht und Großschönbrunn im Landkreis Amberg-Sulzbach.

Hier ist Rose Heuberger 1957 als Tochter einer Bäckerfamilie in Großschönbrunn zur Welt gekommen.
Im Osten war der Eiserne Vorhang, im Westen ging die Sonne unter und in Grafenwöhr war der Ami. Grüß Gott!
Der Sand wurde insbesondere für den Bau von Gussformen und für die Glas-Herstellung verwendet.

Für die kindliche Perspektive aber, die schon in der Wiese vorm Haus Horizont um Horizont ins Ferne und Neue überschreitet, war das alles ein Sandkasten für Riesen, die ihrem Spieltrieb nachgingen und nahe der Vils-Quelle den Gran Canyon nachbauten, mehr noch, sie bauten die gesamte Erdgeschichte nach.
Und die frappierende Ähnlichkeit mit dem amerikanischen Naturschauspiel, die an den Ausstellungsstücken zweifellos feststellbar ist, muss nicht zufällig sein.
Im Gespräch kamen wir darauf, dass in der Grundschule, die Rose besuchte, ein Bild vom Gran Canyon prangte, von dem das Schulkind sehr beeindruckt war.

Imagination und Realität vermischen sich, das steigert das abenteuerliche Gefühl, beim ständigen Umbau der Welt mittendrin zu sein, diese Umbau-Welt war ihr und ihrer Spiel-Gefährtinnen und Gefährten Oikos, ihr Bio-Sozio-Top, konkrete Utopie der Kindheitsträume, Märchenwelt, Zuhause.
Panzer beim Manöver tauchen wie eiserne Groß-Käfer auf, Bagger mümmelten und malmten wie eiserne Groß-Heuschrecken, und die Kinder wachsen mit den Flugsamen-Bäumchen auf den zurückbleibenden Erd- und Sand-Brachen heran.

Kennen gelernt habe ich Rose Heuberger allerdings als Autorin einer Fotoinstallation, die die Engelburger-Gasse in Regensburg in einem betretbaren Modellbau aus Großfotografien nachbildete. In der städtischen Galerie im Leeren Beutel in Regensburg.

Dabei ergänzte die Künstlerin ihre Darstellung von dieser einen Regensburger sozialen Räumlichkeiten durch eine Klang-Installation mit Geräuschen und den Bewohner-Stimmen, den Klangzeichen der unsichtbaren sozialen Vektoren, die in den Herzen der Menschen, in dem, was die Menschen antreibt, wirksam werden.
Rose Heuberger wohnte in der Engelburger-Gasse, hat dort heut noch ihr Atelier, Teil eines spezifischen sozialen Begegnungs-Feldes, und das empfindet sie auch so.

Das war im Jahr 2000, Rose trat dann in einer Kooperation des Kunstverein Weiden und der Fotogalerie G4 aus Cheb als deutsche Dozentin für Jugendliche aus Bayern und Böhmen auf, die gemeinschaftlich ihre Heimatstädte Weiden und Cheb portraitierten.
Ihr tschechischer Kollege war Jindrich Streit, der Meister der klassisch komponierten Sozialreportage in der Nachfolge von Henry Cartrier Bresson.

Warum ich dies vor all den anderen Fotoprojekten, die Rose Heuberger seit 1995

durchgeführt hat, besonders hervorhebe und neben die ausgestellte Arbeit platziere, die im Natur-Kontext stattfindet, hat zwei Gründe. Den einen, dass uns das eine klare Blickrichtung gibt und uns auf Vorstellungen verweist, die wir gut kennen.

Es ist der klassische Gegensatz von Stadt und Land, von Kultur und Natur, d.h. einer Natur, die etwas aus sich macht und einer Natur, die der Natur gehorcht, und nicht zuletzt auch im übertragenen Sinne die Geschlechter-Differenz von Mann und Frau, symbolisiert im bis in die tiefste Tiefe dringende Blick und dem Bild der geöffneten Erde, was hier Thema wird.

Es ist der Ur-Gegensatz, der die gesamte europäische Kulturgeschichte in sich wandelnden wertenden geistigen Überbau-Konstruktionen durchzieht und sich heute in einem ebenso brutalen wie feinsinnigen großen Sprach-Verwirr-Spiel aufzulösen scheint.

Und zum anderen? Da möchte ich vorausschicken, was beides verbindet. Es ist der Begriff des Lebensraumes, des Lebendigen und dessen, was es verbindet, und die Beschäftigung mit den Zeichen, den Lebenszeichen, die unterschiedliche Räume gleichermaßen in ihrer Lebensraumartigkeit fassbar machen.
Das erfordert seismographische Sensibilität.
Rose Heuberger hat sie.

Und hier, in der oben gegebenen Themen-Kombination dokumentiert sich Rose Heubergers empfindsames Herangehen beispielhaft, ihr horchendes, tastendes Herangehen, das dem visuellen Sinn zuarbeitet.

Es spürt einer Wirklichkeit nach, die sich im Zusammenspiel von oft nur Augenblicke lang dauernden Lebensraum-Äußerungen wie dem Knacken eines Astes, dem Reflektieren einer Scheibe, dem Reiben einer Hundeschnauze, dem flüchtigen Wehen, dem Rieseln von Sand, eine ständig wechselnde Gestalt gibt, es ist die Gestalt einer besonderen Wert-Kategorie, der Kategorie des Begegnungswertes, der neben den Welt-Wert-Sortierungen in Gebrauchs- und Tauschwert weniger gängig ist und dennoch permanent und maßgeblich unser Leben bestimmt.

Das ist ein Gedanke der feministischen Philosophin Donna Harraway und Ähnliches kommt in dem, was der Philosoph Martin Heidegger als Seinsbewusstsein bezeichnet, zum Ausdruck.

Um konkret zu werden: Sie haben sicher schon einmal einem Stein nachgehorcht, den ihr Fuß beim Besteigen eines Abhangs ins Rollen gebracht hat.

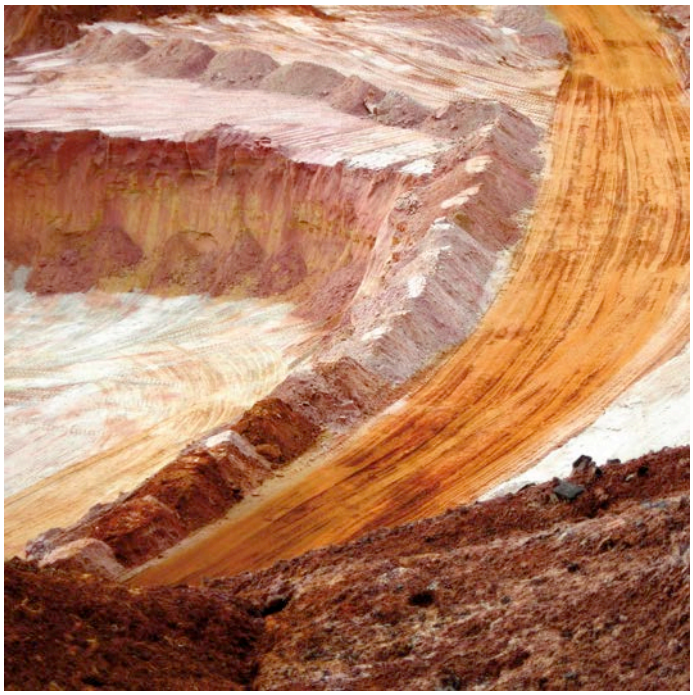
Horchen Sie ihm noch einmal nach.
Dem Vergangenen im Jetzigen.
Dem Fernen im Nahen. Der Stille im Klang.
Von Körper zu Körper. Von Ort zu Ort.

Der Nachklang seiner Sprünge, seines Anstoßens, Abprallens und Hindurchgehens erreicht uns noch heute, jetzt noch, in diesem Augenblick.
Rieselnder Sand, raschelndes Laub, Wind in den Weiden. Das Bleiben von Zeit im Vergehen.

Richten Sie nun ihren Blick auf die Fotoarbeiten von Rose Heuberger.
Vom Klang-Raum-Zeit-Tiefe-Erlebnis sensibilisiert erkennen Sie sofort, worauf Rose Heubergers Darstellungen abzielen.
Leitmoment der Betrachtung sind Tiefenschärfe, Farbintensität, Material-Massen-Form und Spur, wobei die Schärfe die Aura einer Nähe schafft, die auch das einzelne Sandkorn aus der Masse hervorhebt und ihm individuelle Charakterzüge zu geben scheint.
Ebenso ambivalent ist das Verhältnis vom Farb-Raum, dem 3D-Raum der örtlichen Gegenstands-Bezüge, die uns die Fotografien abmessen, und dem geologisch geschichtlichen Raum, der zwischen den Texturen der Reifen-Spuren und der Sand - und Erdschichten liegt.
So schafft Rose Heuberger Äquivalente für mentale Kommunikations- und Begegnungs-Erlebnisse, die den fotografisch konditionierten Augenkontakt begleiten bzw ihm vorausgehen.

Unser Blick ist normalerweise auf die rasche Identifizierung optischer Signale, Symbole, Symptome und Reizmuster eingestellt. Er geht

voll auf die Oberfläche. Er hat ein auf die sozialen, politischen und ökonomischen Zwecke definiertes, reduziertes Readers Digest der Wirklichkeit vor sich. Es liefert unseren materiellen Lebenslagen Orientierung, Legitimation und nicht nur qua musikalischer Kaufhaus-Berieselung Atmosphäre und Stimmung.



Vor der Schwelle, hinter der sich das ganze Buch der Wirklichkeit öffnet, hinter der eine alle Sinne und Perspektiven umfassende Kultur des Lesens anhebt, sinnliches Denken nötig ist und vergessene Texte aus ästhetischen Ereignissen ihre Leser suchen, macht der Blick des globalen Normal-Verbrauchers reflexartig und schreckhaft halt, als würde ihm etwas ins Auge fliegen.

Mensch schließt da die Augen bzw begnügt sich vernünftigerweise mit den Schatten an der Höhlenwand, wie Platon in seinem berühmten Gleichnis beschreibt.
In Platons Höhlen-Gleichnis über die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis würde Mensch anderenfalls im Sonnen-Feuer der Wahrheit erblinden, in unserer heutigen Lebenswirklichkeit könnte das unter dem letztendlich unkontrollierten, unorganisierten Andrang der Informations-Flut der Fall sein.

Auf dieser Schwelle scheint Rose Heuberger ihre bildnerische Position einnehmen zu wollen, irgendwie schlafwandlerisch ist sie dort hingekommen.

Was wir sehen, sehen wir noch einmal genau hin, sind Reizmuster visueller, akustischer und kinetischer Art und ein symbolisch-atmosphärisches Gemenge, das den Ort zur geschichtlichen Sanduhr macht. Das wird künstlerisch-kompositorisch gefügt und verdichtet zu Choreographien zeitübergreifender Klang-Raum-Zeit-Sprünge, die sich im Handlungs-Kreis von Geologie, Ökonomie und natürlicher Sukzession bewegen.

Sie sehen die Spuren von Maschinen, es sind auch die Klangspuren von Motoren, die in der Stille der Sandgruben wahrnehmbar bleiben, Sie sehen und spüren in der visuellen und körperlichen Begegnung beim Gehen und Klettern die erdgeschichtlichen Bewegungen, deren Innerstes nach Außen kommt.

Sie empfinden als Leib unter Leibern die Werde- und Vergehens-Zyklen der Biologie in ihren pflanzlichen und tierisch-menschlichen Spielformen als Stücke der eigenen geschichtlichen Existenz.
Und Sie erleben – am besten bei geschlossenen Augen – wie sich in dem Begegnungsfeld, das aus all dem entsteht, die Differenz zwischen Körper und Maschine, Kultur und Natur, Innen und Außen, Nah und Fern, Alt und Jung, Mann und Frau auflöst. Aus Subjekten, Objekten, Rohstoffen und Instrumenten tritt gemeinschaftlich Seiendes hervor.

Mit diesen Ausführungen, die sich von moderner Seins- und Sprachphilosophie inspirieren lassen, soll hier in die Exponate nichts hineininterpretiert werden, es soll aber zu einer besondere Wahrnehmungs-Haltung animieren, die Sein und Zeit aus dem Termin-Kalender-Hamster-Rad eines niemals ankommenden Fortschritts freigibt.

Und dies ist gerade deswegen passend, weil sich die hier angesprochene Ausstiegs-Stimmung von der Miteinander-Mitten-Drin-Seins-Stimmung kaum unterscheidet, für die das eingangs beschriebenen Sandgruben-Erleben aus Rose Heubergers Kindheit steht.

Das sind die kargen Oberpfälzer Nachkriegsjahre, das ist zum einen, wie Rose erzählt, die Zeit der Angst vor dem „Ivan“, vor einem neuen Krieg.
Und der Krieg gegen die Natur, als dessen Feldzeichen auch die Sandgruben im Laufe der ökonomischen Fortschritts-Jahrzehnte lesbar werden sollten, befand sich vor Ort in einem Stadium, in dem die Warnungen des 1968 gegründeten Club of Rome vor den Grenzen des Wachstums als ferner, intellektueller, weltfremder Zikadengesang wahrgenommen werden durften.

Denn die Genügsamkeit und das Zurechtkommen im Kargen, die hier im Land am Rand den Ton angaben, konnten sich auch einen eigenen Ethos und ein eigenes lebensraum-spezifisches Selbstbewusstsein schaffen, wie Rose aus dem Bäckerei-Betrieb ihrer Eltern weiß, eine Lebenseinstellung, die im Sinne des heute so genannten Bruttosozialglücks im Kleineren, Langsameren und Unperfekteren nicht unbedingt nur einen Mangel sehen muss.
Soll und Haben. Was kommt seelisch aufs Konto? Eine Frage des Gleichgewichts.

Rose Heubergers Bilder, die die Künstlerin immer wieder an den Ort ihrer Kindheit zurückkehren lassen und somit auch Zeitzeichen der eigenen Biographie sind, sind eine treffliche Vorlage, um über alle Fragen des Wachsens, des Werdens, des Aufbrechens, des Ankommens und des Gleichgewichts zu reflektieren, diese Begriffe sind in jeder Arbeit von Rose Heuberger beispielhaft ins bildnerisch Situative umgesetzt. Sand als Metapher von Zeit.

Die Arbeiten lassen sich in zwei Zeitabschnitte einordnen:
Die großen Textil-Drucke, in denen Digital-Fotografien verwendet wurden, stammen aus der Zeit zwischen 2004 und 2014. Das Gewebe des Bildträgers sorgt für einen impressionistischen Charakter, der das Schwere und Erdige der Thematik mit dem Licht in ein besonderes Schwebe-Verhältnis bringt.

Die Papier-Abzüge entstammen der Analog-Fotografie, die Rose Heuberger in den Jahren 1993 bis 2003 durchgeführt hat. Es sind Handabzüge von Abend-Licht bzw Morgen-Licht-Aufnahmen, da herrschen weiche Lichtverhältnisse, sie stärken die Anmutung organischer Plastizität, das fällt an den Exponaten auf, das kristalline Element entwickelt eine lebendige portraithafte Physiognomie und wird zum Spiegel der menschlichen Innenwelt, zum Spiegel des Denkens und Fühlens. Verstärkungen der Farbigkeit und der Kontrast-Verhältnissen folgen entsprechenden Zielen.

Der besondere, aussagestarke Effekt, der dabei entsteht, ist der, dass ähnlich wie in der mittelalterlich-gotischen Malerei die Schärfe und Plastizität der Gegenstände unverändert bleibt, die Dinge werden immer kleiner, aber sie bleiben mikroskopisch scharf, so sind konträr zu unserem naiven, am Augen-Punkt festgemachten Alltags-Erleben Nähe und Ferne nicht wirklich voneinander getrennt.

Im kunsthistorischen Zusammenhang handelt es sich um Symbole des menschlichen oder vielleicht besser doch: männlichen Wissens und Erkennen-Wollens und einer der Vernunft gehorchenden Welt-Ordnung und Weltplanung. Wer sind wir, was können wir wissen, worauf dürfen wir hoffen, was haben wir zu tun? Das sind die ewigen Fragen, die damit zusammenhängen wenn man Kant fragt.

Der Sand, auf dem im Sprichwort nicht gebaut werden sollte, ist die Grundlage, auf der Rose Heubergers Aufnahmen zu Denkbildern werden können. Aus ihm entwickelt das fotografische Auge, wenn der Betrachter mitmacht, die unterschiedlichsten Denkfiguren und Fühl-Formen zum Thema.
Mit folgenden Elementen.

Da sind die Wege, die Reifenspuren, die als Bänder Orte verbinden, als Spuren verschwinden, als Texturen Platzcharakter entwickeln. Sie sind Indices der menschlichen Arbeit, männlicher Aggressivität, die sich die Erden-Mutter untertan macht. Gibt es eine Alternative?

Da sind die Sand-Kegel, die Kanten, Flächen, Ebenen, die Risse, Klüfte. In allem mittendrin der Mensch, als Blick, als Betrachter, als Begreifer mit seinen Perspektiven, mit der Haltsuche seines Körpers. Was hat er hier zu suchen?

Da ist das Grau, das Weiß, das eiszeitzeitliche Wander-Weiß, das farbig Getönte, das Sonnenuntergangs-Rot und das Schwefel-Gelb der Sände, das Blau der Steine, das Grün der Flora.

Und da ist der Blick, der aus dem Gegebenen, aus dem Natürlichen und dem Menschlich-Technischen eine überraschende Synthese macht. Es ist dies eine Verbindung, die der dienenden Natur, dem domestizierten Sandhaufen eine unerwartet machtvolle alpine Wildheit, Würde und Milde gibt.

Sie könnte uns sagen wollen, dass das Bibelwort wahr werden kann: Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Wolfgang Herzer

LEBENSWELTEN PASST IX – die Mitgliederausstellung im Kunstverein Weiden 28.11. 2014 – 04.01. 2015

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der künstlerischen Lebenswelt,
liebe Lebewesen,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

ich hoffe, die Hängung Ihrer/Eurer Arbeiten passt, ich wünsche mir, dass dabei Nachbarschaften hergestellt wurden, die ebenfalls passen und anregend sind, auch wenn sie anfangs vielleicht nicht gefallen und eine kleine Übung in Xenophobie-Desensibilisierung stattfinden muss. So sitzt man schließlich medial an großer Tafel und verbringt in der Art eines Symposions, eines Gast - und Liebes-Mahls, eine gute Zeit miteinander.

Dabei werden seelische, inhaltliche Verwandtschaften entdeckt, nicht so gleich, nach und nach, und was ich entdeckt habe beim Einrichten der Ausstellung möchte ich jetzt anbieten, als Leitfaden durch das Labyrinth der Gedanken. Beim Thema Lebenswelt, über das es dann weiter unten eine kleine Ausführung gibt, geht es um Räume verschiedenster Art, Räume gedanklicher, physikalischer, politischer etc Art. Es könnte bei der Besichtigung der Ausstellung hilfreich sein, folgende nach acht Raum-Themen gegliederte Übersicht zu verwenden:

SPIRITUELL - KOSMOLOGISCHER RAUM

Ismene Resatsch: OM-Bild, Nirwana, die spirituelle, kosmologische Sphäre,
Heidi Festbaum: expressiv, figürliche Kürzel, die Menschen und Naturgegenstände bezeichnen, dazu ein dialogisches Poem aus dem Kopfhörer, der Audioguide gibt die Assoziationen die das Bild beim Betrachter auslösen kann, wieder und führt in die Wildnisse des menschlichen Innenlebens.
Roman Angerer: Innenleben auch hier, der spirituelle Weg und die Lebenslehre, die befähigt den Egoismus-Weg zu verlassen und auf ein kosmisches Ganzes zuzugehen.

Unter dem Titel „Passt IX" lud der Kunstverein Weiden wieder zur alljährlichen Mitliederausstellung ein. Bild: sv

DIE PERSÖNLICHE ENTWICKLUNGSWELT - DER PRIVATE UND DER ZWISCHENMENSCHLICHE RAUM

Hella Kirschner: Kalender-Strecke über den Zeitraum von 5 Jahren, der zyklische Zeitraum, das familiäre Leben, das Großwerden der Kinder, die persönliche Entwicklung,
Ismene Resatsch: Selma, Erlebensgeschichte, social network, facebook
Wolfgang Herzer: Der Tisch, Arbeitstisch, Esstisch, als Spiegel des Beziehungslebens, die räumlich kompositorische Positionierung von Teller und Tassen sind als psychologische Aufstellungen lesbar,
Marille Singer: Palimpsest, Selbst-Findung zwischen Erinnerung und Vergessen

NATUR-RAUM, LANDSCHAFT:

Rose Heuberger: heroische, verwundete Landschaft, sie blutet Farben, Kindheit der Rose Heuberger, die Heimatgegend spielt Gran Canon, den Wilden Westen, die Welt der Freiheit.
Maria Weber: Filzkünstlerin: Beutelartige Gebilde, die an Nester denken lassen.
Kerstin Schrems: Wald, Biotop, Nutzholz, industrielle Nutzung,
Irene Fritz: Ernte
Rocco Nuccio: malt einen paradiesischen Einklang zwischen Mensch und Natur, der an den Zöllner Rousseau denken lässt.
Uwe Müller: die eigentliche Realität der Natur ist die Vernetzung, was wir für die konkrete materielle feste Realität halten, sind vergängliche Produkte energetischer Bewegungen, die unsichtbar sind, sie sind das Ding an sich, das nicht nur unsichtbar ist, sondern sich jedem Begriff entzieht, das

Sichtbare sind bildhafte Interpretationen und Annäherungen und letztendlich Produkte des menschlichen Gehirns.
Hilde Grünauer: abstrakt, expressiv: Ausdrucks-Form zwischen Organisch und Geologisch, das Herdenartige, das Landschaftsartige, die Gruppe als Bauprinzip der belebten und der unbelebten Welt.
Peter Engl: Lebensraum im Gebirge, das Alpen-Klischee
Claudia Biller Fütterer: Biotop
Fritz Thiem: Wüste und Meer, und ihre Vermüllung, Brutalität
Irene Hey: Kindheit, Märchen, pflanzliche Materiaalien verwendet, das feinsinnig poetisierte Gemüse
Georg Hornung: Gewächshalle, Natur und Technik

WELT UND WELTRAUM:
Hilde Grünauer: Mensch, Gemeinschaft, planetarisch
Bärbel Hornung: Leben und Sterben von Gestirnen Gestirne, das Buch als geistige Lebenswelt, als gigantischer offener Raum
Tone Schmidt: Future, Licht-Objekt-Globus
Marie-Luise Haberl: Weltall
Christine Kreuzer: globale Gemeinschaft, Meditation, Ich-Wir,

DER SOZIOLOGISCHE RAUM, SEINE STRUKTURTRÄGER, MYTHOS UND WIRKLICHKEIT
Gerda Gillitzer: Die drei Weisen, Gruppe, archaisch, abstrakt,
Axel T Schmidt: Die Herde, die lenkende Idee (Monolith, Odyssee im Weltall 2001, das Herz der Herde.
Christine Coscin: das Dorf, ich brenne: gesellschaftliches Außen- und individuelles Innenleben, der psychologische Raum
Joachim Pfützenreuter: Gogol, Mainacht oder die Ertrunkene, ukrainische Dorfgemeinschaft, pralle Lebenslust und Aberglaube,
Georg Gruber: Strassenszenen in Israel
Frank Nikley: Strassenszenen in Germany
Rosemarie Hys: Rambos Welt, Lebens-– Sterbens-Räume, ist die Aggressivität und Destruktion ein Grundzug der menschlichen Lebenswelt, ein unabwendbares Schicksal, vor dem jede Friedenspolitik versagt
Thomas Deppisch: mythologische Landschaft mit Naturmensch
Manfred Dirscherl: mail art, sozialer Raum, und der eigene Körper, Ich-Raum, Raum der Freundschaften, Face-Book-Verschachtelungen.

STADT, VISIONEN DER URBANITÄT
Oliver Jung: der besondere Blickwinkel, die Inszenierung, Regensburg, die Kirchtürme als die frühen Wolkenkratzer.
Petra Heimann: Urbane Wohnsilo-Welt
Judith Fischer: Oktober-Fest-Backstage
Margret Seer: Stadtansicht im Stil Turners, vielleicht Venedig-Vision, Untergang, Auflösung, Erinnerung an vergangene Pracht
Ingrid Kreuzer: New York im Nebel

BÜHNE ALS LEBENSRAUM, IMAGINATIONSRÄUME DER KUNST:
Regine Boetius: Tanz schafft emotionale Bewegungs-Räume, die den Menschen aus den Zweckräumen des Alltagslebens befreien. Pantomime, Tanztheater, Marionetten, Puppen-Theater
Armin Treitinger: die Alltags-Wirklichkeit wird Spontan-Theater, Happening, der soziale Raum gerät in Bewegung, wird neu parzelliert, besetzt, Intervention.

TIER – UND PFLANZENWELT:
Sigrid Merkl: Tierwelt, Luchs
Cornelia Nickl-Meckfessel: Vogelhäuschen,
Tone Schmid: Restart: Schnittstelle, Tier, Skelett, Bewegungs-Technik
Walther/ Forster: Frosch
Ingrid Kreuzer: Pflanzen

ABSTRAKTE MALERISCHE LANDSCHAFT:
Valentin Rothmaler
Sara Hys
Sindersberger: Eingangs-Bild auf Wand-Platten
Quirin Punzmann: Konstruktivismus

Jetzt haben wir 8 weite, geistige Räume durchschritten und sind wieder im begrenzten Ausstellungsraum angekommen.

Mir ist mehrmals zum Jahres-Thema gratuliert worden, Lebenswelt ist das Thema 2014, es muss etwas Besonderes angerührt haben, wie auch immer, rund 60 Exponate zum Thema von rund 40 Aussteller/innen zeigen, dass der Ruf gehört wurde, den wieder einmal Uwe Müller als unser Passt-Macher in die Welt hinausgerufen hat.
Der Ruf, der hier diesmal erschallte, ist eigentlich der Kernruf, der in allen bisherigen Rufen mitschwang: Bring Leben in die Welt.

Uwe, vielen Dank für die umsichtige und engagierte Art, in der Du hier zu Werke gehst. Du schaffst es immer wieder dem eingereichten Sammelsurium Lebens-Odem einzuhauchen, und die aufgetürmten Objekte wie Puzzle-Teile zu einem Portrait unseres Vereins-Wesens zusammenzusetzen. Dazu die kleinen Portrait-Fotos, die extra an die Wand kommen. Das macht es ganz persönlich.

Wer sind die Leute, die der Welt diesen schönen Ausstellungsort schenken, der auch für große Namen landebahntauglich ist? Diese Frage beantwortet dieses Portrait auf spezifisch bildhafte und auch mutige Art, weil wir uns auf diese Art ins Herz schauen lassen.

Und wieder ist einiges per Post aus der Ferne gekommen und demonstriert, dass die Passt-Ausstellung und der Kunstverein Weiden ihre Fans haben.
Dank auch an Gerd, der dann zusammen mit Uwe die Hängung durchgeführt hat und schließlich zusammen mit Maria das Catering gemacht hat, danke auch Maria, der wir so mache klein-kulinarische Köstlichkeit verdanken.

Lassen Sie mich etwas zum Thema sagen: Lebenswelt ist ein Wort, das gut eingebürgert ist und im Alltagsgebrauch irgendwie die Lebensverhältnisse meint, unter denen Lebewesen leben.
Befasst man sich aber mit der Begriffsgeschichte, dann merkt man, dass der Zusatz „Fantastisch“, der auf unserer Einladungskarte steht - da steht „fantastische Lebenswelten und ihre Bewohner“ - gar nicht notwendig ist, um über das Banale hinaus zum Künstlerisch-Geheimnisvollen zu gelangen.

Lebenswelt ist ein Begriff, der im 19. Jahrhundert als Gegenbegriff zur Verwissenschaftlichung der Welt entstand, die Welt wurde vom zerdenkenden Denken entzaubert und begann als faszinierend reiner Formel-Vorgang zu funktionieren.
Die Antwort der Kunst auf diese Verwissenschaftlichung war die Abstraktion. Das am Rande.

Der Begriff Lebenswelt meint die Sphäre des Daseins, die sich der rationalen Erklärbarkeit entzieht, sie ist einfach da und wir wissen nicht warum. Diese Sphäre gründet in sich selber und alles gründet in ihr und wir auch und trotzdem wissen wir nicht, warum es etwas gibt und warum nicht nichts ist.

O Schreck, sagt da der Kunst-Unterricht, was sollen wir denn da malen!

Pst! Ruhig Kunstunterricht! Mit dieser Unklarheit muss der Mensch leben, der Verstand, der versucht, diese Nuss zu knacken und sich die Zähne ausbeißt, ist selber schuld.
Es gibt nämlich erfolgversprechendere Objekte, als den Grund für das Sein des Seins oder das Leben des Lebens herauszufinden: Die unterschiedlichen geographischen, nationalen, sozialen und individuellen Lebenswelten nämlich, in denen wir zur Welt gekommen sind, sind verdammt erforschbar und interessant und ebenso die Lebens-Erhaltungs-Ansprüche der Lebewesen, mit denen wir es auf unserem Planeten und im Weltall zu tun haben, da sind endlich Regelwerke, die der Warum-Frage gehorchen, hier hat der individuelle und gesellschaftliche Verstand ein Zuhause.
Guten Tag Mr. Spock.

Hurra, sagt da der Kunst-Unterricht, jetzt weiß ich, was ich malen soll.

Ruhig, Kunstunterricht, warte noch etwas! Du hast nur die Hälfte begriffen und vor allem, Du hast die Rolle der Kunst übersehen. Mittlerweile wissen wir nämlich auch wissenschaftlich, dass das neokortikale Kapieren nicht reicht, um in der Welt zu Hause zu sein, das können wir erst, wenn wir, wie schon der kleine Prinz gesagt hat, neben dem Kopf-Verstand auch den Herz-

Verstand einschalten, die Wissenschaft heute weiß, dass die Weisheit des Herzens, um die es in Poesie und Kunst so grundlegend geht, nicht nur eine poetische Metapher ist, sie ist ein neurologisches Faktum, dem entsprechend sind Kunst und Poesie Lebensmittel, das Manna in den Wüsten der Lebenswelt.

Und der Herz-Verstand hat eine Sprache, ihre Worte sind die Bilder, ihre Grammatik ist die Kunst, ihre Pragmatik, dh die sich vollziehende Sprachhandlung, ist das Mitfühlen und Einfühlen.

Die Frage, warum nicht nichts ist, beantwortet sich hier von selber, Du fühlst es, hör auf Dein Herz, sieht mit dem Herzen, die Frage beantwortet sich in einem einfachen Strich auf der Leinwand.
Schon dieser einfache Strich streicht das Nichts aus und ist nicht Nichts.
In Rahmen der hier angestellten Betrachtung ist dieser Strich fühlbar der seidene Faden, an dem das Leben, an dem alles hängt.

Das kann ich auch, sagt der Kunstunterricht, na also, sagt der kleine Prinz, dann mal los!

Wieder einmal ist es soweit, zum neunten Mal, und das ist schon so viele Male, dass man auch schon mal anfängt, die Übersicht darüber zu verlieren, was sich über die Einzelheit hinaus im Ganzen tut und nicht nichts ist.

Da ist es gut, eine runde Zahl, das zehnte Mal, am Horizont auftauchen zu sehen, eine formale Zäsur im Zeitstrom, die animiert, sich wieder einen Überblick über das Ganze zu verschaffen und das offene Feld zu betrachten, gibt es hier durchgängige Lebenslinien, die aus der Start-Idee 2006 hervorgegangen sind?

Dabei war die Start-Idee, die damals zur Mitgliederausstellung führte, um es kurz zu sagen, in den Augen der reinen kunstvereinsphilosophischen Lehre, wie ich sie damals verstanden habe, eigentlich keine gute Idee.
Denn Kunstvereine sind Zweckverbände, so heißt es, die, um es noch kürzer zu sagen, sich zusammengeschlossen haben, um die Kunst anderer zu fördern, und nicht die eigene.
Das war eigentlich ein festgeschriebenes Gesetz.

Aber das Eigene ist halt besonders schön, besonders eigen, wie dann erlebbar wurde, als auch der Typ der PASST-Ausstellung ins Programm passte.
Aber zuvor war ein Regelbruch angesagt, um das, was bis dato nicht passte, passend zu machen und die Regel werden zu lassen.

Bis dato war es dabei vor allem um die Unterstützung der Frei – und Vollberuflichkeit in dieser brotlosen Sache gegangen. Eine Kunstvereinspolitik sollte sich demnach darum drehen, Schutzräume für das Werdende, Verletzliche, Junge und Vielversprechende, das auf dem freiberuflichen Weg ist, herzustellen und zu sichern.

Aber man kann ja das eine machen und muss deswegen das andere nicht lassen, vor allem dann nicht, wenn es dem guten Zweck dient, und der bestand und besteht pauschal gesagt darin, den Verein zu stärken, bei eher vereins-scheuen Gemütern Vereins- Lust zu wecken, die Identifizierung mit dem Verein und seinen Zielen zu verbessern.

Tja, die Einrichtung einer Zeigemöglichkeit des Vereins-Eigenen, des Lokal-Szenischen, oft mit Herzblut Gemachten wäre da eine wunderbare Sache, dachte da der Common Sense gegen die Prinzipien-Reiterei, auch wenn das nicht den Kriterien und Förderzielen der Großen Kunstwelt entsprechen sollte.

Zur großen Kunstwelt waren ja die Vereins-Kontakte mittlerweile so gut, dass man so frei sein durfte, das zu zeigen, was von hoher Warte herab gerne als Hausmacher-Kunst belächelt wurde und wird.

Auf der Hohe-Warte-Ebene hatten wir es geschafft, hatten Erfolge zu verzeichnen, die Weiden auch als Kunststadt bekannt machten, bezüglich der Ein-Bindung in die Weidener Lebenswelt gab es allerdings Defizite, Hürden versperrten den Weg, die mit dem Segen der großen Kunstwelt und ihrer Überzeugungs-Rhetorik nicht zu meistern waren.

Die Start-Idee zur Bewältigung dieser Hürden im Inneren, diktierte nicht die kulturpolitische Ratio sondern der lebensweltliche Herz-Verstand, vor dessen Auge alle gleich sind, da gibt es keine Jury, da ist es Ok, wenn es passt, nicht siegen, sondern dabei sein ist wichtig, für diese Erkenntnis gibt es eine Belohnung, den jährlichen Einzug in die Heiligen Hallen, die nicht gerade die Hamburger Deichtor-Hallen sind, aber relativ und tendenziell betrachtet schon. Einmal im Jahr feiern und belohnen wir uns fürs mentale und praktische Tragen des Vereins-Betriebes.

Die Gesamt-Veranstaltung, die sinnigerweise um die Groß-Gedenk-Tage des Zur-Welt-Kommens Weihnachten und Jahreswende stattfindet, entwickelt sich über mehrere Wochen, mit ihrem ganzen Drum und Dran wird sie über die Schau der Artefakte hinaus zum Realitäts-Kunstwerk, dem Bild schrankenloser Gemeinschaftlichkeit.

Dass man sich in Punkto Schrankenlosigkeit auch übernehmen kann, zeigt der Kunst-Raub vor einigen Monaten, Einzelfall oder Premiere?
Wir wollten es nicht wissen, das Herz flatterte, der Zugang durch das Linda ist seitdem beschränkt.

Doch manchmal gelingt das Bild der Gemeinschafts-Idee und Ideen-Gemeinschaft ganz besonders gut.
Das Bild, das wir vor zwei Jahren gaben, hatte eine so starke Suggestion, dass wir in kürzester Zeit einen enormen Mitgliederzuwachs verzeichnen konnten.
100 neue Mitglieder, sie retteten einem Stück der kulturellen Weidener Lebenswelt das Leben.

Hürden waren genommen, das Bild im Zwischenraum zum Linda bekommt in diesem Zusammenhang symbolischen Charakter.

Ich meine die Reihe großer rotbetupfter Holzplatten.

Es ist eine mehrteilige Wand, die an der Wand
lehnt, Struktur-Bild des urmenschlichen Existenzials von Ablehnung und Anlehnung, Verbindung besteht über die Trenn-Räume auf technischer Ebene qua Nut und Feder und auf sinnlich-gedanklicher Ebene qua Bemalung, Herz und Verstand Hand in Hand.
Wer will denn da noch mit dem Kopf durch die Wand?

Eigentlich sind es die Teile der Trennwand, die es vor Jahren zwischen Ellys Vorstadt Cafe und unseren Räumen im Haus-Inneren gegeben hatte.
Die Wand hatte rein funktionelle Bedeutung bezüglich des Gästeverkehrs gehabt, sie war im zwischenmenschlichen Raum weder Barriere noch Hürde, das Verhältnis zwischen den Cafe-Leuten und den Kunst-Leuten war glänzend, wir gingen einfach außen rum.

Wolfgang Herzer